



Nr. 236 der Breslauer Zeitung wird Freitag Mittag ausgegeben.

Königsberger politische Briefe

von
Dr. Falkson.
IV.

Den ersten Anlaß zu jenem Aufrufe, der zur Bildung einer demokratischen außerparteilichen Fortschrittspartei einlud, gab jene Rede Johann Jacoby's, welche er am 30. Januar an seine Wähler richtete. Gestatten Sie mir zum Schlusse, einen Moment bei dieser Rede verweilen zu dürfen. Man hat ihr und dem bedeutenden Manne, von dem sie herrührt, das Unrecht angethan, sie fast unbeachtet zu lassen, es sei denn, daß zwei oder drei gegnerische Organe sie angegriffen. Und dennoch verdient diese Rede vollständig unsere Aufmerksamkeit.

Die politische Laufbahn des berühmten Redners hat ihr Charakteristisches. Sie weicht fast diametral von dem gewöhnlichen Entwicklungsgange des Politikers ab. Die politische Jugend beginnt mit einem schrankenlosen Idealismus; ferne Ziele sind ihr am meisten sympathisch, die Phantasie überpringt die Zwischenstufen, das Erreichbare abzumäßen, das Maß der vorhandenen Mittel richtig abzuschätzen, verschmäht sie. Der Mann durch Erfahrung und Beobachtung gereift, wendet sich der realen Aufgabe zu, welche seine Zeit ihm bietet, und setzt für den nächsten Zweck das bereitete Mittel in Bewegung. Ein umfassender, fern blickender Geist, sieht wohl, daß hinter den nächsten erreichbaren Höhen sich in düstiger Form noch schönere Spitzen erheben, und über ihnen noch höhere, die bis in die Wolken reichen, aber er trennt den Seher vom Arbeiter; handelnd bescheidet er sich bei dem Dichtersprüche, daß „wer den Vesten seiner Zeit genug gethan, für alle Zeiten genug gethan habe.“ Johann Jacoby's Laufbahn ist eine andere. Er begann, freilich bereits in reiferen Jahren, mit einem wahren, mit Recht bewunderten Meisterstücke der Realpolitik. Recht aus dem Herzen der Zeit sprach er das belebende Wort, das überall zündete. In seinen „Vier Fragen“ wies er den Rechtsanspruch des preussischen Volkes auf eine repräsentative Verfassung nach. Er that dies in kräftiger, gedrungener Sprache; er ward der Meister und Vater des wahren politischen Stils. Quot verba, tot pondera. Der Mann, der sich einer solchen That verwegnete — und es war damals eine That, — war ganz der Mann dazu, ihre Folgen auf sich zu nehmen. Mit allbewundernder Unerfahrenheit und Schlagfertigkeit verteidigte er sein Werk gegen eine schwere und drohende Anklage und — siegte. Und er siegte noch einmal, als er seine Forderungen wiederholte. Und derselbe hohe Muth, die unvergleichliche Tapferkeit des Charakters begegnet uns noch oft in seinem öffentlichen Leben: aber niemals schöner und herzerhebender, als in jenen Decembertagen des Jahres 1849, als er mitten aus den zertretenen Hoffnungen des Volkes sich auf der Anklagebank gegen seinen Ankläger erhob. Freiwillig war er auf diese Anklagebank geeilt aus sicherem Schweizer Asyl — und auf das ihm vorgeworfene Verbrechen stand — der Tod, und, wenn eine mildernde Zufallsfrage an die Geschworenen beliebt wurde, Schlimmeres als der Tod — das Zuchthaus. Allen Freunden klopfte das Herz, das seinige blieb ruhig; sein berühmter Verteidiger flochte und hatte seinen bösen Tag, Jacoby's eigene Verteidigung war fest und sonnenklar. Ich gebe dem Manne gern den Zoll aufrichtiger Verehrung, ich bewundere den Politiker der Jahre 1841 und 1845. Ich würde vormaliger inniger Freundschaft unwürdig handeln, wenn ich mich übermüde, über den Politiker der letzten Jahre zu schreiben. Joh. Jacoby wäre der Letzte, den Anspruch zu erheben, daß irgendwas oder irgend wer über der Kritik stände. Eines freien Mannes Ehrenpflicht ist es, mit dieser Kritik nicht zurückzuhalten. Achtet er sich selbst, so wird seine Sprache auch von Achtung vor dem Gegner zeugen. Ich habe schon einmal im Beginn des Jahres 1867 den gedankenlosen Vorschlag, Joh. Jacoby in den Verfassungsberatenden norddeutschen Reichstag zu wählen, in öffentlicher Versammlung bekämpft; ich rief starkes Mißfallen hervor, als ich äußerte, daß Jacoby in Konsequenz seiner Grundzüge ein Mandat vom norddeutschen Reichstage nicht annehmen könne, und wenige Tage darauf erklärte Jacoby den Berliner und Breslauer Wählern, welche letzteren ihm zögernd und in sich selbst zweifelhaft ein Mandat anboten, dasselbe, indem er auf die Frage der Breslauer, ob er den norddeutschen Bund nicht wenigstens als Ausgangspunkt zum Ziele, einem einiglichen freien Deutschland, betrachte, antwortete, Ausgangspunkt wie Ziel seien ihm nur ein freies, einigliches Gesamt-Deutschland, wie er später noch einmal den Berliner Wählern auf ein gleiches Anerbieten erklärte, daß schon die Existenz des norddeutschen Bundes der Einheit und Freiheit Deutschlands zum Schaden gereiche.

So ward der Übergang von der trefflichsten und erfolgreichsten Realpolitik bis zu einem fast unverständlichen Idealismus vollendet. Wohl mußte man wissen, daß der Schüler Kant's und Fichte's in den „Vier Fragen“ nicht sein letztes Wort gesprochen haben könne. Die Forderung einer repräsentativen Verfassung für Preußen war eine Forderung sehr allgemeiner Natur. Die großen Details der Grundrechte, der Befugnisse der Volksvertreter genügt, ein Menschenleben zu beschäftigen. Unsere Generation wird sie ungelöst der kommenden hinterlassen. Während Jacoby's öffentliche Laufbahn trat die Frage der Einheit Deutschlands in den Vordergrund. Neuer reicher Stoff für den Realpolitiker. Ein reicher Geist erschaut weitere Ziele. Er verkündete sie seiner Zeit! aber will er in seiner Zeit handeln — und daß Jacoby Vorurtheile der praktischen Politik ertheilt, werden wir bald erfahren — so trete er auf den Boden seiner Zeit, und handhabte die von den Umständen gegebenen Mittel. Der Schiffer schaut nicht allein nach den Sternen des Himmels, welche seine Richtung bestimmen; er ist von Wind und Wetter abhängig, er spannt die Segel auf und zieht sie ein, er mißt die Tiefe des Wassers, er meidet die Klippen und den gefährlichen Strand.

Gehen wir nunmehr an jene Berliner Rede, so begegnen wir Unklarheiten und einer Phantasiapolitik, die uns überrascht.

In der Form der Rede sieht uns sofort ein logischer Formalismus ab, der nach der Schule schmeckt. Gehen wir darüber hinweg. In drei Richtungen behandelt der Redner die Forderungen der Volkspartei, der politischen, socialen und nationalen.

In politischer Beziehung verlangt der Redner, daß „über alle Landesangelegenheiten nicht anders entschieden werde, als unter Mitwirkung aller Bürger.“ Was heißt das? Da dieser Forderung nicht allein das persönliche Regiment, sondern auch die repräsentative parlamentarische Regierung, als diese Forderung mehr dem Schein nach, als

in Wirklichkeit erfüllend gegenüber gestellt werden, so bleibt doch in aller Welt nichts übrig, als diese Forderung dahin zu verstehen, daß die Bürger des Landes nicht durch die Presse, die Vereine, Versammlungen, durch die Ausübung des Wahlrechts die starke Macht der öffentlichen Meinung, in letzter Instanz das bestimmende Moment im Staate, herstellen, sondern direkt, wie in kleinen Schweizer Cantonen, und nicht allein durch gewählte Repräsentanten über Geseze und Einrichtungen beschließen sollen. Wie das in einem großen Staate möglich sein soll, was selbst in einer großen Stadt für unmöglich gehalten wird, die zur Verwaltung des städtischen Vermögens ebenfalls Vertreter, Vertrauensmänner wählt, wie das ohne vorhergehende Discussion möglich sein soll — und anderen Vorbereitungen, die nur in einer Versammlung mit beschränkter Zahl der Mitglieder denkbar sind — das begreife, wer kann!

In socialer Beziehung stellt Jacoby als Ausdruck des demokratischen Gleichheitsprinzips den Anspruch aller auf Theilnahme an dem allgemeinen Wohlstande auf. Als humanes Princip wird diese Forderung nirgends bestritten: der Rechtsanspruch der Einzelnen hängt sicherlich in jedem Gemeinwesen auf dieser Erdenwelt von der Leistung der Einzelnen ab, sonst wird das Recht des Einen zum Unrecht gegen den Andern. Jacoby begnügt sich auch nicht mit dieser fahlen Allgemeinheit, sondern discutirt die Mittel der socialen Abhilfe. Und hier betreten wir das Gebiet großer Unklarheit.

Jacoby thut der beiden empfohlenen Wege, der Selbsthilfe und Staatshilfe, Erwähnung. Die Frage, welcher von beiden Wegen vorzuziehen sei, hält er für müßig. Wie? Diese Frage soll müßig sein? Sie, welche die deutsche Arbeiterwelt in zwei Lager theilt und für die gegenwärtige Generation wahrscheinlich nicht mehr von der Tagesordnung verschwindet? Und warum müßig? Beide Wege, meint Jacoby, haben das gleiche Ziel: „Berebelung des Menschen.“ Das will wenig sagen: jede Beglückungstheorie giebt dies als ihr Ziel an. Aber beide Wege schließen nach Jacoby einander nicht aus, sie unterstützen und ergänzen sich vielmehr gegenseitig. Und wie wird dies bewiesen? Durch ein Spiel mit Worten.

Schulze, der treffliche Stifter der Genossenschaften, der unermüdlige Prediger der Selbsthilfe, hat nach Jacoby die Staatshilfe auf dem Gebiete des Unterrichts, wie zur Hebung örtlicher Nothstände selbst als unentbehrlich zugegeben. Die Beispiele sind so unglücklich als möglich gewählt. Die Unterrichtsfrage ist keine wirtschaftliche Frage. Schulze verlangt den Staatsunterricht für die Unmündigen, um sie zur Selbsthilfe zu erziehen (Deutscher Arbeiter-Katechismus S. 116 und 117); gegen eine Einnischung des Staates in das Leben der Mündigen verwahrt er sich. Vertliche Nothstände sind Ausnahmefälle: sie beweisen nichts für das, was Schulze als Regel aufstellt. Die Grundsätze für die Behandlung der Gefunden kann man nicht aus der Krankenpflege lernen.

Schulze verlangt vom Staate noch mehr. Er verlangt Forträumung aller Hindernisse freier wirtschaftlicher Bewegung, also Gewerbe-freiheit, Freizügigkeit u. s. w. Kann man dies, ohne mit Worten zu spielen, Staatshilfe nennen? Was unter Staatshilfe zu verstehen ist, was Schulze's Gegner, Lassalle, unter Staatshilfe versteht, ist un-zweifelhaft. Es handelt sich um die baaren Millionen, welche Lassalle vom Staate im Wege des Credits oder der Garantie verlangt, Schulze durch die Selbsthilfe der Arbeiter, welche in der Association creditwürdig und creditfähig werden, herbeischaffen will. Die Staatshilfe im Lassalle'schen Sinne scheint Jacoby nicht zu wollen; denn er lehnt es entschieden ab, Vorrechte für die Arbeiter zu fordern; er fordert vielmehr Befreiung aller gesellschaftlichen Hindernisse der Gleichheit der Bürger bei der Production, wie bei der Vertheilung materieller Güter.

Bis auf die unverständliche Stelle in Betreff der Vertheilung materieller Güter — wir nennen sie unverständlich, weil wir Jacoby nichts unterlegen wollen — also ganz die Forderungen Schulze's, der in der Krone seiner Genossenschaften, der Productiv-Association, auch in diesem Punkte die Lösung beizubringen. Wo bleibt aber da die Staatshilfe? Sie wäre nur in jenen landrechtlichen Paragraphen zu suchen, welche zunächst die Armenpflege zur Staats Sache machen — sie ist inzwischen Sache der Gemeinde geworden — dann ein gewisses Recht auf Arbeit constituiren, das freien Männern wohl nie zu Gute gekommen ist, und für den Staat, der nicht mit der Privat-Industrie concurrenz soll — ist dies doch eine wirtschaftliche Forderung der Neuzeit — höchstens in der rohesten Form des Straßenbaues und der Holzschlägerei in den Forsten in Zeiten des Nothstandes in Wirksamkeit treten kann. Die Schulze'schen Reformen haben edlere und wirksamere Formen der Selbsthilfe für Arbeiter ermittelt, und es kann nicht im Ernste auf landrechtliche Paragraphen recurriert werden, die einer Zeit entstammen, in der man von dem Großbetriebe der Industrie noch keine Ahnung hatte. Es sind dies allgemeine Grundsätze, welche die Specialgesetzgebung inzwischen, so weit es die Armenpflege angeht, nothdürftig genug präcisiert hat. Wer aber unter den heutigen industriellen Verhältnissen es dem Staate ermöglicht, das Recht auf Arbeit zu realisiren, der hätte den Stein der Weisen gefunden. Glücklicherweise will der Arbeiter selbst lieber ein freier Arbeiter bleiben, als unter der Kontrolle von Beamten arbeiten. Diese ganze Materie hat Schulze in seinem Arbeiter-Katechismus (Seite 81—96) in überzeugendster und erschöpfendster Weise behandelt. In ähnlicher Weise als Jacoby hat schon vor ihm ein ausgezeichnetes Mitglied der Fortschrittspartei, Dr. Löwe, in einer vor dem Berliner Arbeiterverein am 24. Novbr. 1867 gehaltenen Rede die Staatshilfe behandelt, und auch nur Forträumung gesellschaftlicher Hindernisse der Selbsthilfe aufgezählt, und daher Reform des Besteuerungssystems, der Armen- und Krankenpflege, Aufhebung des Systems des bewaffneten Friedens, unbeschränktes Coalitionsrecht der Arbeiter — Schulze hat diese Forderung im vorjährigen Reichstage erhoben und im Reichstage selbst durchgesetzt — Aufhebung des Bankmonopols gefordert. Dies Alles ist Gegenstand der politischen, wenn man will, der sogenannten Socialgesetzgebung. Es unter den Begriff der Staatshilfe zu bringen, in einer Zeit, welche diesem Worte seit Lassalle einen bestimmten Sinn untergelegt hat, ist ein verwirrendes und verhängnisvolles Spiel mit Worten, denn nirgends gehen diese Forderungen über die Forderungen Schulze's, des Vertreters der Selbsthilfe, hinaus.

Breslau, 20. Mai.

Daß die vorgestrige Sitzung des Zollparlaments unter allen bisher stattgefundenen die bedeutendste und eine in mannigfacher Beziehung höchst bewundernswürdige gewesen sei, diese Ueberzeugung haben wir in allen uns seit gestern zugekommenen größeren Blättern aufs Freudigste ausgesprochen gefunden. Wir für unseren Theil wissen sehr wohl, welches Gewicht wir vor Allem auf die von dem Bundeskanzler über die Kompetenz des Zollparlaments so wie über das Verhältniß der süddeutschen Staaten zum norddeutschen Bunde dabei abgegebenen Erklärungen zu legen haben, und ebenso wenig verkennen wir die Bedeutung der von den Abgeordneten Waldeck und Löwe niedergelegten Erklärungen, durch welche so Manches, was bei der unerquicklichen Adressdebatte verschoben war, wieder in's Gleiche gerückt ist. Aber mit vollem Rechte, so sagen auch wir, hat besonders die mannhaftige Rede des Abg. Böck fast überall schon die Anerkennung gefunden, daß damit thatsächlich ein guter Schritt vorwärts zu dem ersehnten Ziele geschehen sei, während man andererseits die Niederlage, welche der Abg. Probst ohne Zweifel erlitten hat, als einen nicht geringen Gewinn für die gute Sache der Einigung unseres Gesamtwaterlandes betrachtet. Daß nämlich Herr Probst als eine der besten Karten gilt, welche die oppositionellen Süddeutschen im Zollparlament überhaupt auszuspielen haben, das wird gewiß nirgends, am wenigsten aber da in Abrede gestellt werden, wo man mit dem Verichte, welchen die süddeutschen Blätter über ein demselben am 8. d. M. gegebenes Festmahl gebracht haben und welchen wir eben deshalb unseren Lesern nicht länger vorenthalten wollen, bekannt gemacht hat. Der „Pfälzer Bot“, ein clericales Blatt in Baden, läßt sich darüber in einer Correspondenz aus Berlin in folgender Art aus:

„Am 8. Mai, dem 25jährigen Hochzeitstage des Abgeordneten Probst, fand zu dessen Ehren im Hotel der Fraction, zum Rothen Adler (Kölner Hof), ein prächtiges Diner statt, an dem fast die ganze Fraction Theil nahm. Freiherr v. Neurath brachte den ersten Toast auf den Gefeierten aus, worauf Probst seinen tiefgefühltesten Dank aussprach und die Veranlassung weniger seiner Person zuschrieb, als dem Bedürfniß der süddeutschen Vertreter, sich zusammenzutun und sich durch das Band persönlicher Freundschaft näher zu treten. Hieraus folgte Freiherr zu Rhein, der einen mit Begeisterung aufgenommenen Toast ausbrachte auf die Zusammengehörigkeit der Süddeutschen. Redner machte einen Vergleich zwischen dem 25jährigen Jubiläum des gefeierten Probst und dem Bunde, der hier weit vom süddeutschen Boden von den Vertretern der eminenten Mehrheit des süddeutschen Volkes geschlossen wurde. Baiern sei der Bräutigam, Württemberg die schöne umworbene Braut, gefährlich aber seien die Hausfreunde, vor deren Einschießen er warne. Letztere Aeußerung gab Dr. Biffing (aus Baden) Veranlassung zu dem Wunsche, es möge auch die Aussteuer dem Bunde beider Staaten nicht vorenthalten bleiben. Redner führte weiter das Lob der Bismarck'schen Politik aus und bemerkt, ihre gebühre Probst, weil er die erste Anregung gegeben habe, daß in Zukunft die Vertreter der drei Südstaaten einander aufs eifrigste zu unterstützen versprochen und sich bereit erklärt hätten, bei Volksversammlungen und andern Gelegenheiten herbeizueilen und sich wechselseitige Hilfe zu bringen. Das sei besonders für die Badenser nothwendig, die bisher allein den schwersten Kampf geführt, nunmehr aber das tröstliche Bewußtsein mit in die Fehlschlacht nehmen, daß sie nicht mehr isolirt ständen, sondern einen mächtigen Rückhalt hätten. Abgeordneter Mohl brachte dann ein Hoch auf Staatsminister a. D. Windthorst, der so Schweres gelitten und den Unter-gang der Existenz seines von ihm so überaus geliebten Hannover's zu beklagen habe, worauf Minister Windthorst sich erhob, um mit vorzüglicher halb ersüßter Stimme seinen Dank für die Theilnahme zu bezeugen, die man seinem berechtigten Schmerze darbringe, zugleich aber auch, um zu warnen vor den Untreuen derer, die den Südstaaten ein ähnliches Loos bereiten wollen. Er brachte ein Hoch auf Moritz Mohl. In feuriger Rede sprach sich dann der Abgeordnete Desterlen über die Lage des Waterlandes aus und Graf Arco-Valley brachte ein Hoch auf Lindau, den muthigen Kämpfer und Märtyrer seiner Ueberzeugung in Baden. Lindau (aus Baden) dankte in beredten Worten und eine feurige und volksthümliche Verehrung bezeugte nicht, auf die Anwesenden den günstigsten Eindruck zu machen, wie er denn überhaupt bei allen seinen Collegen der süddeutschen Fraction, ohne Rücksicht auf Confession oder kirchliche Anschauungen außerordentlich beliebt ist, und von ihnen als ein Mann von festem Charakter geehrt wird. So schloß dieses schöne Fest, das, wie wir hoffen und wissen, nicht ohne reichliche Früchte für die Zukunft bleiben wird. Im Herzen ist der Bund der Süddeutschen geschlossen“, rief Freiherr von zu Rhein aus, und wir sind die Männer, um die zarte Pflanze zu schützen und zu pflegen.“

Gewiß werden unsere Leser nach diesem Verichte, den wir im Uebrigen freilich der Mittheilung an diesem Orte nicht für werth erachtet hätten, die Stimmung zu würdigen wissen, von welcher die süddeutsche Opposition im Allgemeinen befeelt ist, und sie werden es dem gegenüber erklärlich finden, daß wir der Böck'schen Rede eine Bedeutung beimesen, über die sich der Freund unseres Waterlandes nur freuen kann.

Indem wir aber unsere Leser von der Feier dieser Silberhochzeit zu einem Blicke nach Oesterreich abrufen, dürfen wir keineswegs fürchten, daß ihre hochzeitliche Stimmung sich gleich ohne Weiteres abkühlt. Auch die Nachrichten von daher behandeln unter Anderem ein gleichartiges Thema. Der Brüsseler „Nord“ nämlich bezieht sich, dem Reichskanzler Baron Beust zu dessen eben stattgehabter silberner Hochzeit zu gratuliren und den Wunsch hinzuzufügen, daß es ihm vergönnt sein möge, auch als politische Persönlichkeit in Oesterreich eine gleiche Feier erleben zu können. Erst wenn ein Vierteljahrhundert über die von Baron Beust mit Ungarn eingegangene politische Ehe dahingeraucht sein wird, werde es an der Zeit sein, ihn für einen so glücklichen Staatsmann als jetzt Chemann zu halten. So lange diese Probe nicht bestanden sei, könne man aber die Ehe mit Ungarn, die sich noch in der privilegierten Phase der Glitterwochen befinde, wie der „Nord“ meint, nichts Sicheres prognosticiren. — Unter den übrigen Mittheilungen aus Wien glauben wir besonders die Mission des Erzbischofs Haynald nach Wien, deren auch der Telegraph schon gedacht hat, hervorheben zu müssen.

„Der Erzbischof“ — so schreibt darüber unterm 19. d. M. der „Wanderer“ — hat sich bereits in voriger Woche von Wien aus nach Rom begeben, wo er wohl dieser Tage eintreffen wird. Haynald reist als Vertrauensperson des Monarchen, ohne bestimmte Instruktion, er hat nur den heiligen Vater der aufrichtigen Sympathien des Kaisers zu versichern, zugleich aber die Erklärung abzugeben, daß angesichts der veränderten staatlichen Verhältnisse derselbe nicht umhin kann, die Ehe, Schul- und interconferentiellen Geseze zu sanctioniren. Da mit Erzbischof Haynald gleich nach Crivelli's Tod die Unterhandlungen wegen einer Mission nach Rom reger betrieben wurden, unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß dieser gewandte Diplomat auch mit einer vertraulichen Mission von Seiten des Reichskanzlers betraut wurde; ob diese in der Vereinarbeitung von Grundsätzen für ein neues, den veränderten staatlichen Verhältnissen entsprechendes Concordat bestehen oder ob der Erzbischof nur die Wege für den zukünftigen Botschafter, der Niemand anders als der Unterstaatssecretär Baron Meysenbug ist, zu ebnen hat, werden wohl

schon die nächsten Tage lehren. Ebenso, ob die Sanction der consensuellen Gesetze, wie heute ein Gesetz wissen will, bereits morgen erfolgen werde, oder ob diese Sanction, wie uns mitgeteilt wurde, erst nach dem Bekanntwerden des Erfolges der erzbischöflichen Mission vollzogen werden wird.

Zwischen Italien und Frankreich dauert die bisherige Spannung noch fort; indeß weiß man bei der Zurückhaltung, welche Menabrea jetzt besonders beobachtet, über den eigentlichen Stand der Sachen nur wenig zu sagen. Was die inneren Verhältnisse anlangt, so findet die Thätigkeit des Finanzministers mehr und mehr Anerkennung und man glaubt, daß die Maßnahme, obwohl sich die Opposition noch gewaltig dagegen stemmt, doch bald zum Gesetze erhoben sein wird.

Höchst interessant ist die Discussion über die Interpellation der Schutzgelder, welche jetzt Frankreich beinahe ausschließlich beschäftigt. Dieselbe bietet nämlich vor Allem das Eigentümliche dar, daß mit Ausnahme des Herrn August Chevalier, welcher der Regierung und besonders ihrer finanziellen Wirtschaft (sein Bruder Michel Chevalier gehört zu den ehemaligen Directoren des Credit-Mobilier) ganz ergeben ist, alle Redner, einerlei ob Schutzgelder oder Freihändler, sich so oft es thunlich ist, mit aller Energie gegen die päpstliche Regierung aussprechen, welcher sie allein Schuld geben, daß Frankreich in die schlimme Lage gerathen ist, in welcher es sich heute befindet. Unter diesen Umständen haben auch die Worte, mit denen Olbivier (siehe Paris) seine kurze, aber treffliche Rede schloß, überall einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Ohne Zweifel vertrat derselbe überhaupt recht eigentlich den gesunden Menschenverstand, und seine unparteiliche Würdigung der Sachlage wird im Lande jedenfalls noch größeren Beifall finden, als in der Kammer, wo Majorität und Opposition gegen den Redner noch immer verstimmt sind. — Höchst seltsam nehmen sich einige Hindeutungen des „Siecle“ auf die beunruhigende Stimmung aus, die sich in Ungarn schon so weit bemerklich machte, daß jeder Reactionsversuch von Seiten des Kaisers und des Herrn v. Beust eine Explosion hervorrufen könne.

Die Lage des englischen Ministeriums hat sich, wie der Telegraph bereits gemeldet hat, in den jüngsten Tagen wieder bedeutend verschlimmert. Die Schuld daran trägt freilich nicht das directe Mißtrauensvotum, welches Hr. Sergeant Armstrong aus eigenem Antriebe dem Unterhause vorschlug; dagegen ist es ganz unverkennbar, daß die Amendements Baxter und Bouverie zur Reformbill für Schottland eine schlimme Rebände für die Niederlage sind, welche Disraeli Hr. Gladstone bei der früheren Reformdebatte bereitet hatte. Der mit 217 gegen 96 Stimmen angenommene Antrag Baxter's verurtheilt nämlich das Wahlrecht der Burgleden indirect, indem er ihre Parlamentssitze zu Gunsten der Vermehrung der schottischen Vertreter einziehen läßt, und das Amendement Bouverie, welches bei weit geringerer Theilnahme der Mitglieder an der Abstimmung noch eine Majorität von 118 gegen 96 erhielt, bringt durch die Hintertür der schottischen Bill das Princip des 10 Pfd. Sterl.-Census aus dem Gladstone'schen Reformentwurf wieder in die Gesetzgebung hinein. Disraeli sieht sich hiernach in der Lage, die Königin noch einmal um die Entscheidung zwischen ihm und dem Parlament anzufragen, und ob Angesichts des großartigen Abfalls in Disraeli's bisheriger Majorität diese Entscheidung wieder für das Bleiben des Toriesministeriums ausfällt, dürfte mindestens fraglich sein.

Deutschland.

Berlin, 19. Mai. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat den Geheimen Ober-Regierungs-Rath Ed. zum Mitgliede der Hauptverwaltung der Staatsschulden ernannt, dem Landesbank-Directions-Rath von Langen zu Wiesbaden den Charakter als Geheimen Regierungs-Rath, und dem Ober-Berg-Rath von den Berden zu Dortmund bei dessen Verlegung in den Ruhestand den Charakter als Geheimen Berg-Rath verliehen und bestimmt, daß derselbe fernerweit bei dem Ober-Bergamts-Collegium zu Dortmund als Ehrenmitglied anerkannt bleibe.

Der Kreisrichter Lewandowski in Posen ist zum Rechtsanwalt bei

dem Appellationsgericht zu Posen und zugleich zum Notar im Departement desselben, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Posen, ernannt worden.

Berlin, 19. Mai. Se. Majestät der König empfing heute Vormittag Se. königliche Hoheit den Prinzen Albrecht (Vater), nahm um 11 Uhr, im Beisein Sr. königlichen Hoheit des Prinzen August von Württemberg, des Gouverneurs und des stellvertretenden Commandanten von Berlin, militärische Meldungen entgegen und ließ Allerhöchstdieselbe hierauf von dem Vice-Admiral Jagmann und dem General-Adjutanten von Treßow Vortrag halten. Nach demselben empfing Se. Majestät den Geheimen Ober-Baurath Wiebe. (St.-Anz.)

— Berlin, 19. Mai. [Parlamentarisches.] Der Verlauf der gestrigen Sitzung des Zollparlaments übte heute noch seine Nachwirkung in den Abgeordnetenkreisen. Wie man hört, hätte sich der Bundescommissar Hoffmann von dem Eindruck der Debatte weiter fortreißen lassen, als es, namentlich in Bezug auf die Kompetenzfrage in seiner Absicht lag und nach den Vorbesprechungen erwartet werden konnte, welche er mit dem Präsidenten Delbrück gepflogen hatte. Die, an sich doch jedenfalls unantastbare Erklärung des Grafen Bismarck hatte die particularistischen Abgeordneten gar sehr in Harnisch gesetzt. Die „Süddeutsche Fraction“ hielt gestern Abend eine Sitzung, in welcher die Württemberger meinten, es sei das Geschickste, unter Protest gegen die, vom Grafen Bismarck in Aussicht gestellte Möglichkeit eines Eingriffes des Zollvereins in die Verwaltung der süddeutschen Staaten, aus dem Zollparlament auszutreten. Sie wurden indessen durch rubigere Fraktionsgenossen — vielleicht auch durch den geschäftsfundigen Berater und Hospitanten der Fraction — v. Windthorst? — davon abgebracht und nun wollen sie heute Abend einen Protest fertig machen, mit dem sie sich jedoch nur an ihre Wähler wenden und den sie deshalb durch die süddeutschen Blätter verbreiten wollen. — Ferner ist noch bekannt geworden, daß der geistreiche Abgeordnete, von dem Böck gestern erzählte, er habe gesagt: es wird Frühling in Deutschland und die Kämpfe gleichen dem Schneeballen, für welches allmählich der Stoff ausgeht, der Doherr Künzer von Breslau war, welcher als Vorstand der Freiconservativen sich Ansehen verschafft hat und dies stets in edelstem nationalen Sinne geltend zu machen weiß. — Heute Mittag um 12 Uhr fand im Sitzungssaale des Bundesrathes im Abgeordnetenhaus unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers, die zehnte Plenarsitzung — des Zollbundesrathes statt, welche nur eine halbe Stunde währte und nach Verlesung des Protokolls nur zur Feststellung und Genehmigung des unmittelbar darauf dem Zollparlament übersandten Gesetzes wegen Ausdehnung der Vortheile der Zollermäßigungen des Zollvertrages mit Oesterreich auf eine Reihe anderer Staaten führte.

Der Rechnungsausschuß des norddeutschen Bundesrathes setzte die Berathung über das Budget und die Enquete-Commission ihre Arbeiten über das Hypothekenbank-Wesen fort. — Auf Anstiften des Hrn. Held fand gestern auf Tivoli in Angelegenheit der Communalsteuern eine Volksversammlung statt, welche mehr Menschen zusammengeführt hatte, als je zuvor hier aus ähnlichem Anlaß herbeigekommen waren, es mögen an 6000 Köpfe gewesen sein, Männer, Weiber und Kinder, Alles bunt durch einander. Die Hitze im Saale war kaum zu ertragen, viele Anwesende zogen daher ungenirt die Röcke aus. Den Vorsitz führte der Herr Dr. Schweizer. Der Antrag des Herrn Held, sämtliche Communalsteuern abzuschaffen, und nur eine Gebäudesteuer einzuführen, wurde mit ungeheurer Majorität abgelehnt, der Antrag der Gegenpartei, unter Führung eines Herrn Paul, gleichfalls auf Abschaffung aller Steuern bis auf eine directe Einkommensteuer angenommen. Die Chancen des Herrn Held oder eines seiner Schützlinge, zum Stadtverordneten gewählt zu werden, scheinen hiernach ungünstig zu stehen. — Das dem Zollparlament heute am Schluß der Sitzung vorgelegte Gesetz, betreffend den Vereinszolltarif vom 1. Juli 1865, lautet:

§ 1. Die durch den Handels- und Zollvertrag zwischen dem norddeutschen Bunde und den zu letzterem nicht gehörenden Mitgliedern des deutschen Zoll- und Handelsvereins einerseits und Oesterreich andererseits vom 9. März d. J. für die Einfuhr aus dem freien Verkehr Oesterreichs in das Gebiet des Zollvereins vereinbarten Zollbefreiungen und Zollermäßigungen treten gleichzeitig mit dem Vollzuge dieses Vertrages für die Einfuhr aus allen Ländern in Wirksamkeit, jedoch mit der Maßgabe, daß die Zollermäßigung für Wein und Most, auch Cider, in Fässern und Flaschen — Anlage B. des Vertrags Nr. 22 Litt. n. — nur auf die Erzeugnisse derjenigen Länder Anwendung findet, welche die Erzeugnisse des Zollvereins bei der Einfuhr gleich den Erzeugnissen der meistbegünstigten Nation behandeln.

§ 2. Die zur Ausführung der vorstehenden Bestimmung erforderlichen Anordnungen werden vom Bundesrathe des Zollvereins festgesetzt.

Dem Gesetz ist folgende Denkschrift beigelegt:

Wie die in dem Handels- und Zollvertrage vom 11. April 1865 vom Zollvereine an Oesterreich zugesandten Tarifierleichterungen nicht auf die Erzeugnisse Oesterreichs beschränkt geblieben sind, so war es auch bei den durch den Vertrag vom 9. März d. J. abgeschlossenen Verhandlungen mit Oesterreich nicht die Absicht und konnte es, nach dem Inhalt der Verträge mit Frankreich, Großbritannien, Belgien, Italien und Spanien nicht die Absicht sein, die in diesem Vertrage zugesandten Zollbefreiungen und Zollermäßigungen als exceptionelle Vergünstigungen für Oesterreich allein zu behandeln; vielmehr liegt es in der Consequenz der Handelspolitik des Zollvereins, diese Erleichterungen auf die Einfuhr aus allen Ländern zu übertragen. Diese Generalisirung der an Oesterreich zugesandten Zollermäßigungen gleich festzustellen, ist der Zweck des vorliegenden Gesetzentwurfs. Eine Ausnahme ist dabei nur hinsichtlich der Einfuhr von Wein und Most, auch Cider in Fässern und Flaschen — pos. 25 e. des Zolltarifs — gemacht worden, indem die für diese Artikel zugesandene Ermäßigung von 4 Thlr. auf 2½ Thlr. für den Centner nur denjenigen Ländern zu Gute kommen soll, welche die Erzeugnisse des Zollvereins bei der Einfuhr, sei es auf Grund vertragsmäßiger Verpflichtung, sei es thatsächlich gleich den Erzeugnissen der meistbegünstigten Nation behandeln. Die Ermäßigung wird hiernach den Erzeugnissen aller weinproducirenden Länder mit Ausnahme Portugals zu Gute kommen.

— Berlin, 19. Mai. [Aus dem Zollparlamente.] Die Aeußerungen des Grafen Bismarck und des Abg. Wagener (Neu-Stettin), der im Parlamente häufig die Ansichten des Bundeskanzlers zu vertreten pflegt, in der gestrigen Sitzung des Zollparlaments haben in weitesten Kreisen Aufsehen erregt, nicht sowohl wegen der wiederholten Betonung des Regierungs-Programms, wie es in der bekannten Circular-Depeche an die Vertreter Preußens entwickelt war, als wegen der Schärfe, mit der er sich gegen den Vertreter Hessens wandte. Die Worte des Bundeskanzlers, noch mehr aber die Wagener's berechtigten zu der Annahme, daß der Conflict mit den Nationalen denn doch nicht so tiefgehend war, wie man auf mancher Seite fürchtete oder hoffte. Es scheint, als wenn Graf Bismarck endlich dem unnatürlichen Bunde der Conservativen mit den Heißspornen des Particularismus ein Ende machen wollte, und daß Herr Wagener beauftragt war, den Commentar zu den Worten seines Chefs zu liefern. Beachtenswerth war ferner die entschiedene Zurückweisung der einsätzigen Bangemacherei eines bekannten Particularisten durch den Bundeskanzler und durch die vortheilhafte verhörend gebaltene Rede Böcks; namentlich dessen Aeußerungen betreffs der Zukunft Deutsch-Oesterreichs. — Neuerdings ist der hiesige Verein zum Schutze deutscher Auswanderer in mehreren Correspondenzen desselben Ursprungs angegriffen und verdächtigt worden, unter Hinweis auf den Umstand, daß über seine Thätigkeit keine Nachrichten in die Oeffentlichkeit gedrungen seien. Ob sich der Verein gegen jene Anfeindungen abwehrend verhalten will oder nicht, muß ihm überlassen bleiben, dagegen dürfen einige statistische Angaben über denselben Ihren Lesern willkommen sein. Anlaß zur Gründung desselben gaben die Leibniz-Affaire, sowie die wiederholten Klagen vieler Auswanderer, sowohl über mangelhafte Beförderung, als auch über namhafte Verluste beim Umwechseln des deutschen in amerikanisches Geld. Eine Anzahl hiesiger angesehenen und vermögenden Männer beschloß sich der Auswanderer kräftig anzunehmen, und da man aus früheren

Theater.

Dinstag, 19. Mai: Don Juan.

Diese erste Aufführung des Mozart'schen Meisterwerkes in dem neuen Hause hinterließ einen sehr gemischten Eindruck. Eine neue Sängerin, Fräulein Chladen (nach dem Theaterjettel vom Theater in Aachen), die als „Donna Anna“ debütierte, gab in dem ersten Acte zu den bedenklichsten Beforgnissen Veranlassung. Sie gerieth in dem großen Recitativ von der Erzählung des Ueberfalles, wie später in dem Maskenzerzett in eine beängstigende Stockung, die schwerlich in der Probe unbeachtet bleiben konnte. Die Intonation schwelte in diesem Acte auch fortwährend zu tief und die Sängerin rettete ihr Debüt nur noch im zweiten Acte durch die correcte Ausführung der „Briesarie“, in welcher ihr namentlich das Allegro recht gut gelang. Von dramatischem Vortrag und künstlerischer Vertiefung war in dieser Leistung eben so wenig wahrzunehmen, wie in der des Herrn Simons als „Don Juan“. Das größte Lob, das wir dem wackern Sänger in dieser Rolle spenden können, ist negativer Art: er hörte nicht. Schon die tiefere Lage der Partie hindert Herrn Simons hier in der Entwicklung seines vorzugsweise in der Höhe wirkenden Organs. Allein wir vermisten auch in der Darstellung die Eleganz und in dem Vortrage das Feuer der Leidenschaft. Die Liebesgluth dieses „Don Juan“ und des Rachepathos dieser „Donna Anna“ waren vollständig congruent: man glaubte Beides nicht. — Daß Frau Dumont-Subanny eine reizende „Zerline“ und Frl. Norden eine treffliche „Elvira“ sein werde, konnte man im Voraus annehmen und hat sich darin auch nicht getäuscht. Die Erstere flatterte das verliebte Bauernmädchen mit eben so viel Anmuth als Decenz aus, und die Letztere gab der leidenschaftlichen Erregtheit der „Donna“ einen durchweg treffenden Ausdruck. Die im Allgemeinen als „verlorener Posten“ angesehene Rolle des „Don Octavio“ erhielt diesmal in der Ausführung des Herrn Riese den Preis des ersten Ehrenplatzes. Die erste Arie namentlich wurde von dem Sänger mit so schöner Stimme und so trefflicher Nuancierung vorgetragen, daß die strengsten Anforderungen der Mozartianer ihre Befriedigung dabei fanden. — Herr Dalle-Aste bewährte als „Leporello“ seine Meisterschaft durch ein echt künstlerisches Maßhalten in Gesang und Spiel, und ebenso führten die Herren Pravit (Comthur) und Gura (Masetto) ihre Partien zur besten Zufriedenheit aus.

Die rigorosen Mozartverehrer werden sich schwerlich mit einer solchen nur theilweise genügenden Aufführung der so lang entbehrten Oper zufrieden geben. Wir sind jedoch weniger anspruchsvoll und fühlen uns dankbar für das gebotene Gute, die Entwicklung zum Besseren von der Zukunft erhoffend. Herr Dr. Damrosch dirigitte das Ganze mit Ruhe und Sicherheit, Chor und Orchester thaten ihre Schuldigkeit und in der Regie des Herrn Dalle-Aste bemerkten wir einige recht zweckmäßige Anordnungen, wie z. B. die Beseitigung des Pistolenschusses im Finale des 1. Actes, gegen den wir als etwas Unritterliches im Wesen Don Juans häufig genug, aber immer resultatlos protestirten. Sehr geschmackvoll war auch die Scenerie nebst Beleuchtung des Kirchhofes mit der Bildsäule des Comthurs.

Das Haus war recht zahlreich besucht. Der Beifall aber ist kaum noch zu taxiren, wenn, wie diesmal im 1. Acte geschehen, nach jedem Abgange und selbst nach einer verunglückten Nummer ein Hervorwurf bei offener Scene erfolgt. Bei solchem Unwesen wird es schließlich als Auszeichnung gelten, nicht gerufen worden zu sein. Daß im zweiten

Acte mehr Reserve im Hervorrufen herrschte, war wohl der gestiegenen Temperatur des Hauses zu verdanken. Bei solcher Hitze einen ganzen Abend hindurch herausschreien, ist gewiß kein klein Stück Arbeit.

M. Kurnik.

Der blaue Cavalier.

Roman von A. E. Brachvogel.

II. Band.

Viertes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Benige Tage später fand eine letzte Versammlung Derer statt, die Welbyhaus so lange Jahre vereint hatte. Die Meisten erklärten, ihr Gewissen rufe sie in's Feld und etwa Zwanzig nur von ihnen, meist betagtere Leute wie der alte Richmond, blieben in London und dem Kampfe, der die Nation durchflammte, fern. —

Die gegenseitigen Rüstungen waren fast beendet. Carl I. hatte zu Nottingham sein Banner aufgezogen und seine Anhänger gerufen. Den Oberbefehl seines Heeres führte Graf Lindsay, Prinz Rupper die Reiterei; der König hatte die letzte Gesandtschaft des Parlaments kurz abgewiesen. Dasselbe hatte inzwischen 20,000 Fußsoldaten und 75 Schwadronen unter Essex in's Feld gestellt, und diese Streitmacht war numerisch der des Königs überlegen. —

William's Abschiedsstunde von Elisabeth hatte geschlagen. Sie war bleich, aber gefaßt.

„Mit Anbruch der Nacht muß ich fort, heißgeliebte Frau. Edward und der alte Herzog werden vorher kommen, unseren ersten Abschied zu theilen und zu mildern. Mag Richmond Euch wie ein Vater, Edward wie ein Bruder, Dwithorne aber der treue, wachsame Diener sein, der mit seinem Leben selbst Eure Sicherheit erkaufte. Ich muß Euch nun über dies Haus Eröffnungen machen, die, wäre das Land nicht ein Chaos des Hasses, ich nicht verantworten könnte. In diesem Briefe ist der Plan zu allen Räumen des Hauses, nebst der Erklärung eingeschlossen, ich sage zu — allen Räumen. Einen zweiten Plan hat der alte Herzog Richmond, einen dritten Carl von Roslin. In ihren Plänen sind zwar fast alle Räume bezeichnet, die geheimsten aber kenne nur ich und Dwithorne allein. Sie sind nie von Euch zu betreten, so lange Derselbe noch eine andere Möglichkeit der Lebensrettung kennt.“

„Weßhalb aber kennt Carl Roslin das Geheimniß dieses Hauses?“ „Weil er nach mir und Richmond der Erste ist, der hier gebietet. Ob er sein Recht mißbraucht, weiß Gott allein. Doch seid gewiß, was er durch solche Frevel auch zu erringen hofft, es wird ihm nicht gelingen! Wollt Ihr das ganz fest glauben?“

„Wie sollte ich's nicht, wenn Ihr es schwört?“

„In diesem Euren Glauben liegt Eure und Sophien's beste Sicherheit und daß der Plan nie aus Eurer Hand kommt.“ — Er rief Dwithorne herein. — „My lady weiß Alles, mein Freund. Es ist jetzt nöthig, daß sie auch Alles — sieht und Ihr's erklärt.“

„Ich werde ihren Nothgeschrei hören! — My lady, wählt keinen anderen Weg zur Flucht, als den ich Euch nun zeige.“

Er schritt, von Elisabeth und dem Lord gefolgt, zum Schlafgemache, deutete hinter dem Bett Elisabeth's auf einen Knopf an

den Wand und drückte ihn. Sofort schob sich dieselbe auf. Man erblickte ein kleines Gemach, aus dem eine Schneidentreppe tief hinabführte.

„Wählt mit der Prinzessin diesen Weg, er führt Euch bis in die Keller, dort aber geht's hinaus in's Freie und zu mir. Mag der Verdränger auch dicht auf Euren Füßen folgen, eilt nur vorwärts, bleibt nicht stehen, er wird Euch dann nicht weit belästigen. Wo Ihr im Hause auf diese Treppe stoßt, sie ist an dem schwarzen Sterne kenntlich, der jede Stufe ziert, dann seid Ihr geborgen.“ —

Dwithorne drückte die Feder nochmals, schnappend schloß sich die Wand, das Bett rückte wieder an seine Stelle.

„Ward das schon oft gebraucht?“ fragte Elisabeth gepreßt.

„Einmal, daß ich es weiß, von Esquire Welby selber. Der, welcher ihn dazu zwang“, Dwithorne blickte Craven düster an, „ist nicht mehr.“

Er führte Lord und Lady Craven den bisherigen Weg in die Wohnräume zurück und verschwand im Nebenzimmer.

Elisabeth seufzte tief auf. „Und wozu diese geheimnißvoll gefahrvollen Pfade, wenn Edles nur hier getrieben wird und kein Laster diesem Hause nahen kann, William?“

„Elisabeth, wenn diesen Räumen das Laster naht, wird es gebessert, oder muß an sich selbst zu Grunde gehen. Keines Menschen Seele, wenn sie nicht ganz des Hohen voll und lauter ist, bleibt so fest, daß ihre bisher verborgenen schlimmen Keime durch den Anblick einer Macht, eines Reichthums und eines Wissens, wie hier herrschen, nicht aufgeweckt und wild empor getrieben würden bis zur Verrätherthat. Nur, was der Mensch gewissenlos selbst sich zufügt, der eigenen Seele Noth wird durch ihn selber hier gerächt. — Ihr könnt, und stände rings hier um Euch blutdürstige Gewalt, ruhen wie ein Kind. Euch schüßt die eigene, makellose Unschuld!“ —

Der Abend senkte sich. Der Herzog und Edward kamen. Es war die Stunde des letzten Beisammenseins, wo Elisabeth ganz liebend, sorgenvolle Frau war. Sie hatte William einen Brief an den König vertraut; er tröstete sie, so gut er konnte.

„Elisabeth, ich bin durch Gustav Adolph's Schlachten gegangen, Euer Bild im Herzen, und ward errettet. Dies Euer theures Bild wird mit den Hoffnungen aller Lieben, aller Edlen auch bei mir sein wie ein Seraph und mich Euch wiederbringen. Wie ich Euch dann auch finde, habt Ihr nur Euch mit Sophien mir erhalten, — das Andere ist nicht des Seufzens werth. Wir werden dann desto heiliger, süßere Freude haben.“

„Glaubt Ihr das fest?“

„Wie meiner Seele Heil!“ —

Um Mitternacht trennte sich ein Reiter beim Barbican von zwei Männern, die zu Fuß waren.

„Lebt wohl, mein edler, ehrwürdiger Herzog! Lebe wohl, Edward! Ich lasse in Euren Händen mehr zurück als mein Leben, das letzte Glück von England!“

(Fortsetzung folgt.)

[Ueber Bachtel's Tenorgeschichte] giebt der Feuilletonist eines Hamburger Blattes sehr amüsante Aufschlüsse. Er erzählt: „Vor zwei bis drei Decennien veranfaltete ein Hamburger Maller Psef, ferkorn, ein heiterer Lebemann, sehr nette Landparthien am Sonntage, bei denen eine Quartettgesellschaft liebliche Deutsche Weisen nach guter alter Sitte vortrug, nachdem man „der Speise und des Trankes“, wie es Hamburgern ziemt, in „lieblicher Fülle“ genossen. Der blutjunge Bachtel, war

Erfahrungen wußte, daß die Theorie ohne Praxis keine Resultate ergebe, so beschloß man, sich ein Organ zu gründen, welches die Intentionen des Vereins zur Ausführung brächte. Dies war der Grund, weshalb der Verein sich mit Herrn Krüßler in Verbindung setzte, der sich verpflichtete, bei Beförderung von Passagieren den Anordnungen des Vereins nachzukommen. — Der Einwirkung des Vereins ist es zuzuschreiben, daß die jüngst von Hamburg abgegangenen Segelschiffe nicht nur Alerzte, sondern auch statt der bisherigen dürftigen Medicinisten Apotheken an Bord genommen haben, daß der Verlogdeck nicht mehr mit Passagieren belegt wird, und daß ein eigener Krankenraum eingerichtet worden ist. Auch wird allen durch den Agenten des Vereins expedirten Auswanderern ihr Geld bei Banquiers, welche die Vertrauensmänner gewonnen sind, zum Tagescourse, ohne Aufschlag umgewechselt und die Unwissenden vor Uebervorteilung bewahrt. Aufpassen muß es übrigens, daß in einer der erwähnten Correspondenzen Bestreben darüber ausgesprochen wird, daß der Minister des Innern die Ober-Präsidenten der Monarchie ersucht hat, dem Verein alle moralische Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Befremdend wäre es nur, wenn der Minister einem darauf hinielenden Ersuchen des Vereins nicht entsprochen hätte, denn man sollte meinen, daß die Regierung die Pflicht hat, die uneigennütigen, mit erheblichen Geldopfern verbundenen Bemühungen des Vereins zu fördern.

© Berlin, 19. Mai. [Ernennungen. — Bauwesen. — Roon. — Rübenzuckersteuer.] Es haben jetzt von Seiten des Königs Ernennungen für das evangelisch-lutherische Consistorium zu Kiel stattgefunden und sind zu Consistorialräthen ernannt worden: der Kirchenprobst Versmann zu Tzeboe, der Klosterprediger Rendtorf in Preetz, der Hauptpastor Jensen und der Doctor der Rechte Chaubacius. — Nach früheren Bestimmungen waren die Regierungen gehalten, zu allen Neu- und Reparaturbauten, welche von ihnen veranlagt und ausgeführt wurden, sobald die Baukosten 500 Thaler und die Reparaturen 1000 Thlr. betrugen, die höhere Genehmigung nachzusuchen und zwar mußten solche Anschläge einer Superrevision durch die frühere Oberbaudeputation unterliegen. Die jetzt an die Stelle derselben getretene Abtheilung für das Bauwesen im Handelsministerium hat durch diese Angelegenheiten eine große Arbeitslast erhalten, welche mit der eigentlichen Absicht der früheren Bestimmungen nicht im richtigen Verhältnis steht, weil auch für solche Bauten, welche nicht auf fiskalische Kosten ausgeführt werden, die Superrevision in der bezeichneten Art bisher gehandhabt wurde. Vor Kurzem hat nun der König auf Antrag des Handelsministers genehmigt, daß bei Bauten, welche nicht ausschließlich auf fiskalische Kosten ausgeführt werden, für welche vielmehr nur ein Beitrag aus Staatsfonds geleistet wird, eine Superrevision durch die Bauabtheilung des Handelsministeriums nur dann stattfinden soll, wenn ein Gnadengeschenk, ein vom Fiskus zu gewählender Beitrag den Werth von 500 Thlr. bei Neubauten und von 1000 Thlr. bei Reparaturen erreicht. — Eine hiesige Zeitung kündigt die Rückkehr des Herrn v. Roon auf den 20. d. M. an; doch ist diese Nachricht höchst unwahrscheinlich. In Regierungskreisen galt es vielmehr bis jetzt für ausgemacht, daß der Minister erst ganz kurz vor dem Ablauf seines am 25. endenden Urlaubs, also etwa am 23. zurückkehren werde und dürfte diese Erwartung um so mehr gerechtfertigt erscheinen, als der Minister erst am 17. von Verona in Innsbruck angelangt ist und sich mit der Rückreise wohl nicht übereilen oder zu sehr anstrengen wird. Uebrigens lauten die Nachrichten über sein Befinden durchaus befriedigend und wird der Minister sofort nach seiner Rückkehr wieder die Geschäfte seines Amtes übernehmen. — Es ist Abrechnung über die gemeinschaftlichen Einnahmen von Rübenzucker für die neue Campagne bis zum Schluß des Jahres, vom 1. September bis letzten December 1867 aufgestellt worden. Es hat mit Rücksicht auf den Eintritt Schleswig-Holsteins in den Zollverein am 15. Nov. die Ab-

rechnung in zwei Zeitabschnitten vorgenommen werden müssen, vom 1. Sept. bis 14. Nov. und vom 15. Nov. bis 31. Dec. In dem ersten Zeitabschnitt wurden 15 Mill. Str. Rüben (in Preußen 13 Mill. Str.) verbraucht und 3,795,000 Thlr. (in Preußen 3,304,000 Thlr.) an Rübensteuer eingenommen. Nach Abzug der Bonificationen für ausgehenden Zucker u. dergl. blieben zur Vertheilung 3,520,000 Thlr. (in Preußen 3,058,000 Thlr.). Preußens Antheil beträgt 2,259,000 Thlr. In dem 2. Abschnitt kamen zur Verwendung 13 Mill. Str. Rüben (in Preußen 11 Mill.); es wurde hiervon ein Steuerbetrag von 3,333,000 Thlr. (in Preußen 2,806,000 Thlr. eingenommen. Nach Abzug der Bonificationen blieben zur Vertheilung 3,175,000 Thlr. (in Preußen 2,665,000 Thlr.). Preußens Antheil beträgt 2,067,000 Thlr.

* [Die neue Maß- und Gewichtsordnung.] dürfte im Reichstage ohne erhebliche Einwendungen durchgehen. Auf die in allen Abgeordnetenkreisen der Regierungsvorlage günstige Stimmung bauend, hat es Dr. Hirth schon jetzt unternommen, umfassende Reductionstabellen herzustellen, und sich dazu der amtlichen Unterstützung bedient. Sie sollen in drei Ausgaben erscheinen: 1) größere Tabellen für den Handgebrauch, als Separat-Abdruck aus den „Annalen des Norddeutschen Bundes“, 2) Tabellen in Taschenbuch-Format (ähnlich dem Parlaments-Almanach) und 3) eine Wandtafel für Werkstätten, Comptoirs, Niederlagen, Schulen u. d. Der Verlag haben Stille und van Münden (Schneider u. Co.) in Berlin übernommen.

[Die Liquidationscommission des National-Vereins.] welche gestern ihre Schlussung abhielt, hat, wie wir hören, u. A. 1000 Fl. für die Petermann'sche Expedition und 500 Fl. für das deutsche Hospital in Newyork bewilligt, mit dem Vorbehalte, für letztgenannte Stiftung eine Verwendung von ungefähr gleichem Betrage aus den binnen Kurzem eingehenden Ausständen im Buchhandel hinzuzufügen. Die von der engeren Commission bereits früher beschlossenen Zuwendungen von 200 Fl. für das Rückert-Denkmal, 300 Fl. für das Stein-Denkmal und 1000 Fl. für die deutsche Bürgerschule in Konstantinopel wurden genehmigt. Demnächst findet die Schlussrevision statt und wird deren Ergebnis veröffentlicht werden. (N. 3.)

[Annäherung.] Das Großherzogthum Baden nähert sich immer mehr dem Norddeutschen Bunde. Aus gut unterrichteter Quelle erfährt der „Bad. Beob.“, daß Verhandlungen wegen Uebergabe des badischen Postwesens an die Norddeutsche Bundesregierung im Gange seien. Die badischen Schwarzen und Rothen schreien natürlich über solche Vorurtheile Zeter.

[Professor Schäffle] erklärt in der „N. Allg. Ztg.“: Eine der „Magdeburger Zeitung“ entnommene Notiz in hiesigen Blättern spricht von meinem baldigen Eintritt in die Redaktion der „Allgemeinen Zeitung“. Von dieser Eventualität, oder von Unterhandlungen, welche hierzu führen sollen, ist mir nicht das Geringste bekannt.

— Berlin, 19. Mai. [Hochverrathssproceß gegen 22 Hannoveraner. — Vierte Sitzung.] Der Präsident eröffnet die Sitzung und ertheilt dem Ober-Staatsanwalt das Wort zur Fortsetzung des Plaidoyers. Derselbe schildert zunächst die verschiedenen Mänöver, welche diejenigen Angeklagten ausgeführt haben, welche als Legionäre eintreten wollten. Die Gile ihrer Reize und das Geheimnißvolle derselben, ferner der Umstand, daß sie, scheinbar Arbeiter, theils mit Extrapost, theils 1. und 2. Klasse auf der Eisenbahn gefahren seien, gäbe, verbunden mit den theilweisen Zugeständnissen der Angeklagten, einen sichern Anhalt dafür, daß dieselben die Absicht gehabt, in die in Arnheim zusammengezogene Legion einzutreten. Der Zweck der Legion sei in Hannover so viel besprochen worden, und ebenso auch das Schicksal der Legionäre, daß man mit Bestimmtheit annehmen kann, daß die Angeklagten davon gehört hätten. Ein Fall liege ziemlich so wie der andere und aus diesem Grunde könne er in Betreff seiner Ausführungen für die Schuld der einzelnen Angeklagten kurz sein. — Der erste Angeklagte Kahle, Kriegsreferent, sei zu Ademann gegangen, der ihm die Reiseroute gegeben habe. Er sage nun zwar, daß er sich nur habe überzeugen wollen, ob in Arnheim eine wahre Legion, d. h. eine Legion für den König Georg, oder eine falsche, d. h. eine für Indien oder Amerika gebildet werden sollte. Zur Einziehung solcher Erkundigungen habe es ihm aber an Zeit gefehlt, weil er bereits in dem Befehl einer Einberufungs-Ordnung zu einer sechsmonatlichen Uebung zum 1. Februar gewesen sei, der Gerichtshof werde gegen ihn unbedingt das Schuldig aussprechen. Den speciellen Strafan-

trag behalte er sich bis zum Schluß des Plaidoyers vor. — Mit ihm gereift sei der Angeklagte Jung, dessen Angabe, er habe sich in Arnheim Arbeit suchen wollen, um so mehr als eine falsche erachtet werden müsse, als er eingedrungen habe, daß ihm ein gewisser Himmann gesagt: „es werde wieder zum Kriege kommen, die Truppen würden eingezogen und er möge deshalb machen, daß er fortkomme, und sich von Ademann das Reisegeld hole.“

In Betreff des Angeklagten, Eisenbahn-Conducteur Freese, führt der Ober-Staatsanwalt aus, daß derselbe nur durch die Angaben des Gendarm Kufmann belastet sei und zwar durch die demselben selbst gemachten Angaben. In Bezug hierauf könne man allerdings zu der Annahme kommen, daß Freese als Hannoveraner nur habe renommiren wollen, dennoch aber müsse er von seinem (des Ober-Staatsanwalts) Standpunkte auch gegen ihn das Schuldig beantragen.

Gegen den Angeklagten Sattlermeister Ademann macht der Ober-Staatsanwalt geltend, daß alle Umstände darauf schließen ließen, es habe in Hannover ein Comité bestanden, dessen Mitglied der Angeklagte gewesen sei. Die Aeußerung: „ich habe kein Geld mehr“, gebe einen Anhalt dafür, daß ein solches Comité, dessen Existenz freilich nicht vollständig nachgewiesen sei, Geld für den Zweck der Bildung einer Legion gesammelt habe, um es durch Ademann vertheilen zu lassen. Das gemeinsame politische Interesse habe ihn mit dem Angeklagten Howald zusammengeführt, und beide hätten nun für die Zwecke der Werbebureaus agitiert, wenn man sie auch nicht direct als Werber ansehen könne.

Man werde sagen, die Belastung Howalds basire größtentheils auf den Aussagen des Zeugen Röter und ihm (dem Ober-Staatsanwalt) den Vorwurf machen, wie er solchen Zeugen hier könne vorführen lassen. Ein klassischer Zeuge sei Röter allerdings nicht, dennoch habe er den Eindruck gemacht, daß er hier die Wahrheit gesagt habe und zwar mit derselben Offenherzigkeit, mit der er seine verschiedenen Schwindeleien erzählt habe. Gegen Howald komme nun aber neuerdings etwas hinzu, das an seiner Thätigkeit als Führer der einzelnen Züge nicht im geringsten zweifeln lasse. Der Polizei-Beauftragte Schmidt habe nämlich ausgesagt, daß man denjenigen Leuten, welche jetzt in Folge der Amnestie aus Frankreich zurückkehren, viele ihm zu Protokoll erklärt hätten, daß Howald sie über die Grenze geführt habe.

Es erhält hierauf das Wort der Verteidiger der Angeklagten Kahle, Bartels und Ademann, Obergerichts-Advocat Schnell aus Hannover: Die Verteidigung ist übereingekommen, mir die Entwicklung der allgemeinen Gesichtspunkte zu überlassen, und um Wiederholungen zu vermeiden, werde ich mich darauf beschränken. Der Herr Ober-Staatsanwalt hat in seinem gestrigen allgemeinen Plaidoyer drei Gesichtspunkte herabgehoben: 1) die Legion und den Zweck derselben, 2) welchen Zweck die Angeklagten bei dem, was sie gethan haben, gehabt haben und 3) wie sich dies den einzelnen Gesichtspunkten gegenüber verhält.

Ich werde mit diesem letzten Theil beginnen. Der Hochverrath ist gewiß ein schweres Verbrechen und wurde schon in früheren Zeiten und zwar viel schwerer bestraft, als jetzt. Ich muß anerkennen, daß das preussische Strafgesetzbuch nicht das schlechteste ist, ich meine dies in der Theorie und in Betreff der milderen Auffassung. Der Herr Ober-Staatsanwalt hat gestern gesagt, es solle hier der Versuch mit der Vollendung des Verbrechens zusammenfallen, ich glaube indessen, daß das nur ein lapsus linguae gewesen ist, und will mich deshalb hierauf nicht weiter einlassen. Verteidiger führt hierauf einzelne Stellen aus dem Opyenhoff an und fährt dann fort: Ich möchte hierbei auf den Versuch mit untauglichen Mitteln verweisen, der als strafbar nicht erachtet werden kann, und kann es nicht billigen, daß der Herr Ober-Staatsanwalt den Versuch des Hochverraths als eine Ausnahme betrachtet und sage mir, es muß irgend ein Gesetz geben, welches den Gesetzgeber schütz vor der Auffassung, als wolle er eine Handlung strafen, die etwas vorbereitet, was auszuführen unmöglich ist. Wenn man das Particular, „vorbereiten“ näher ins Auge faßt, so ist dasselbe doch wohl etwas mehr als das, was der Herr Ober-Staatsanwalt darunter versteht, und dies findet man durch das analogische Heranziehen anderer Strafparagraphe. Der Verteidiger citirt mit Bezug hierauf Berners Lehrbuch des Strafrechts, das auf Seite 567 sich dahin ausspricht, daß, wo etwas Materielles nicht zu Grunde gelegt werden kann, die Auffassung des Richters möglichst maßig sein soll. — Was den zweiten Punkt der Debatte des Herrn Ober-Staatsanwalts betrifft, so hat derselbe von der Legion als einer Notorität gesprochen, die eines Beweises nicht mehr bedürfe. Was ist Notorität? Der Herr Ober-Staatsanwalt sagt darüber: man habe keinen Grund, zu zweifeln. Das ist aber unrichtig. Notorität heißt annehmbar: wir haben keine Gründe, die uns an der Wahrheit zweifeln lassen. Der Herr Ober-Staatsanwalt wird doch unmöglich glauben, daß es sich um eine Legion handelt, welche die Absicht hatte, in die Provinz Hannover einzufallen, und dieselbe von Preußen loszureißen. Der Herr Präsident hat schon im Laufe der Ver-

der Leib-Droschke dieser vergnügten Gesellschaft und weil er ein hübscher, ansehnlicher und heiterer Mensch war, ward er zugleich zum „Oberkellner“ ernannt, bediente auf dem blühenden Nasen das ledere Mahl auf, arrangirte die wichtige Parthie die Kaffeeverbereitung, zu der „mitgebrachte“ echter Mokka verwendet wurde, kurz machte sich auf jede Weise nützlich und angenehm.

Einnmal begab es sich, daß die Quartettspieler ihr Spiel beginnen wollten, aber als es losgehen sollte, da war auf einmal der Tenor heiser. Er hatte sich durch das Sigen auf dem feuchten Grase sehr erkältet, da sein totes weißes Höschen ihn nicht genug vor dem unwillkürlichen Sighabe schützte und hatte einen wahrhaften „Kater“ in der Kehle.

Holland war in größter Noth. Ohne Tenor war nichts anzufangen und höchst ärgerlich rief unter guter Waller in seinem damals noch ausschließlich privilegierten Plaidoyer:

„Na das ist ein scheuere Luch! Nu sitten wi hier und köönt nix maken! De Deuwel sall de witten Büren halen!“

Und damit warf er dem schuldigen Tenor, der so wenig auf seine „kostbare Gesundheit“ gegeben hatte, einen vernichtenden Blick zu, der aber an dessen heiserer Habannah und ihren bläulichen Nebeln fruchtlos abprallte.

Da nahte sich schüchtern Wachtel in Hemdärmeln und stotterte:

„Wenn Se mit mitsingen lauten wölldt, denn kann't losgahn. Ja heß dat ohle Leed all mannichen Sänbag mit anhörl!“

Der Kunstmäcchen betrachtete seinen Kutscher mit einem Staunen, als wäre er das fabelhafte, jetzt von Livingstone noch nicht entdeckte Einhorn und stammelte:

„Du wullst singen? Kennst Du denn de Noten?“

„Ne, de lenn id nich, dat geist fau ool ganz goot. Mit so veel Witslötigkeiten giffst id unfer eener nich ahl!“

Und man lachte und ließ Wachtel singen, da man die Sache für eine „prachtvolle Kälte“ hielt, wie wir Hamburger sagen. Aber als die wunderbare, wenn auch ungeheuerliche Stimme erscholl, da lachte kein Mensch mehr und Pfefferkorn fiel seinem Kutscher um den Hals und schrie, daß Wachtel singen lernen müsse.

Und Morgens, als Wachtel in Holzpantoffeln da stand und seinen Wagen wusch, und die ganze Geschichte schier vergessen hatte, da stürzte der eifrige Sängerfreund auf ihn zu, nahm ihn mit, wie er ging und stand und schloste ihn in den Widerstreben, zur Grandjean hin, die natürlich auch sofort über diesen „Jund“ entzündet war und die ersten schweren Schritte des Kunstnobisen lenkte, der ihr's auch nicht vergessen hat. An Dornenheiden mußte er sich genug reiben, ehe sich ihm der Blumenpfad der Kunst öffnete, aber den Muth verlor er nie und jetzt freut er sich seiner Ausdauer mit so großem Recht, wie wohl wenige seiner Mitstreben.

Berlin. [Zur Warnung.] Am 3. d. M. Abends bediente sich ein junger, sehr kräftiger und bis dahin gesunder Mann von 26 Jahren, in der Kollenthalerstraße wohnhaft, zum Reinigen der Zähne eines Streichhölzchens. Bald empfand er einen lebhaften brennenden Schmerz in der Gegend der Speiseröhre zwischen dem 6. und 7. Brustwirbel und stürzte unter heftigen Zuckungen zum Schreden seiner Angehörigen bewußtlos zusammen. Dieser Zustand dauerte von 10 bis 12 1/2 Uhr Nachts. Um 1 Uhr traf der beriefene Arzt bei ihm ein und fand ihn mit aufgedunsenem rothen Gesichte im Bette; er vermochte nur mühsam von einer Körperseite sich auf die andere zu bewegen und klagte über allgemeine Schwäche und Schmerzen im Magen. Der Puls war voll, die Zunge trocken, bei lebhafter Reizung zum Erbrechen, die Magenwand bedeutend aufgetrieben und sehr schmerzhaft. Der Arzt, der von der Ursache des Falls unterrichtet war, verordnete dem Patienten lauwarme Milch zum Getränk und einen aus Milch und Mehl angefertigten steifen Brei zum Essen. Allein Beides verursachte dem Kranken derartige Schmerzen, daß er mit Entschiedenheit erklärte, lieber sterben zu wollen, als fernerhin noch etwas zu genießen. Bald darauf verfiel er in Schlaf. Am Morgen vermochte er die verordnete Medizin einzunehmen, trotz deren günstiger Wirkung er jedoch erst neun Tage nach dem Unfall seines Uebels vollständig entbunden wurde.

London. [Schulbildung.] Von den 187,776 Männern und 187,776 Frauen welche in England und Wales während des Jahres 1866 beiratheten, unterzeichneten 40,609, oder 21,6 pCt. der Männer und 76,395 oder 30,0 pCt. der Frauen das Eheregister mit Kreuzen. In Schottland ge-

staltete sich das Verhältnis günstiger, indem im Jahre 1865 11,4 pCt. der Männer und 22,2 pCt. der Frauen statt der Namen mit Kreuzen unterzeichneten. Die Ehe-Register in Irland weisen nach, daß thatsächlich die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung ihre Namen nicht schreiben, während dies in Frankreich bei nur 34 pCt. der Bevölkerung der Fall ist.

* Von dem Barthol'schen „Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Coursbuch“ (herausgegeben unter amtlicher Mitwirkung der deutschen Eisenbahn-Directionen) ist Nr. 4 für Mai und Juni erschienen, welches die officiellen Fahrpläne und zugleich ein Verzeichniß der bedeutenderen Badeorte mit Angabe der nächsten Eisenbahnstationen und Postanstalten enthält. Dasselbe bewahrt sich auch in dieser Ausgabe wieder durch Mittheilung der neuesten Fahrpläne. Beispielsweise finden wir darin die neueste Ueänderung der Berlin-Anhaltischen Bahn, wichtig namentlich für Badereisende nach Carlsbad u. dgl., worauf wir besonders aufmerksam machen, da wir diese Ueänderung in keinem der anderen gleichzeitig erschienenen Coursbücher verzeichnet finden.

Bern, 10. Mai. [C'est mon faible.] Das „Journ. de Genève“ brachte dieser Tage neben ausführlichen Schilderungen des begeisterten Empfangs, welcher Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen in Turin von allen Seiten bereitet wurde, auch eine ganze Reihe von Anekdoten aus seinem dortigen Aufenthalt, darunter die folgende: Wenn der Kronprinz nicht bei Hof zur Tafel war, so hatte er gewöhnlich einige höhere Offiziere und andere ausgezeichnete Persönlichkeiten zu sich eingeladen. Nach dem Dinner wurden Cigarren herumgegeben, der Prinz aber ließ sich eine mächtige Tabakspfeife reichen, indem er lächelnd zu seinen verwunderten Gästen sagte: „C'est mon faible, messieurs!“

Paris. [Mächtige Wirkung der Musik.] L'Evénement illustre erzählt folgende Geschichte, welche sich auf dem letzten Opernballe, der zum Besten der internationalen Gesellschaft für die Pest stattfand, ereignete. Gegen 11 Uhr promenierte eine junge Dame unter dem Orchester entlang, welches in demselben Augenblicke eine rauschende Quadrille spielte. Plötzlich steht Strauß sie erblissen. Er erkennt den Einfluß der Musik auf die Herzen, giebt dem Orchester ein Zeichen, welches sofort ganz gedämpft spielt. Inzwischen ist die Dame in Ohnmacht gefallen, man bringt sie in das Innere des Theaters, wohin ihr Gatte und einige Freundinnen ihr folgen. Einige Augenblicke später tritt eine der Letzteren wieder aus dem Zimmer. „Wie geht es“, ruft man ihr von allen Seiten zu. „O, es ist fast nichts“, antwortete diese, „Mutter und Kind befinden sich wohl!“

Brüssel. [Sach- und fachkundige Prämiirung.] Bei Gelegenheit einer in der belgischen Kammer organisierten Aufforderung an den Minister des Innern, er möge die Preisauschreiben für Zuchtstiere mehr begünstigen, als bisher gesehen, erzählte der Minister folgendes artige Factum. In der Nähe von Brüssel wurde auch eine solche Preisvertheilung an Zuchtstiere organisiert, und da passirte es den Preisrichtern, daß sie den Preis einem Ochsen zuerkannten.

Katibach, 6. Mai. [Das Non plus ultra adeliger Exklusivität.] welche sich noch über den Rand des Grabes hinaus erstreckt, ist wohl folgender Vorfall: Im verflochtenen Monate starb in einem Parrothe Oberkreins die Frau eines Bauernhofbesizers und wurde auf dem Friedhofe in nächster Nähe eines pensionirten Hauptmanns von adeliger Geburt zur Ruhe bestattet. Aber in dieser sollte sie wider Erwarten gefort werden. Man erzählt, daß ein Mitglied jener adeligen Familie die plebejische Grabesnachbarschaft unerträglich fand und es erwirkte, daß der bäuerliche Leichnam 18 Tage nach der Beerdigung in nächtlicher Stille ausgegraben und in etiquettenmäßiger Distanz wieder eingebettet wurde. Die zum Grabe der Mutter gekommene Familie fand bei einem leeren Grabe. Die Indignation der Verwandten und der Pargemeinde ist groß. Der Parrothe beauftragt jedoch dem Vernehmen nach auf eine Anordnung der poltischen Obrigkeit.

[Mr. John Crawford], der bekannte Orientalist und Ethnologe, dessen Tod wir bereits gemeldet haben, war im Jahre 1783 geboren und widmete sich 1799 in Edinburgh dem Studium der Medicin. 1803 erhielt er eine An-

stellung als Arzt im indischen Dienste, und im September des Jahres traf er in Calcutta ein. Die ersten fünf Jahre beschäftigte ihn sein Posten bei der Armee in den nordwestlichen Provinzen, 1808 ging er in derselben Eigenschaft nach Binang und hier war es, wo er mit seinen Studien der Sprachen und Sitten der malaiischen Race begann, die ihm einen geachteten Namen in allen Gelehrtenkreisen verschaffte. 1811 wurde er vom General-Gouverneur von Indien, Lord Minto, befohlen, ihn auf der Expedition gegen Jaba zu begleiten, und nachdem diese zu Ende war, ernannte ihn die Regierung wegen seiner Kenntniß der malaiischen Sprache zu ihrem Vertreter am Hofe eines der eingeborenen Fürsten, und nahezu 6 Jahre füllte er einen der höchsten diplomatischen Posten auf dieser Insel aus. Hier sammelte er das Material für sein Werk: „Geschichte des indischen Archipels“, welches er, im Jahre 1817 nach England zurückgekehrt, 1820 veröffentlichte. 1821 ging er abermals nach Indien und wurde bald darauf mit der diplomatischen Sendung nach Siam und Cochinchina betraut. 1826 finden wir ihn in Bengalen, wo seine Ernennung zum Gesandten am birmanischen Hofe erfolgte. 1827 ging Crawford nach England zurück, und im folgenden Jahre veröffentlichte er einen Bericht über seine Mission nach Siam und Cochinchina und 1829 einen anderen über seine Sendung nach Birma. Seitdem veröffentlichte er 1852 eine Grammatik nebst Wörterbuch der malaiischen Sprache und im Jahre 1856 ein beschreibendes Wörterbuch der malaiischen und der Sprachen des philippinischen Archipels.

Paris. [Die Franzosen lernen Deutsch.] Seit einiger Zeit ist es eine Mode geworden, mit deutschen Redensarten um sich zu werfen. „Mein Gott“, „In Wahrheit“, „Danke“, „Bitte“ sind Worte, die man häufig in den Salons von französischen Lippen hören und auch wohl in Blättern lesen kann. Neulich hatte der „Figaro“ gemeldet, die Sängerin Marie Schröder, eine Deutsche, habe in Gounods Oper „Faust“ das Stichwort verstimmt und sei in Folge dessen zu spät in die Scene gekommen. Die Dame schrieb an das Journal, um diese Angabe als irrtümlich zu bezeichnen und um deren Rüdnahme zu bitten. Der „Figaro“ war galant genug, das sofort zu thun und unter den Wiederruf drucken zu lassen: „Liebes Fräulein, sind Sie zufrieden?“ Es scheint also wirklich, als ob die Franzosen deutsch verstehen lernen wollten.

[Ein merkwürdige Regierungsverfügung.] „Wenn aber dieser Donnerstag ein Freitag ist“, verfügte einmal im Jahre 1862 die königl. Regierung zu Düsseldorf in einer den Kreis Essen betreffenden Marktordnung, „so soll der Markt Tages vorher abgehalten werden.“ Allgemeines Nachdenken, Gräbeln und Kopfschütteln der Essener Behörden. Allen Respekt vor der hohen Regierung, aber wie kann der Donnerstag ein Freitag sein? Man wagt es, ganz gehoramt die Zurücknahme des Paragraphen zu beantragen, weil der vorgelegene Fall doch zu unwahrscheinlich sei. Da stellte sich denn in der That heraus, daß die königl. Regierung nicht Freitag, sondern Feiertag hatte schreiben wollen.

Mantua. [Quarta freue Dich!] Die „Gazetta di Mantova“ meldet, daß in Ostiglia, einer Reichsstadt der Provinz Mantua, nachstems dem guten alten Cornelius Nepos, pennaltischen Angedenkens, eine Marmorstatue gesetzt werden soll. Die Fee dazu ist von einem aus Ostiglia stammenden Bildhauer, dem Signor Pasquale Migliorotto, ausgegangen, der auch das Bildwerk angefertigt hat. Er hat dasselbe zur Verherrlichung des Cornelius Nepos und zum Schmucke von dessen und seiner Vaterstadt der letzteren zum Geschenk gemacht. Die Kosten des Materials betragen über 20,000 Lire. Die Figur, von cararistischem Marmor (ravazzone) ist 3 1/2 Meter hoch und der Sockel von rothem und weißem Granit, hat eine Höhe von 4 1/2 Meter, so daß dies ganze Denkmal ca. 7 1/2 Meter mißt. So wird dem Verfasser der vico, dem Freunde Cicero's und Catulls nach vollen zwanzig Jahrhunderten in seiner Vaterstadt eine feierliche Anerkennung zu Theil, welche den Lehrern der unteren Gymnasialklassen ein Anlaß sein wird, ihre Schüler zu noch fleißigerem Tractiren des guten Cornelius anzubahnen.

[Ein weiblicher Arzt.] Eine junge Engländerin, Namens J.abel Thorne, hat vor Kurzem ihr medicinisches Examen vor der Prüfungs-Commission in der Apothecaries-Hall zu London in der glänzendsten Weise bestanden. Ihre schriftlichen Arbeiten waren so geübt, daß ihr das mündliche Examen erlassen wurde.

handlungen darauf hingewiesen, daß es allerdings weniger auf den Namen, als auf den Begriff ankommt. Ich kann indessen nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß gerade aus der heiligen Schrift wo von Legionen Engeln oder Teufeln die Rede ist, doch Niemand herauslesen wird, daß hierunter militärisch organisierte Scharen zu verstehen sind. Ich will gar nicht davon sprechen, ob und von Herr Oberstaatsanwalt auch nur im Entferntesten den Beweis geliefert hat, daß jene Legion bewaffnet gewesen ist, aber ich kann positiv nachweisen, daß eine militärisch organisierte Legion nicht vorhanden war. Die Leute hatten keinen Fahnenstange, sie waren vollkommen frei, zu gehen, wohin sie wollten, ja sie bekamen sogar, nach dem Bericht des Leutenants Tschirich, Reisegeld zur Rückkehr in die Heimat. (Schluß folgt.)

Stettin, 18. Mai. [Zum Brande.] Heute Nachmittag sind die Leichen des bei dem Feuer auf der Oberwelt verunglückten Kupferhämmerlebrüder Rombold, sowie des Dienstmädchens des Kupferhämmerlebrüder Majorowits in der Ober gefunden. Danach beträgt die bisher ermittelte Zahl der Personen, welche bei dem Feuer den Tod gefunden haben, 8. (Schl.-Z.)

Dresden, 19. Mai. [Oberländer.] Heute fand auf dem alten Neustädter Kirchhofe die Beerdigung des am 16. d. M. verstorbenen Geh. Regierungsraths Martin Oberländer statt. In den verschiedenen Stellungen des öffentlichen Lebens hat Oberländer gewirkt, als mehrjähriges Mitglied des Stadtraths in Zwickau, als Mitglied der sächsischen Ständeverammlung, als Minister des Innern und in den letzten 19 Jahren als Mitglied und Vorsitzender der Brandversicherungskommission. In diesen verschiedenen Stellungen ist er mit Fleiß und Umsicht und mit reichlichem Willen für das öffentliche Wohl thätig gewesen, ein reicher Schatz von Kenntnissen stand ihm zur Seite, und Allen, die ihn näher kannten, wird insbesondere sein vortreffliches, wahrhaft wohlwollendes Herz und Gemüth stets in schöner und treuer Erinnerung bleiben. (Dresd. Journ.)

Leipzig, 18. Mai. [Zur Tageschronik.] Die „D. A. Z.“ meldet aus Paris, daß der Buchhändler Ludwig Schred, ein alter Kämpfer für die Reichsverfassung von 1849, sich in sehr bedrängter Lage befindet. Er hat ein Commissionsbureau errichtet, welches ihn trotz aller Thätigkeit jedoch nicht erhält. Zwei seinen alten Grundbesitz ist er doch ein Anhänger der nationalen Einheit. Er wohnt Faubourg St. Martin 145. — Nach schweren Leiden ist der als kunstbegeisterter Mäcen und seiner Kenner der Musik im In- und Auslande geachtete Julius Kallner am 15. d. gestorben. Ohne Vermählung selbstlicher Motive diente er nur der Kunst als solcher. Er wurde nach jahrelangen Leiden erlöst, ohne einen Feind zu hinterlassen. — Während der verflochtenen Ostermesse sind beim hiesigen Polizeiamte 23,179 Fremde — 8006 aus Ost- und 15,173 aus Westeuropa — angemeldet worden. In vorjähriger Ostermesse betrug die Zahl der Anmeldungen 850 weniger, ebenso war sie in der letzten Michaelismesse um 441 niedriger.

Aus Neuchâtel, 16. Mai. [Zur Presse.] Dem Landtage von Neuchâtel hat die Regierung einen Gesetzentwurf, die Presse und die Presseverträge betreffend, vorgelegt, wonach jede Concession zur Vertheilung von Presseverträgen aller Art wegfällt. Es bedarf nur einer einfachen Anmeldung und Hinterlegung einer Gebühr von 5 Fr. an die Presseverträge, Buchdruckerei, Buchhandlung, Leihbibliothek, Steinindustrie u. c. betreiben zu können. Zur Herausgabe von Zeitungen und Zeitchriften jeder Art bedarf es gleichfalls keinerlei Concession. Jede Cautio ist abgeschafft; desgleichen die Einreichung von Visiteremplaren. Beschlagnahmen können nur durch die Kreisgerichte mit Angabe der Gründe verfügt werden. Ist binnen zwei Tagen in der Sache nicht erkannt, so erledigt sich die Beschlagnahme von selbst. Nur in ganz besonderen Fällen ist der Polizei auch die Beschlagnahme gestattet, doch gelten auch hier die eben erwähnten Bestimmungen über die Dauer der Beschlagnahme. (N. Z.)

München, 17. Mai. [Hofbesuche.] Erzherzog Ferdinand von Oesterreich ist mit seiner Gemahlin, der Frau Erzherzogin Elisabeth, der Mutter unserer Frau Prinzessin Ludwig, heute Morgen mit dem Sitzg aus Wien hier eingetroffen und sie werden einige Zeit zum Besuche hier verweilen. Der Prinz und die Frau Prinzessin Ludwig sind deshalb bereits gestern Nachts vom Besuche bei der Königin-Witwe von Griechenland in Bamberg wieder hier eingetroffen. Neueren Nachrichten zufolge wird mit dem Kaiser von Rußland auch die Kaiserin mit hoher Familie bis Mitte des nächsten Monats in Kissingen eintreffen und drei Wochen daselbst verweilen. — Durch die gestern erlassene Armeereformation ist volle Uebereinstimmung mit der Formation und der Stärke der Regimenter, Bataillone u. c. der Armee des Norddeutschen Bundes erzielt worden. (A. Z.)

Karlsruhe, 16. Mai. [Zur Erzbischofswahl.] Die „Bad. Volksz.“ erfährt aus Freiburg, daß außer den Mitgliedern des Domkapitels auch andere Candidaten aus dem erzbischöflichen Sprengel auf der nach Karlsruhe abgegangenen Candidatenliste zur Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles sich befinden, insbesondere Bischof v. Ketteler von Mainz, Stadtpfarrer Thissen von Frankfurt, der geistliche Rath und Professor Alzog und Professor Alban Stolz von Freiburg. Die Vorschläge der besonnenen Mitglieder des erzbischöflichen Ordinariats vermöchten nicht zur Geltung zu gelangen. Man glaubt daher auch nicht, daß die von dem Ordinariat eingefandte Candidatenliste zu einem Ergebnis führen wird, obwohl die Regierung gewiß, so weit thunlich, den berechtigten Wünschen der Curie entgegenkommen wird.

Deisterreich.

Wien, 19. Mai. [Der Prager Spektakel. — Finanzdebatte. — Der Staatsbankrott. — Das Wehrgefeß.] Der Prager Johann-Nepomuk- oder Nationaltheater-Lärm hat hier gar keinen Eindruck gemacht, da die Czaren jede mögliche Wirkung schon im Voraus dadurch escomptirt hatten, daß sie den Beschluß gefaßt, vom dem Landtage in corpore wegzubleiben. Diese Resolution zeigt auf's Neue, wie unbedingt die, wenn nicht von liberalen, so doch von hussitischen Ideen bewegte jungczechische Partei den Feudalen und Ultramontanen die Schleppe nachtragen muß, wenn sie nicht in dem durchbohrenden Gefühle ihrer Isolirtheit daselbst will. Eben diese Fügbarkeit erfüllt uns denn auch mit der Hoffnung, daß wir in dem Kampfe, wenn er unvermeidlich werden sollte, nicht allein daselbst, sondern Alle auf unserer Seite haben werden, die fest entschlossen sind, die Freiheiten des neuen Staatsgrundgesetzes nicht abermals unter dem Leichenschein des Conservatismus und des Bach-Bunykischen Absolutismus begraben zu lassen. Charakteristisch ist, daß der Adel und die Prälaten, um es nicht mit dem Hofe zu verderben, sich trotzdem von der Feier fernhielten, der Cardinal Fürst Schwarzenberg sogar den Segen zu geben sich weigerte. Das läßt denn auch der Erwartung Raum, daß die Czaren endlich merken werden, wie sie nur für die privilegierten Kasten die Kastanien aus dem Feuer holen sollen und daß daher die Wasser der „nationalen“ Bewegung nunmehr zu sinken beginnen werden, nachdem sie eine Pegelhöhe erreicht haben, wo ihr weiteres Steigen eine Ueberschwemmung verursachen würde. — Die Budgetdebatte, die heute im Abgeordnetenhaus ihren Anfang genommen, wird nicht viel Zeit in Anspruch nehmen, da der Ausschuss an Abstrichen das Mögliche geleistet und man überdies die Einsicht gewonnen, daß auf solche Art dem Deficit nicht beizukommen ist. — Dagegen scheint es in der Weisheit unseres Finanzausschusses entschieden zu sein, daß von neuen Steuern nicht die Rede sein darf, sondern daß wir unser Dasein eben fortfristen sollen vor dem successiven Bankrott und dem Domainenverkauf, so lange es gehen will. Unsere Geldprogen sind fest entschlossen, keine Heranziehung der Capitalisten und Fabrikanten zu der Regelung der Staatsfinanzen zu dulden... und was die Regierung anbetrifft, so hat sie sich, wie mir vorkommt, in ihr Schicksal ergeben. Nachdem sie gar schön und beweglich gegen dieses Vorgehen protestirt und ihre Tugend mit Anstand gewahrt, wird sie „doch in die Laube gehen“, wie Restroy von dem spröden Mädchen sagt. Wenigstens hört man von einem Proteste Brestel's gegen die 25 Procent Couponsteuer schon gar nichts mehr. Vielmehr thut das Sub-Comite, gestützt auf diesen Beschluß des Budgetausschusses, jetzt schon einen Schritt vorwärts, indem es die Unifikation der Staatsschuld nach denselben Grundsätzen regelt. Die Papiere sollen zwangsweise in eine vierprocentige Schuld umgewandelt werden und 25 Procent oder

ein Viertel der Interessen als Couponsteuer dem Staate verbleiben. Das Böseste aber ist, daß diese jetzt nicht mehr, wie in der Brestelschen Vorlage als ein Anfang zur Regulirung unseres Geldwesens, sondern bloß als ein Palliativ zur Beseitigung des laufenden Deficits erscheint. Es fehlt somit jede Garantie dafür, daß es im nächsten Jahre nicht heißt: repetatur dosis! — Das ungarische Wehrgefeß bestimmt, daß die 78 Bataillone und 28 Escadrons der Honved-Landwehr nur in Folge einer vom Pesther Gesamt-Ministerium contrasignirten Verordnung des Königs mobilisirt oder außerhalb Ungarns verwendet werden können. Die österreichische Gesamtarmee soll im Frieden 220,000 Mann zählen, im Frieden aber soll der Soldat nur 2 bis 2½ Jahre activ in ihr bleiben. Im Ganzen dauert der Dienst in der Linie vier Jahre, der in der Reserve sechs Jahre, der in der Landwehr zwei Jahre. So will man die stehende Armee im Kriege auf 800,000 Mann und die Landwehr auf 200,000 Mann im ganzen Reiche bringen. Allein um die besten Früchte der allgemeinen Wehrpflicht beträgt uns die den Franzosen nachgeahmte Bestimmung, daß nur die Hälfte der Dienenden den Dienst in der Linie durchmacht und die andere lediglich in der Landwehr ausgebildet wird. Zwar soll hierüber das „Votum“ entscheiden: allein man weiß, was das heißen will — es werden eben dem stehenden Heere wieder die intelligenteren Elemente entzogen!

Frankreich.

*** Paris, 18. Mai.** [Schreiben des Kriegsministers.] Die Blätter bringen den Wortlaut des im amtlichen Theile des „Moniteur de l'Algerie“ veröffentlichten Schreibens des Kriegsministers Niel an den General-Gouverneur von Algerien. Es lautet:

Paris, 6. Mai. Herr General-Gouverneur! Ich habe die Depeche erhalten, die Em. Excellenz mir die Ehre erzeigt haben, unterm 23. April an mich abzuenden, bezüglich des Hirtendiebstahls des Mgr. Erzbischofs von Algerien an die Gläubigen seines Sprengels über die Verwendung der für die Armen von Algerien bestimmten Spenden. Ich habe mich beilei, über diese Frage die Befehle des Kaisers einzubolen, und bin ermächtigt worden, Sie wissen zu lassen, daß Se. Majestät, welcher nicht im Allgeringsten seine Ansicht über die Gewissensfreiheit geändert hat, gefonnen ist, sie wie bisher der eingeborenen Bevölkerung von Algerien, welche sich zu der mohamedanischen Religion bekennen, vollständig uneingeschränkt zu lassen. Die in Ihrer Depeche dargelegten Betrachtungen sind demnach in allen Punkten den Gesinnungen der Regierung des Kaisers entsprechend. Ich füge hinzu, Herr General-Gouverneur, daß im Augenblicke, wo die öffentliche und die private Wohlthätigkeit der algerischen Bevölkerung zu Hilfe eilt, die durch die Hungersnoth so grausam geprüft worden ist, wir mit der größten Sorgfalt Alles vermeiden müssen, was geeignet wäre, sie annehmen zu lassen, daß ein Gedanke der Humanität uns nicht allein unter diesen traurigen Umständen geleiht hat, und daß wir einem Wunsche religiöser Propaganda haben nachgeben können... Empfangen Sie, Herr General-Gouverneur, die Versicherung meiner Hochachtung.

Der Kriegsminister Niel. [Die Budget-Commission] hat die gemeldeten Abstriche in den verschiedenen Budgetvorlagen der Ministerien nur mit einer Stimme Majorität angenommen. Es wird also ohne Zweifel der Regierung noch gelingen, daß eine oder andere Mitglied auf ihre Seite zu bringen. Die meisten Abgeordneten sind ohnehin jetzt doppelt von ihr abhängig, da sie nicht wieder gewählt werden würden, wenn sie nicht wieder als Regierungs-Candidaten aufgestellt werden. Man giebt also einige Zeichen von Unzufriedenheit, um sich den Wählern als unabhängige Männer zu empfehlen, stimmt aber zuletzt den Budgetforderungen der Regierung zu. Die „France“ kündigt heute bereits an, daß in der gefrigen Staatsratsbesitzung, die sich mit den Abstrichen der Budget-Commission beschäftigte, durch gegenseitige Zugeständnisse eine Verständigung erzielt worden sei. Nach anderen Nachrichten hätte der Staatsrath überall die ursprünglichen Forderungen aufrecht erhalten. In der einen oder anderen Weise aber wird man zuletzt zum Ziele gelangen.

[In der vorgestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] besieg Pouyer-Quertier auf's Neue die Tribüne, um eine Reihe weiterer Einzelheiten aus allen möglichen Gebieten gegen den Freihandel ins Feld zu führen. Er malte die Lage fast aller Industrien in schwarzen Farben, sogar den Weinbau, was aber gegen ihn spricht; denn da derselbe durch die Handelsverträge nicht gelitten, so müssen die Ursachen zum Darniederliegen aller Geschäfte ganz andere sein. Schließlich verlangt Pouyer-Quertier, daß man die „acquets-à-caution“ unterdrücke, wenigstens so lange, bis man ein neues Gesetz gemacht; dann will er die Abschaffung der zeitweiligen Aufhebung des Zolles für bestimmte fremde Artikel, und schließlich das Recht für die Kammer, die Zolltarife zu votiren, damit die Verantwortlichkeit des Regimes nicht mehr allein auf dem Kaiser lasse und damit das Handelsystem in Zukunft, einerlei, ob Schutzollsystem oder Freihandel, das Werk des Landes selbst sei. Ihm trat Emil Ollivier in einer zwar kurzen, aber gebaltreichen Rede entgegen, welche nicht bloß die Schutzöllner traf, sondern zuletzt auch die Mitschuld des gegenwärtigen Systems an den Uebeln, an denen die materiellen Interessen unglücklich krank, scharf hervorhob:

Ollivier führt zuerst aus, daß außer der Krisis, wie sie durch die allgemeine Lage Europas herbeigeführt und an der der Handelsvertrag mit England sehr unschuldig ist, noch für jeden der leidenden Industriezweige besondere Ursachen vorhanden sind, um dessen Darniederliegen zu erklären. Redner weist dies aus einzelnen Beispielen nach und geräth dabei mit Thiers, der ihn häufig unterbricht, in ein heftiges Wortgefecht, indem ihm der Ausruf entfährt: „Ich fange an zu fürchten, daß Herr Thiers mich wie ein ausländisches Gewebe behandeln und vollständig prohibiren möchte.“ Ollivier zeigt mit schlagender Beweiskraft, wie die Protectionisten sich zu allen Zeiten und in allen Ländern derselben Gründe bedient hätten, die wieder nur in deren Sonderinteressen ihren Ursprung haben. Er erinnert daran, daß Cobden und Gladstone, als sie in England die Schiffsfahrtsätze zu Gunsten Frankreichs abschafften, denselben Widerstand zu bekämpfen hatten, der sich jetzt in Frankreich zeige. Weiter führt er aus, daß, wenn die Arbeit nicht productiv, nicht nützlich sei, man sie nicht beschaffen dürfe, sondern entmuthigen müsse. Er gebt dabei der humoristischen Erzählung eines berühmten Volksraths, der eine Petition der Nicht- und Delinquenten gegen Gas und Sonnenchein als Feinde und Concurrenten ihrer Industrie erlassen hatte. „Welchen Aufschwung würde die nationale Industrie nehmen, sagten diese rechtschaffenen Schutzöllner, wenn ein kleines nationales Oelied Jedermann anempfehlen könnte, im Dunkeln zu leben.“ Endlich belampt der Redner das Argument, welches den Freihandel für die Allgemeinheit der Krise bei den verschiedenen Nationen verantwortlich mache, und er zeigt, daß diese Solidarität schon 1825, 1837 u. c. bestanden. Er sei fern davon, sich darüber zu beklagen, weil die Friedensausichten dadurch unendlich vermehrt würden. So habe man den friedlichen Ausgang der Luxemburger Affaire, in die man sich so unkluger Weise eingelassen, vor allem den Anstrengungen des friedliebenden England zu verdanken.

Der allgemeinen Ansicht über die wahre Ursache des gegenwärtigen Darniederliegens der Geschäfte giebt Ollivier dann folgenden Ausdruck:

„Weber die amerikanischen Zollsätze, noch die Mifernte, noch die Anhäufung des Geldes gewähren hinreichende Erklärung für die Krisis; ich muß daher die Behauptungen der Regierung sowohl als die der Schutzöllner zurückweisen. Was ist aber die Wahrheit? Ich habe nicht nöthig, ein großer Gelehrter zu sein und in meinem Gehirn herumzuwühlen, um die Ursachen aufzufinden, ich brauche nur das zu wiederholen, was ganz Frankreich sagt: Die Ursache der gegenwärtigen Krisis, das Stillstehen der Arbeit ist in der Zukunft vor dem Kriege und in der Unsicherheit, welche daraus entspringt, zu suchen. Man hat kein Vertrauen in die Zukunft. Vergeblich wiederholt unsere Regierung in allen Zonarten und bei jeder Gelegenheit: Ich wünsche den Frieden, der Weltfrieden ist nicht bedroht!“ Das Land fährt fort, den Krieg zu befürchten. Im Winter sagt es: Der Krieg wird im Frühjahr ausbrechen; im Sommer sagt es: es wird für den Winter sein! Warum dieser Unglaube? Ich will niemandes Aufrichtigkeit verdächtigen und zulassen, daß unser Souverän der Maxime Macchiavelli's, der zufolge jeder Fürst gegen sein Wort handeln muß, diejenige Washington's, daß die Ehrlichkeit die

beste Politik sei, vorzieht. Aber es ist doch nicht weniger wahr, daß, selbst wenn die Regierung den Krieg wünschte und ihn vorbereitete, sie, Dank einer sehr erlaubten diplomatischen Vorsicht, genöthigt sein würde, ihn zu leugnen, wenn die Stunde noch nicht geschlagen hat. Sollte sie augenblicklich im Geheimen, was ich aber gar nicht unterstellen will, eine Mainzer Affaire vorbereiten, wie sie im Geheimen die Luxemburger vorbereitete, so wird sie uns doch sagen: „Rechnet auf den Frieden!“ Ich gehe noch weiter. Wäre man wirklich vollständig aufrichtig in den gegenwärtigen friedlichen Kundgebungen, wenn man versichert, daß man dabei beharren wird? Der menschliche Geist ist veränderlich, und wenn das Schicksal eines Landes von einem oder zwei Willen abhängt, wer könnte da auf den nächsten Tag zählen! Der, welcher heute auf die ehrlichste Weise „Frieden“ sagt, wird morgen auf ebenjo ehrliche Weise das Wort Krieg aussprechen können. Es giebt aber eine Sache, die den Handel noch mehr beunruhigt und ihm das Vertrauen benimmt, ohne welches er nichts unternehmen kann; neben den friedlichen Worten giebt es Handlungen, welche dieses nicht sind; Handlungen, welche den Krieg ankündigen, voraussetzen und andeuten. Sie werden niemals ein Land überzeugen, daß man eine militärische Organisation durchführt, wie die Preussische, wenn man nicht kriegerische Hintergedanken hat. (Zahlreicher Widerspruch. Sehr gut, sehr gut!) Das Land kann sich irren, aber Sie werden nicht verhindern, daß es die größten Besorgnisse hat, so lange Sie Ihre Käftungen fortsetzen werden. Ich mache der Regierung den Vorwurf, nicht begriffen zu haben, daß die Politik der Handelsfreiheit nicht allein eine staatsökonomische, sondern auch eine allgemeine Politik, und daß die Consequenz einer größeren Handelsfreiheit die Befestigung des Friedens ist; und die Industrie hat in der That das Recht, sich zu beklagen, daß die Regierung auch diese Nothwendigkeit nicht begriffen und die Hülfquellen des Budgets zu nicht productiven Ausgaben verwandt hat; die Industrie hat das Recht, sich zu beklagen, daß die Regierung, anstatt eine wahrhaft friedliche Politik anzunehmen, eine Politik verfolgt, welche weder die des Friedens, noch die des Krieges ist, welche aber die Unbequemlichkeiten beider hat. (Verschiedenartige Unterbrechung.) So kommt es denn, daß die Regierung sich heute in einer Lage befindet, der sie, ungeachtet ihres guten Willens und des Reichthums Frankreichs niemals wird genügen können; sie will in einem nämlichen Budget ein Budget des Krieges und ein Budget des Friedens aufnehmen. Nun! dies ist eine unmögliche Sache. Die vorübergehenden Ursachen der Krisis werden verschwinden; die amerikanischen Zollsätze werden herabgesetzt werden, das Korn wird weniger theuer sein, die partiellen Leiden werden abnehmen, aber die von mir bezeichnete Hauptursache wird fortbestehen, so lange Sie nicht entschlossen sind, eine Kraftanstrengung zur Aenderung Ihrer Politik zu machen. Es werden Wechsel stattfinden, aber die Krisis wird nur auf einige Zeit verschwinden, um alsbald wieder zu beginnen. Auf welche Weise kann man aus dieser Lage zurücktreten? Wird uns der Krieg von derselben befreien? Besteht zwischen uns und Deutschland eine Ehren-Frage, die gelöst werden muß? Man behauptet es. Meiner Ansicht nach wird der Krieg ein Unglück sein. Ich rufe keine philanthropischen Betrachtungen an; ich spreche nur von den traurigen Consequenzen, welche der Krieg nach sich ziehen muß; ich erlaube keinen Aufruf an die Gefühle der Brüderlichkeit. Alle diese schönen Dinge haben mit der Politik nichts zu thun; ich weiß dies. Ich rufe deshalb auch nur das Interesse an Montesquieu her: geschrieben: „Es sind die Kriege, welche Europa zu Grunde richten werden.“ Die Erfahrung beweist, daß nach jedem Kriege die Käftungen zu, statt abgenommen haben. Der Krieg löst keine Frage. Wenn wir wirklich Deutschland besiegen, den Rhein nehmen, unsere Grenzen ausdehnen, so werden wir, da diese Ergebnisse nicht ohne Proteste und ohne den Hintergedanken einer Wiederherstellung angenommen werden, genöthigt sein, unsere Käftungen aufrecht zu erhalten, ja, selbst zu vermehren, und das Unbehagen der Welt wird sich verlängern und zunehmen. Der Krieg wird nur eine empirische und unzureichende Lösung sein. Die wahre Lösung, meine Herren, ist der Friede, und ich füge hinzu, sollte man mich auch für einen Utopisten und schlechten Patriot halten, der Friede mit der Entwaffnung, aber der Friede mit der Freiheit, mit der Freiheit, ohne welche der Krieg weder glorreich, noch fruchtbringend, noch sicher ist. Als ich nach dem 2. December die an einer Mauer angeschlagene Verfassung, welche der Gewalt eines so ungeheuren, der Freiheit aber einen so winzigen Antheil gewährte, mit traurigem Blick ansah, trat ein Denker, der heute nicht mehr ist, an mich heran und sagte mir: „Das Land wird erfahren, daß ohne die politische Freiheit selbst der materielle Wohlstand nicht gesichert ist.“ (Bewegung in verschiedenem Sinne.) Die Prophezeiung erfüllt sich. — Ich habe Ihnen den Charakter und die Ursache der Krisis bezeichnet. Ich habe Ihnen das Mittel angedeutet. Das Uebrige überlasse ich Ihrer Erwägung. (Ueblicher Beifall auf mehreren Banken, Bewegung in verschiedenem Sinne. Als der Redner wieder auf seinen Platz zurückkehrte, beglückwünschten ihn eine große Anzahl seiner Collegen.) Die Sitzung wird geschlossen und die Discussion auf Montag vertagt.

[Der Fürst Czartorski] dementirt in einem Schreiben an die „Presse“ all die Gerüchte, welche ihm Schritte beim Kaiser und eine Reise nach Krakau zugeschrieben haben, um dort den Empfang des Prinzen Napoleon vorzubereiten. Das Schreiben lautet:

Paris, 17. Mai 1868. Herr Redacteur! Einige Blätter erweisen mir die Ehre, sich mit mir zu beschäftigen, sei es, daß sie mir gewisse Schritte zuschreiben, sei es, daß sie mich in verschiedenen Ländern zugleich reisen lassen. Da man die Namen verschiedener hoher Persönlichkeiten in diese Gerüchte mit aufnimmt, so sehe ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, Sie zu bitten, anzukündigen, daß ich, kaum von London zurück, ruhig zu Hause und in Paris bleibe, und daß die Schritte und Projekte, welche man mir leiht, nicht die geringste Begründung haben. Genehmigen Sie u.

L. Czartorski.

[Diplomatisches.] Wie der „Moniteur“ meldet, hält sich Herr von Seebach, der sächsische Gesandte, seit seiner Reise nach Italien, wo er seinen Hof bei der Vermählung des Prinzen Humbert vertrat, augenblicklich in Dresden auf. Bedor er sich wieder auf seinen Posten in Paris begiebt, ist ihm gestattet worden, einige Zeit in Rußland zuzubringen, um dort seine Güter zu besuchen. — Der französische Botschafter in Berlin, Herr Benedetti, wird, wie bereits telegraphisch gemeldet, nächstens einen Urlaub erhalten, um sich nach Carlsbad zu begeben.

[Mißhelligkeiten mit Rom.] Wie man dem „Moniteur“ aus Madrid schreibt, werden sich der Graf von Girgenti und die Infantin Isabella nach Beendigung der dortigen Feste nach Rom und Wien begeben, um sich der Familie des Grafen vorzustellen. Von dort werden sie Paris und London besuchen, ehe sie im Verlauf des Sommers nach Madrid zurückkehren. Die Vermählung des neapolitanischen Prinzen mit der spanischen Infantin wird hier um so äbler vermerkt, als man weiß, daß diese Verbindung in Rom angestiftet wurde, und man nicht umhin kann, den Eifer der päpstlichen Regierung für das Zustandekommen dieses Projectes mit der Zustimmung zu vergleichen, welche die Verheirathung des Prinzen Achill Murat mit der der griechischen Kirche angehörenden Prinzessin von Mingrelia in Rom hervorgerufen hat.

[Militärisches. — Von der Marine.] Der „Armee-Moniteur“ enthält eine Note, wonach die Bildung der Cadres der mobilen Nationalgarde zunächst im 1., 2. und 3. Armee-Corps (Paris, Lille und Nancy) in Angriff genommen werden soll. — In Brest hat man ein neues, zur Küstenbewachung bestimmtes Schiff, „Cerbère“, vom Stapel gelassen. Ein anderes Schiff dieser Art, „Taureau“, wurde in Toulon gebaut. Diese Schiffe haben eine außerordentliche Schnelligkeit und Beweglichkeit und sind darauf eingerichtet, hauptsächlich durch das Anrennen gegen die feindlichen Schiffe Dienste zu leisten. Zwei andere Schiffe dieser Art sind im Wege begriffen. — Der Marineminister hat jetzt beschlossen, daß auf allen Kriegsschiffen ein Offizier der Schießschule von Chalons eingeschifft wird. Derselbe soll den Schießübungen der Matrosen vorstehen.

Rußland.

Warschau, 19. Mai. [Verordnung. — Vorfälle.] In dem so eben ausgegebenen „Dziennik“ ist folgende Verordnung des Regulirungs-Comites zu lesen: In Ausführung des allerhöchsten Befehls vom 5. April l. J. verordnet das Regulirungs-Comite: Bis zur Befestigung von Wappen für die Gouvernements und Kreise haben die Gubernial- und Kreis-Ämter, so wie diejenigen amtierenden Personen, für welche Amtsiegel erforderlich sind, solche Siegel zu führen, auf denen nichts weiter als das Reichswappen (d. h. der russische Doppeladler) und die Benennung des betreffenden Amtes einzig und bloß in russischer Sprache gravirt ist. Sie sehen, daß man nach allen Seiten hin jede Spur historischer Erinnerungszüge sorgfältig zu vertilgen sucht, und zugleich die polnische Sprache von überall verdrängt. — Vorgestern ließ der Commissar des 7. Circels bei einer seiner Straßen-Inspectionen einen Salzverkäufer, der ihm nicht unterthänig genug zu (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

sein schien, von Polizeisoldaten auf der Straße hinstrecken und prügeln, bis der Arme ohnmächtig wurde. Als dieses erfolgt war, ließ der etwas ängstliche Commissar den von ihm abhängigen Girkelarzt eiligst holen. Da aber bei Anfuhr desselben die Ohnmacht inzwischen vorüber war, so erklärte der Arzt den Geschlagenen für vollkommen gesund. Derselbe war es jedoch keineswegs; vielmehr mußte er in ein Hospital gebracht werden, wo er gefährlich krank darnieder liegt. Die Frau des mißhandelten Mannes wollte gleich anfangs diesen abwehren und wurde von dem edlen Commissar mit eigener Hand geschlagen. Charakteristisch ist der Umstand, daß die gemißhandelten Personen sich fürchten, klagbar zu werden, in der Meinung, anstatt Satisfaction nur weitere Unannehmlichkeiten zu erfahren.

Provincial-Beitung.

Breslau, 20. Mai. [Tagesbericht.]

==ββ== [Rechte-Öder-Ufer-Bahn.] Zum festlichen Empfange der heute gegen Abend auf dem hiesigen Bahnhofe von Constanz aus eintreffenden ersten Locomotive werden bereits Vorbereitungen getroffen, welche von dem Bauaufseher Wolf entworfen sind. Hier, sowie auf dem Hundsfelder Bahnhofe sind Cherpforten errichtet und mit Emblemen, Fahnen und Guirlanden geziert. — In den nächsten Tagen werden für diese Bahnverwaltung 15 Maschinen aus der Fabrik „Vulkan“ in Stettin hier eintreffen und dieselben vorerst beim Transport der Materialien zur Verwendung kommen.

+ Nachschrift. Abends Punkt 8 Uhr traf die mit Blumenkränzen und grünen Girlanden geschmückte, von Vorsig erbaute Locomotive Nr. 7 der Oppeln-Tarnowitzer Bahn auf dem Schienengeleise unweit der Klingelgasse am Claassen'schen Stechhause hier ein. Völler'sche verkündeten das frohe Ereignis der in großer Anzahl versammelten Menschenmenge, welche den aus mehreren Personenwagen bestehenden Zug mit Hurrahrufen begrüßte. In den Waggons befanden sich der Bauaufseher und Special-Director der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft Grapow, die Abtheilungs-Bauräthe und die Ingenieure des Herrn Dr. Stroußberg. Von Hundsfeld bis Breslau besichtigten dieselben die auf dieser Strecke befindlichen Brückenbauten über den Weidestuf und die alte Oder. In Namslau, Bernstadt und Dels wurden die Betreffenden überall von den Vertretern der Stadt-Communen und den königl. Landräthen freundlichst bewillkommen.

** [Reisacker.] Wie nunmehr die neueste Nummer des hiesigen Amtsblattes meldet, ist dem Gymnasial-Director Dr. Reisacker zu Eri die Directorstelle am katholischen Gymnasium zu Breslau verliehen worden. — Derselben soll, wie die „Hausblätter“ berichten, ein Normalgehalt von 1800 Thalern nebst Wohnung zugesichert worden sein. Derselben gehe der Ruf nicht nur eines wissenschaftlichen, sondern auch kirchlich gesinnten Mannes voraus.

==ββ== [Verurteilung.] Herr Professor Dr. Riede, bekanntlich Germanist in der juristischen Facultät hiesiger Universität, ist als Ordinarius nach Freiburg im Breisgau berufen worden, welchem Rufe er Michaelis dieses Jahres folgen wird.

** [Auszeichnung.] In diesen Tagen hat die alliance israelite universelle Herrn Dr. J. Frankel, Director des jüd. theologischen Seminars hieselbst, zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Ein schmeichelhaftes Schreiben des wohlbekannten Grémieur begleitete diese Auszeichnung, die bis jetzt nur drei Männern außerhalb Frankreichs zu Theil geworden ist. Sie ehrt den Verein selbst, denn sie ist hervorgegangen aus dem Bewußtsein, daß der still wirkende Gelehrte der mächtigste Verbündete ist in einem Kampfe, den gegen Aberglauben und Pöbelwahn in allen Theilen der Erde zu führen, der Verein zu seinem Ziele gemacht hat.

§§ [Diaconissen-Anstalt Bethanien.] Am 15. d. M. ist von der genannten Anstalt ein Bericht in Angriff genommen, welches voraussichtlich von der Einwohnerschaft Breslaus mit großer Freude und Anerkennung begrüßt werden und für dieselbe segensreich sein dürfte, nämlich die Gründung einer ambulanten Krankenpflege durch Diaconissen. Fünf der letzteren sind von dem Vorstände Bethanien's bestimmt worden, unentgeltlich und ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses in den Familien der hiesigen Stadt, von welchen sie begehrt werden, Kranken zu pflegen. Zunächst sollen die Armen diese Wohlthat erfahren und dann auch Wohlhabende, so weit es möglich ist. Wer eine Schwester begehrt, braucht sich nur nach der zu dem genannten Zwecke besonders gemieteten Wohnung, Heiligegeiststraße Nr. 16, 1. Etage, zu begeben, wo die fünf Schwestern wohnen, zu begeben und dabeist seinen Wunsch auszusprechen. Wenn die Kräfte zulassen, wird derselbe auch erfüllt werden. Die Diaconissen beanspruchen für ihre Person nichts als freiwillige Entgegenkommen und verrichten alle bei der Krankenpflege vorkommenden Arbeiten. Die Zahl der Diaconissen soll auch möglichst bald noch um einige vermehrt werden. — Möchte dieses Unternehmen freundlichen Wohlthätern bestens empfohlen sein, damit diese es an Liebesgaben sowohl zur Förderung desselben, als auch zur Unterstützung der von den Diaconissen zu versorgenden armen Kranken nicht fehlen lassen.

* [Retungsbau zum guten Hirten. — Hedwigskloster.] Beide Anstalten haben die Erziehung verwahrloster Kinder zum Zwecke. Ihre Mittel sind jedoch so beschränkt, daß sie wiederholt die Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen müssen. Außer den bis lang darin beherbergten Kindern ist eine große Anzahl aus dem städtischen Armenhause wegen Ueberfüllung nach beiden Instituten übersiedelt. Wir erfahren, daß danach die Schwestern zum guten Hirten gegenwärtig 111 Kinder verpflegen und erziehen, darunter 53, welche noch nicht das 14. Lebensjahr erreicht haben und 58, die darüber hinaus sind. Bisher waren auf das Kind unter 14 Jahren monatlich 2 Thlr. also jährlich 24 Thlr. gezahlt worden; die letzte Zeit machte eine Erhöhung des Betrages von 24 Thlr. auf 30 Thlr. pro Kopf nöthig. Für den größten Theil der Jünglinge über 14 Jahre wird nichts gezahlt. Dieselben bleiben, so lange sich nicht ein Lehr- oder Dienstverhältnis für sie gefunden, noch in der Anstalt und suchen entweder durch Handarbeiten etwas zu verdienen oder stehen den Jungfrauen in Bearbeitung des Bodens und Beforgung der Hauswirtschaft bei. Dieses Kloster ist sonst ganz mittellos; die Leiterinnen selbst leben in der größten Armuth und die künftige Spende des Herrn Fürstbischofs von 1000 Thlr. war ein schöner Anfang, der in einem anderen Geschenke von 500 Thlr. eine Fortsetzung fand. Zwei adeliche Familien aus Schlesien waren nämlich über das Recht der Forderung dieser Summe in Zweifel, indem die eine Familie behauptete, die Rückzahlung sei bereits erfolgt, die andere sich aber noch für verpflichtet hielt; der Streit wurde dadurch geschlichtet, daß jede Partei 250 Thlr. den Frauen zum guten Hirten spendete. Procurator dieses Instituts ist Canonicus Dr. Sauer; Anstalts-Geistlicher Curatus König. Die Oberin Maria v. hl. Ignatius, Gastl aus Bestenader, in Baiern, starb vor Monatsfrist. Außer ihr sind noch 9 Choristwestern und 3 Laienschwestern im Hause. Der Unterricht wird in 3 Klassen erteilt. — Im Hedwigskloster finden wir 179 Kinder, davon 170 unter 14 Jahren. Auch hier wird nur für die letzteren der Unterhalt mit 2 Thlr. monatlich erfordert, ein leider zu geringer, wenn man bedenkt, daß die Kinder im besten Wachsthum ein Minimum von 4 Thlr. pro Monat und Kopf bedürfen. Oberin ist hier Maria Wenzel aus Oberstadt und sind außer dieser noch 15 Schwestern im Stifte. Procurator ist der Stifter dieses Instituts Herr Rieder, Katechet Herr Bernard Schalka v. Schrenfeld. — Beide Institute bieten in der Ausbildung das Mögliche, in diesem Sinne Prägungen, denen auch Vertreter des Magistrats beizuhelfen haben.

+ [Bautische.] Mit der Abräumung des Bauhüttes des eingestürzten Michaelisthurnes ist bereits seit gestern begonnen worden, welcher Umstand wiederum einer großen Anzahl von Arbeitern hinlängliche Beschäftigung gewährt. Der zu einem bedeutenden Hügel angehäuften und an der Kirche lagende Schutt wird nach dem Bauplätze der neuen Oberbrücke abgefahren, wo er zur Zufüllung der neuen Straße an der Landzunge die geeignetste Verwendung finden soll, welche zugeküllte Straße später vom

Bürgerweber aus sowie gegenwärtig zwischen die lange und kurze Oberbrücke einmünden wird. Die Hoffnung, daß von den schönen Sandsteinornamenten des Thurnes beim Einsturz noch Einzelnes unbeschädigt erhalten geblieben sein würde, ist leider nicht in Erfüllung gegangen, da sich Alles nur in ganz zerbrochenem Zustande vorfindet. Ein großer Theil der Nahrungsböcher hingegen wird jedoch wieder zu demselben Behufe gebraucht werden können. Wie ersichtlich, ist durch den Einsturz eine große Anzahl von Grabdenkmälern, die in unmittelbarer Nähe der Kirche belegen sind, mehr oder minder demolirt worden.

Δ [Concert.] Gestern fand in Liebich's Gartenetablissement das 2. Concert des kgl. Musikdirector B. Bilse mit seiner aus 60 Personen bestehenden Capelle statt: es war, wohl in Folge der tüchtigen Vornahme, schwächer besucht. Den Claspunkt des Programms bildete die „Sinfonie pastorale“ von L. v. Beethoven; der bewegte Inhalt: Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande, Scene am Bach, lustiges Zusammensein der Landleute, Gewitter, Sturm, frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm kam durch die musterhafte Vortragsweise zur gefühlvollen Geltung. Außerdem bot das gewählte Programm die Ouverture zu Leonore (L. v. Beethoven), Rienzi (R. Wagner), Oberon (C. M. v. Weber), Potpourri aus Faust (Gounod), Entréeact aus Lohengrin (Wagner). Den lebhaftesten Applaus ernteten die jarten Vorträge der Variationen aus dem Haydn'schen Kaiserquartett u. der Meditation über Seb. Bach's erstes Brädludium von Gounod; das heitere Genre vertraten Strauß'sche und Bilse'sche Kleinigkeiten. Die nächsten Concerte bringen noch die Sinfonien C-moll und B-dur von L. v. Beethoven, C-dur von Schubert und G-dur von Haydn. — Den Freunden klassischer Musik ist also noch reichlich Gelegenheit geboten, sich an hohen Genüssen zu laben, welche in so volldem Maße der Ausführung eben nur von so starker und so wohlgeübter Capelle bei weitaus besserer Direction geboten werden können. Angekündigt: Excellenz Graf v. Stillsried, Ober-Ceremonienmeister Sr. Majestät, aus Silbzig.

+ [Gaunerei.] Gestern übergab ein hiesiger Lehrer einem Schulknaben ein Paar Ankleider, um sie seinem Vater, der Schneider ist, zur Ausbesserung zu überbringen. Auf dem Wege gestellte sich ein unbekannter Knabe zu ihm, der Jene zu überreden wollte, ihm nach dem Hause Nicolaistraße 70 zu folgen, wo er sich in einer vier Stiegen hoch gelegenen Wohnung Singbühl abholen könne. Da dieser nun auf die vorgewiesene Treppe einging, so suchte er ihn auch dazu zu bewegen, die ihm übergebenen Ankleider einzutauschen bei einer Kurzwaarenhändlerin in dem Nachbarhause niederzulegen, während er unten an der Handthür bis zu seiner Rückkehr warten sollte. Inzwischen benutzte der jugendliche Betrüger die Abwesenheit seines Begleiters und holte sich bei der Kurzwaarenhändlerin die dort niedergelegten Ankleider ab, die er auch ohne weiteres erhielt, und mit denen er sich aufs Schleunigste entfernte. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, des verschmitzten jugendlichen Diebes habhaft zu werden, der dem getäuschten Knaben gegenüber Angaben gemacht hatte, daß er Seidel heiße und Gartenstraße 30 wohne, — die sich nicht im entferntesten benachbart haben. — Eine schon mehrfach bestrafte Weibsperson lockte gestern Abend 7 Uhr ein 2 Jahr altes Mädchen an sich, und führte es bis in die Nähe der Etschtaufendung-frauenkirche. Hier angelangt, war sie eben im Begriff, dem Kinde die goldenen Ohrringe auszubaden, als sie von der Mutter des Mädchens ertappt und dann von einem Beamten der hiesigen Polizei verhaftet wurde. Hierbei wurde dem betreffenden Beamten mitgetheilt, daß am nämlichen Nachmittage eint am 3½ Jahr alten Mädchen ein Ohrring entwendet worden war. Die weitere Untersuchung wird ergeben, ob jene Diebin auch hier ihre Hand im Spiele gehabt. — Gestern Nachmittag stahl eine Frauensperson aus einem untergeschlossenen Zimmer eines hiesigen Gasthofes ein Koffsystem. Die Diebin wurde indeß beim Fortschleichen von der Fremdenknechtin beobachtet, verfolgt und eingeholt, und fand sich das gestohlene Koffsystem in einem Handtorbe, den sie am Arme trug, wohlverwahrt vor. Die Diebin wurde von dem dort stationirten Polizeibeamten verhaftet. — Ein Lehrling stahl seinem früheren Lehrmeister, mit dessen Localitäten er sehr genau bekannt war, 12 Stück Feilen im Werthe von 4 Thalern. Er ist dringend verdächtig, schon vorher einen gleichen Diebstahl, sowohl an andern Werkzeugen, als auch an Messingmetall, verübt zu haben. Der Schuldige befindet sich in sicherem Gewahrsam. — Gestern Nachmittag um 4 Uhr wurde in der Elisabethstraße bei Gelegenheit einer Trauung einer Dame im Gedränge durch Aufschneiden der Tasche un'er dem obersten Kleide eine gehäkelte seidene Geldbörse mit ca. 1½ Thlr. Inhalt gestohlen.

+ [Glogau, 19. Mai.] [Das große Loos] wird keinen Proceß im Gefolge haben. Die beiden Handlungslehrlinge, welche sich wegen ihren Antheilen an dem Gewinne belämpfen wollten, haben sich geeinigt und zwar in der Art, daß der gekürzt werden sollende Lehrling beinahe seinen vollen Antheil erhält. — Die heute stattgefundene General-Versammlung des Glogauer landwirthschaftlichen Vereins war nur von 14 Vereinsmitgliedern besucht. Es wurde u. A. beschloffen, im Herbst eine Productenschau nebst einer Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und ein Probe-Fest zu veranstalten. Ueber den Stand der Saaten vernehmen wir, daß Weizen bis jetzt sehr gut, Roggen dagegen nur mittelmäßig steht, bei noch länger anhaltender Trockenheit steht eine nicht einmal mittelmäßige Ernte in Aussicht. Raps hat vom Käfer nur stellenweise gelitten, er steht schön; Gerste und Hafer stehen ausgezeichnet, der Flach ist gut ausgegangen und die Rapsfellen fangen an gut zu kommen.

○ [Liegenschaft, 20. Mai.] [Communes.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten, zu welcher von 35 Mitgliedern 25 erschienen waren, erfolgte die Wiederwahl derjenigen vier unbedenkten Stadträthe, deren Wahlperiode im Laufe dieses Jahres abläuft. Zudem fand mit Bezug hierauf eine geheime Commissions-Beratung statt. Herr Stadtrath Prager wurde mit Stimmenmehrheit, Herr Stadtrath Schwarz mit 24, Herr Stadtrath Neumann mit 23 und Herr Stadtrath Pohley mit 15 Stimmen wiedergewählt. Die vom Magistrat entworfen, der Versammlung zur Genehmigung vorgelegte neue Instruction für die Beamten der Stadt-Hauptkasse, wurde dem Magistrat mit der Veranlassung zurückgegeben, dieselbe zunächst drucken zu lassen, damit jeder Stadtverordnete ein Exemplar erhalte, monächst diese Vorlage an die Rechnungs-Revisions-Commission behufs Prüfung und Berücksichtigung gehen soll. Eine längere sehr lebhaft Debatte verurtheilte die Angelegenheit wegen Regulirung der Grenze zwischen den beiden Grundstücken Nr. 18 und 19 der Haynauer-Vorstadt. Zwischen beiden Grundstücken befindet sich nämlich ein Gang, welcher von der Haynauerstraße nach Sophienstraße führt, in einer Breite, daß man mit einer Kanne bequem fahren kann. Dieser Gang ist bisher von beiden Besitzern gemeinschaftlich benutzt und dafür ein jährlicher Grundzins gezahlt worden. Das auf dem Grundstück Nr. 18 erbaute Haus grenzt mit dem Hause Nr. 19 und steht zum Theil auf dem gedachten Gange. In späterer Zeit ist der Gang Grundzins nicht mehr gezahlt und auch seitens des Magistrats merkwürdiger Weise nicht mehr eingefordert worden. Gegenwärtig baut der Besitzer des Hauses Nr. 18 einen Stock auf, bei dieser Gelegenheit sind zwischen beiden Besitzern Differenzen entstanden und der Besitzer von Nr. 19 hat die Zahlung des Grundzins wieder in Anregung gebracht, gleichzeitig mit der Bitte, ihm denselben für 50 Thaler käuflich zu überlassen. Für den Besitzer von Nr. 18 ist es indeß noch von größerer Wichtigkeit, den Gang zum Eigenthum zu erhalten, da er sein Haus darauf hat; als er daher von der Offerte seines Nachbarn Kunde erhalten, hat er dem Magistrat 100 Thlr. Kaufgeld geboten. Der Verkauf für diese Summe sollte nun von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigt werden, indeß glaubte Versammlung hierzu ihre Genehmigung nicht sofort erteilen zu können, da die meisten Mitglieder keine genügende Localkenntnis hatten, überhaupt der ganze Sachverhalt nicht klar lag; es wurde daher die Sache zunächst einer Commission zur Prüfung überwiesen. Eine weitere Vorlage betraf die Verlängerung der Ritterstraße. Bei Verlängerung dieser Straße sollte die Fluchtlinie der rechten Seite der gegenwärtigen Ritterstraße inne gehalten werden. In diesem Falle würde dieselbe den Photographen Thomas'schen Gisteller und einen Theil der Jungfer'schen Wiesen durchschneiden haben. In dieser Weise war die Straße in den Bebauungsplan aufgenommen, nachdem letzterer ausgelesen, zur Erhebung etwaiger Einwendungen, ist seitens des Thomas und Jungfer Protest erhoben worden. Thomas protestirte, weil er den Gisteller nicht entbehren könne, da er in seinem Wohnhause schlechte Keller habe und außerdem wegen des Verlustes des Schattens, den die Bäume um den Gisteller geben und den er zu seinem Geschäft notwendig habe. Jungfer fürchtete von der Anlage einer Straße für seine Wiesen. Beide Proteste sind jedoch behoben, indem die Straße jetzt etwas rechts gelegt worden und Thomas daher nur einen kleinen Theil von seinem Grundstück herzugeben hat. Für dieses Stück soll er durch anderweitiges Land entschädigt werden, welches durch Anlauf der Jungfer'schen Wiesen erworben wird. Versammlung genehmigte das Aufschlagsgeld mit Thomas; Jungfer tritt so viel Wiesenland ab, als zur Straße notwendig, für den Preis von 20 Thalern, pro Quadratruthe. Ein dritter Protest des Herrn Geh. Commerzien-Rathes von Ruffer, welcher auf die Verlängerung der

Spoorstraße lautet, greift den Bebauungsplan nicht an und bleibt Versammlung in Betreff der Spoorstraße bei ihrem früheren Beschlusse, daß kein Durchbruch zu machen, da sonst zu kleine Straßenviertel werden würden, stehen.

* [Dhlau, 19. Mai.] [Schloßplatz. — Anlagen. — Viehmarkt-Platz. — Neubauten.] Die im vorigen Spätherbste auf dem hiesigen Schloßplatz eingerichteten Anlagen, in welchen grüne Rasenplätze mit Gehölzgruppen und Blumenpartien wechseln, während eine, im frischen Grün lebende, über 2000 laufende Fuß lange Buchenbede die sechszechn, durch breite Gänge durchschnittenen Garten-Felder umschließen, und an der Lisiere des großen Platzes gepflanzte Baum-Allee die äußere Promenade bilden, bieten schon jetzt in der jugendlichen Gestalt einen herrlichen Anblick innerhalb der nun neugebauten Häuserreihen dar, und versammelt täglich Hunderte von Besuchern, welche bis in den Spät-Abend die breit angelegten Wege durchwandern. — Die Anlagen, welche von gutem Geschmack und entsprechendem Arrangement Zeugnis geben, sind durch den Herrn Obergärtner Quaß geschaffen, die Gehölze u. aus den Baumschulen des Herrn v. Drabizius in Breslau bezogen worden. — Der neue, in unmittelbarer Nähe der Stadt anderweitig eingerichtete, ca. 15 Morgen umfassende freie Platz, welcher zur Abhaltung von Viehmärkten, landwirthschaftlichen und anderen Festen, militärischen Uebungen u. bestimmt und mit Gärten und Felskuren umgeben ist, soll gleichfalls im nächsten Herbst mit Promenaden versehen werden, so daß sich auch hier eine angenehme Gelegenheit zur Bewegung in der schönen freien Natur bieten wird, während die dicht besetzten Laubgänge des 42 Morgen großen, auf der Südseite der Stadt gelegenen Parks im Hochsommer eine tüchtige Luststätt für die Promenaden werden. — Außer mehreren Privatbauten, zu denen namentlich die Herstellung eines neuen Gasthauses mit Concertsaal im großartigen Stil am hiesigen Victoria-Platz gehört, wird gegenwärtig auch der Neubau eines Rathens- und Zeughauses von der Stadt ausgeführt.

Glück, 18. Mai. [Frecher Diebstahl. — Mord.] Am 12. d. M. entwich der ehemalige Dienstmagd Anton Gellich aus Kengersdorf, welcher wegen eines vor längerer Zeit bei seinem damaligen Dienstherrn Vorwerter Ordrer verübten schweren Diebstahls im hiesigen Gerichtsgefängnisse eine mehrjährige Freiheitsstrafe verbüßte, von der Außenarbeit in Nieder-Schwebeldorf. Während alle Schritte zu seiner Verfolgung gethan wurden, hielt es Gellich für gerathen, sich da zu verbergen, wo ihn Niemand vermuthet hätte. Er schlich sich nämlich am Abend desselben Tages in das Ordrer'sche Gehöft und nächtigte dort in der Kammer der Dienstmägde unter einem Bette. Am nächsten Morgen verließ G. nach Entfernung der Dienstmägde die Kammer und benutzte den Augenblick, wo Ordrer sen. seine Wohnstube verließ, um sich zum Frühstüdt in das untere Stodwerk zu begeben, dazu, sich dort einzuschleichen, aus zwei Schubladen 600 und einige Thaler Geld zu erheben und damit seine Stiefel, die er ausgezogen hatte, zu füllen. Zu seinem Verderben wurde er bei diesem faubren Geschäft von der Ordrer'schen Magd überrascht, denn wievohl er mit dem gestohlenen Gute sofort die Flucht ergriff, so wurde er doch auf das Geschrei der Magd von Ordrer und dem Gesinde auf der That verfolgt und, trotzdem er zum besseren Fortkommen die angefallenen langschäftigen Gelbbörren wegworf, schließlich eingeholt und gefangenommen. Bei seiner Abführung in das Gefängnis soll er mit bitterer Resignation geklagt haben, daß er nun einmal kein Geld haben solle. — Ein Verbrechen mit minder glücklichem Ausgange soll sich vorige Woche an der österreichischen Grenze unweit Schönau bei Mittelwalde ereignet haben. Nach der uns gemordenen Mittheilung gingen dort am Sonntag vor 8 Tagen zwei preussische Unterthanen spazieren, als auf einmal in dem nahen Gebüsch Schüsse fielen. Aus Furcht, getroffen zu werden, machten sich jene durch Hurufen bemerklich, indem sie hofften, daß man mit dem Schießen einhalten werde. Statt dessen tritt ein österreichischer Forstmann in die Lichtung heraus und feuert auf den einen Spaziergänger einen Schuß ab, daß dieser todt zu Boden sinkt. Die Ermittlung des Thatbestandes und die Section der Leiche ist dem Vernehmen nach bereits erfolgt und sind auch die erforderlichen Schritte zur Festnahme des ausländischen Mörders eingeleitet. (N. Geb.-Btg.)

F. Gletwiz, 19. Mai. [Feuer.] Heute Nachmittag 1½ Uhr wurde in der Stadt Feuer signalirt. In dem unmittelbar an die Stadt anstossenden Trynel war, wahrscheinlich zuerst in einer Scheuer, das Feuer ausgebrochen, das binnen einer halben Stunde 8 Gebäude vernichtete. Jetzt, 1½ Uhr, scheint die Hauptgefahr beseitigt zu sein. Wie schnell das Feuer um sich griff, kann man auch daraus ersehen, daß auch eine Spritze ein Raub der Flammen wurde.

Handel, Gewerbe und Aderbau.

Breslau, 20. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, get. 7000 Str., pr. Mai 56½ — ¼ Thlr. bezahlt, Juni 56½ — 56 Thlr. bezahlt, Juli 56½ Thlr. bezahlt, Juli-August 54 bis 53½ Thlr. bezahlt, September-October 52 Thlr. bezahlt und Br. Weizen (pr. 2000 Pfd.) get. — Str., pr. Mai 89 Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) get. — Str., pr. Mai 52 Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) get. — Str., pr. Mai 50½ Thlr. Glb. Rüböl (pr. 100 Pfd.) matter, get. 800 Str., loco 9½ Thlr. Br., pr. Mai und Juni 9½ Thlr. Glb., 9½ Thlr. Br., Juni-Juli 9½ Thlr. Br., Juli-August —, August-September —, September-October 9½ — ¼ Thlr. bezahlt, Br. und Glb., October-November und November-December im Verbande 9½ Thlr. bezahlt.

Spiritus wenig verändert. get. — Quart, loco 17½ Thlr. Br., 17½ Thlr. Glb., pr. Mai und Juni 17½ Thlr. bezahlt und Glb., 17½ Thlr. Br., Juni-Juli 17½ Thlr. Br., 17½ Thlr. Glb., Juli-August 17½ — ¼ Thlr. bezahlt und Br., August-September —, September-October —.

Sint specielle Marken auf Lieferung 6 Thlr. 12 Sgr. bezahlt. Die Börsen-Commission.

Berlin, 18. Mai. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1295 Stüd Hornvieh. Der Markt war mit guten Qualitäten sehr reichlich vertreten, nach Hamburg und der Rheinprovinz fanden Exportgeschäfte statt, so daß das Verkaufsgeschäft mit Räumung des Marktes schloß; erste Qualität wurde mit 18 Thlr., zweite mit 14—15 Thlr. und dritte mit 11 bis 12 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

2510 Stüd Schweine. Die eingetretene warme Witterung influirte um so mehr nachtheilig auf den Handel, da schon die Zufuhr den Bedarf bei weitem überstieg; das Geschäft verlief daher schleppend bei Reduktion der vorwöchentlichen Notirungen für feinste Waare 17 Thlr. und ordinäre 15 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht.

6062 Stüd Schafvieh. In Folge der nach außerhalb geschlossenen Ankäufe zeigte sich das Verkaufsgeschäft lebhafter als vorwöchentlich und gelten 40 Pfd. Fleischgewicht schwerer Kernwaare 6½ — 7 Thlr.

1011 Stüd Rälber. Das Geschäft war wegen der zu großen Zufuhr flau.

Besigliche Credit-Communal-Loose von 1868. Verloosung vom 1. Mai 1868. Auszahlung am 1. October 1868. Hauptgewinne: a 40000 Fr. Nr. 49892; a 1000 Fr. Nr. 13555 130137; a 500 Fr. Nr. 4455 12064 21865; a 250 Fr. Nr. 1765 15932 17464 26573 48249 72675 77050 126912 128918 130860 148020.

Brüßeler Loose von 1867. Verloosung vom 15. Mai 1868. Auszahlung am 1. Juli 1868.

a 25000 Fr. Nr. 16548, a 2000 Fr. Nr. 123107, a 1000 Fr. Nr. 31061 76552, a 500 Fr. Nr. 42988 130525, a 250 Fr. Nr. 18627 39043 120615 228355. 252 Nummern werden mit 125 Fr. am 1. Januar 1869 eingelöst.

Lütticher Loose von 1868. Verloosung vom 15. Mai 1868.

a 25000 Fr. Nr. 84795, a 1000 Fr. Nr. 22215 116403 6158, a 500 Fr. Nr. 9759 53792 62663 16334, a 250 Fr. Nr. 47034 4080 50961 19860 400480 55690 99109 3343 1710 87102.

Leipzig, 18. Mai. [VI. und letzter Meßbericht.] Anschließend an unsern jüngsten Nachwaarenbericht müssen wir noch bemerken, daß durch Bereitwilligkeit der Landwaarenhändler, ihre Preise von Glüssen und Steinmarkern zu moderniren, noch mehrere Posten von erstern zu 65 bis 68 Thlr. für America genommen wurden, mit letztern stoch es aber und ist nirgends ernstlich Frage danach, es wird daher wohl so manche Partie für spätere Zeiten liegen bleiben. Die russischen Transporte sind nun sämtlich eingetroffen; außer für Hermelin und Weißschaf, wovon sehr wenig angebracht ist, ist die Frage nach den andern Artikeln nicht sehr lebhaft. Die beiden erwachten wurden aber rasch zu hohen Preisen verkauft. Für Feh war wohl Frage, aber bei den hohen Forderungen keine lebhaft Kauflust; es wurden circa 1 Million Felle mit nicht sonderlichem Nutzen verkauft und ebenso viel mag wohl noch lagern. Feuermarder auch schwach begehrt und nur theilweise ohne Nutzen verkauft. Fehschweife und Fobel viel am Plage,

Silbernf.

In Manterwitz, Kreis Trebnitz, Regierungsbezirk Breslau, liegt seit bereits 28 Jahren die Tochter des daselbst verstorbenen Veteranen Becker an der Gicht darnieder. Die Unglückliche hat seit ihrem 15ten Jahre keinen Fuß mehr auf Gottes Erdboden gesetzt, und ist schon krumm und budlig vom Rücken; die Unglückliche war jetzt auf die Mithrätigkeit ihrer Mitmenschen angewiesen, daher durch die lange Krankheit dem höchsten Elend preisgegeben. Möchte daher der Höchste die Herzen der Menschen erweichen und sich der armen Unglücklichen erbarmen. Gott der Allmächtige wird es vergelten.

Manterwitz, den 21. Mai 1868.

Wir erklären uns zur Annahme milder Beiträge bereit.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Annoncen für die „Breslauer Zeitung“ nimmt entgegen und befördert täglich prompt ohne jegliche Kosten: **L. Baender in Beuthen OS.** [4869]

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Clara** mit dem practischen Arzt Herrn Dr. **Max Müller** beehren wir uns hiermit anzuzeigen. [5811]

Breslau, den 20. Mai 1868.

Der Wirkliche Geheimrath **Krienes** und Frau.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Henriette** mit Herrn **Kallentin Steinmetz** aus Nicolai zeigen wir Verwandten und Bekannten an. [1982]

Samuel Guttman und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: **Henriette Guttman, Kallentin Steinmetz.** Nicolai.

Als Verlobte empfehlen sich: **Rudwig Kufelbach, Ida Kufelbach, geb. Müller.** Breslau, den 19. Mai 1868. [5840]

Selma König, geb. Grundmann, Arthur König, Neubermählte. [5844]

Schweidnitz, Groß-Reichen, den 18. Mai 1868.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens wurden sehr erfreut **H. Fischer** nebst Frau. Breslau, den 20. Mai 1868. [5812]

(Statt besonderer Meldung.) Heute früh wurde meine geliebte Frau **Rosa, geb. Giesel**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [5803]

Breslau, den 20. Mai 1868.

Heinrich Schubert, Lehrer.

(Statt besonderer Meldung.) Heute Nacht wurde meine liebe Frau **Johanna, geb. Knopf**, von einem Mädchen glücklich entbunden. [5831]

Nicolai, den 18. Mai 1868.

Siegmund Jakobowicz.

Nach langen, schweren Leiden verschied heute früh 4 Uhr unser innig geliebter guter Vater und Vater, der Köpfermeister und Oefenfabrikant **Gottfried Altmann** im Alter von 44 Jahren 1 Monat. Tiefbetrübt zeigen wir diesen unerwarteten Verlust allen seinen Freunden und Bekannten an mit der Bitte um stille Theilnahme. [5837]

Breslau, den 20. Mai 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung den 23. Mai, Nachmittag 4 Uhr.

Todes-Anzeige. [5842]

Gestern verschied unsere innig geliebte Gattin, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin **Frau Theophila Altmann, geb. Mamroth**. Um stille Theilnahme bittend zeigen dies Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an. [5845]

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 20. Mai 1868.

Todes-Anzeige. [5842]

Nach langem schweren Leiden verschied heute Nacht 11 Uhr in dem ehrenvollen Alter von 84 Jahren unser guter Vater, Vater und Großvater, der Kaufmann **J. Doppler** hier, welches wir tiefbetrübt unsern Verwandten und Freunden hierdurch anzeigen. [5845]

Rosenberg OS., den 16. Mai 1868.

Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein **Marie Knobel** in Gortartowitz mit **Lieut. Gutschäpfer** Merz zu Sülz.

Verbindungen: **Br.-Lt. im Inf.-Regm. Nr. 22 v. Lippa** mit **Fr. v. Rheinbaben**.

Geburten: Dem **Hauptm. im 4. G.-G.-Reg. in Viebich** ein Mädchen. Dem **Stabsarzt im Inf.-Reg. Nr. 49 Dr. Ruzhisky** in Gnesen ein Knabe. Dem **Baummeister** und **Br.-Lieut. Beuter** in Heinrichau ein Knabe. Dem **Dr. Schumann** in Reichenbach ein Knabe.

Todesfälle. **Hauptm. a. D. und Historienmaler Unger** in Berlin. **Frau Generalin v. Bonin** in Baden-Baden. **Superintendent a. D. Heinrich** in Treuenbriezen. **Fr. Hauptmann v. Harber** in Stettin. **Geb. Justizrath v. Teschen** in Cöslin.

Stadttheater.

Donnerstag, den 21. Mai. „Die weiße Frau im Schloß Wenen.“ Oper in 3 Akten von **Scribe**, für die deutsche Bühne bearbeitet von **K. A. Ritter**. Musik von **Boieldieu**. (Anna, Fräul. Chäden, vom Stadttheater in Aachen. George, Hr. Garfo, vom Stadttheater in Bremen.)

Freitag, den 22. Mai. „Der Barbier von Sevilla.“ Komische Oper in 2 Akten von **Rossini**. (Graf Almabiva, Hr. Garfo, vom Stadttheater in Bremen. Rosine, Frau Dumont-Subann, vom Stadttheater in Köln. Figaro, Hr. Simons, vom Stadttheater in Köln.)

F. z. Z. 22. V. 7. R. □ II.

Medizinische Section.

Freitag, den 22. Mai, Abends 6 Uhr: Herr Professor **Dr. Pförster** über die schädlichen Wirkungen des Tabakrauchens auf das Sehevermögen. [5015]

Geschlechtskrankte, Ausflüsse, Geschwüre etc. **Wundarzt Lehmann**, Albißerstraße 59.

Die Quelle in Königsdorf-Jastrzemb und die neu präparirte, concentrirte Soole.

Die von den angesehensten Aerzten anerkannte außerordentliche Heilwirkung genannter Quelle gegen veraltete Rheumatismen aller Art, Gichtmengen, Syphilis, Scrophulose, Anschwellung der Drüsen, der Gebärmutter und Eierstöcke, lang bestehende Eiterungen, Blutüberfüllung des Rückenmarks und Hirsns, veraltete Migraine, hat darauf geführt, zur Erleichterung der Vererbung und etwa gewünschten Verstärkung der Wirkung ein in seiner Zusammensetzung von den meisten Mutterlaugen und Badesalzen abweichendes Präparat, [4418]

die concentrirte Soole, herzustellen. Diefelbe wird durch Verdampfung bei gelinder Temperatur gewonnen, und enthält alle wirksamen Bestandtheile, namentlich das Jod in starker Concentration. Es wird damit dem Publikum und den Herren Aerzten eine wesentliche Vermehrung ihres Heilmittelschatzes geboten. — Die concentrirte Soole, die Jod-Brom-Soole-Seife (enthaltend 50 pCt. con-

centrirte Soole), so wie der zum Trinken ohne alle Bedingung verwendbare Brummen sind zu beziehen von der **Brummenverwaltung in Königsdorf-Jastrzemb** und in allen Mineralwasser-Handlungen Deutschlands.

Bazar

für die Armen des evangelischen Vereinshauses.

Nachdem es uns gelungen ist, in den letzten Monaten großer Noth mit Gottes Hilfe durch Gewährung von Arbeit die Nahrungsbedürfnisse von 67 Familien zu erleichtern, beabsichtigen wir in der Woche vor Pfingsten einen Bazar zu veranstalten, in welchem theils Arbeiten der Armen, theils Geschenke zur Förderung dieser Sache verkauft werden sollen.

Möchten doch alle Freunde der christlichen Armenpflege, welche auf Armen-Arbeiten größeres Gewicht legen, als auf Almosen dieses Unternehmens auf's kräftigste fördern durch halbtägige Einsetzung von Gaben aller Art. Auch die kleinste wird mit dem innigsten Danke verwertet.

Breslau, den 8. Mai 1868. [4686] v. Coelln.

Für Fußleidende bin ich, außer Sonntagen, täglich Vorm. v. 10—12 und Nachm. v. 3—5 U. zu consultiren. **Elisabeth Kessler, Ohlau-Ufer 8.**

Bersammlung des Breslauer Frauen- und Jungfrauen-Vereins für die **Gustav-Adolph-Stiftung**, Sonnabend, den 23. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im **Elisabeth-Gymnasium**. Die Inhaberrinnen von Sammelbüchern werden eruchtet, dieselben nebst dem Ertrage mitzubringen. **Pastor Kegner.**

Turnverein Vorwärts. **Außerordentliche General-Bersammlung** [5016]

Montag, den 25. d. M., Abends 8 Uhr im Vereinslocal (bei Kähler).

Tagesordnung: Berathung über eine Turnfahrt nach Fürstentum zur Erinnerung an die Fahnweihe, und Schießübungen. **Der Vorstand.**

An H. E. Ich weiß Deine Adresse nicht. [5800] **H. B.**

Technicum Wittweida bei Chemnitz, Sachsen.

Die diesjährige über Erwartung starke Frequenz bedingt eine zweite Hauptaufnahme und zwar auf 15. Juli. Anmeldungen hierzu, besonders wenn Pension gewünscht, sind wegen Reservierung von Plätzen baldigst zu machen. Programm gratis durch die Direction. [5040]

Hotel zum blauen Hirsch **Reimer's** berühmtes anatomisches und ethnologisches **Museum.**

Für Herren geöffnet täglich außer Dinstags und Freitags von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Für Damen jeden Dinstag und Freitag von 2 Uhr Nachm. bis 7 Uhr Abends.

Entree 5 Sgr.

Militärs vom Feldwebel abwärts 2½ Sgr.

Labuske's Restauration. Freitag, den 22., Sonnabend, den 23. und Sonntag, den 24. Mai, 8 Uhr Abends: **Außerordentliche Vorstellung** auf dem Gebiete des höheren **Billard-Spiels,** ausgeführt von **Peyraud,** [5839] Professor aus Paris.

In allen Buchhandlungen und Post-Expeditionen zu haben: [4807]

Breslauer Post-Handbuch. Preis 7½ Sgr.

Concert-Gesellschaft Casino. Donnerstag den 21. Mai d. J., Nachmittags 4 Uhr, [4988]

Concert im Schiefwerder.

Carl Schwenke's Garten, Matthisstraße 16, prangend in vollster Kastanienblüthenpracht, Schatten spendend allen Mühen und Mäuden, erquickend durch frischen Trunk, ladet zu zahlreichem Besuche ein. [5815]

Brieg, den 21. Mai. Im Bergel.

Großes Militär-Concert ausgeführt vom Musikcorps des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Leitung des Kapellmeisters **Herrn A. Börner.** Anfang 5 Uhr. [5035]

H. Brettschneider **Pianoforte-Fabrik** **Brosau,** Grosse Feldgasse Nr. 29, liefert **Stützstängel, Concertstängel u. Piano's** zu billigen Fabrikpreisen.

Gebrauchte Piano's werden zu den höchstmöglichen Preisen an Zahlungseinstell angenommen.

elegant und schöner Ton, [5834]

Pianinos, Ring 50.

Liebig's Etablissement (Gartenstrasse Nr. 19).

Donnerstag, 21. Mai, 4. Concert vom königl. Musik-Director **B. Bilse** mit seiner aus 60 Pers. besteh. Kapelle.

Anfang 6½ Uhr. Billets, à 5 Sgr., sind heute bis 1 Uhr in der **Musikalien-Handlung** von **Theodor Lichtenberg,** Schweidnitzerstr. 30, zu haben. Kassenpreis 7½ Sgr. [5029]

Morgen Freitag, 22. Mai: Vorletztes Concert. Sinfonie C-dur von Schubert.

Verlag von Julius Hainauer. Vorräthig in allen Musikalien-Handlungen und Leih-Instituten: [4944]

Bilse-Polka von **Albert Parlow.** Op. 121. Preis für Piano: 7½ Sgr.

J. Wiesner's Branerei. Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm. Heute Donnerstag den 21. Mai: **Großes Garten-Concert** von der Kapelle des königl. Leib-Kürassier-Regiments Nr. 1 unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Herrn Grube.** Anfang 4½ Uhr Nachmittags. Entree à Person 1 Sgr. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt. [5033]

Morgen Freitag: Großes Garten-Concert von der Kapelle des königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Herrn Gustav Löwenthal.** Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Humanität. Heute **großes Concert** von **F. Langer.** Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr. **Morgen Montag: Großes Concert** von derselben Kapelle. [4657] Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Beltgarten. Heute Donnerstag [5053] **Großes Concert** der Springer'schen Kapelle, unter Direction des Herrn **Franz Valenta.** Anfang 5 Uhr. Entree 1 Sgr.

Beltgarten. Morgen Freitag den 22. Mai: **Großes Militär-Concert** ausgeführt vom Musikcorps des königl. Schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6, unter Direction des Kapellmeisters **Herrn C. Englich.** [5033] Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Schiefwerder-Garten. Morgen Freitag den 22. Mai: **Großes Militär-Concert,** von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10, unter Leitung des Kapellmeisters **Herrn W. Herzog.** Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr. [5032]

Wintergarten. Wegen Umbau des Saales, Freitag, 22. Mai: **Schluss der Tanz-Kränzchen.** Sonnabend den 23. Mai: **Schluss der dramatischen Tanzkränzchen.** Gäfte und Damen mit Karten haben zu beiden Kränzchen Zutritt. Damen ohne Karten kein Entree. [4951]

Tanzmusik in Rosenthal, heute, am Himmelfahrtstage, wozu ergebenst einladet: **F. Seiffert.** Omnibusfahrt von 2 Uhr ab. [5027]

Volksgarten. Heute Donnerstag: [5814]

Großes Concert von der Kapelle des königl. 3. Garde-Grenadier-Regts. (Königin Elisabeth).

In der Arena: Gesangs-Vorträge der ersten Wiener Couplet-Sänger-Gesellschaft **Leiter und Lebourd.** Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr. Kinder zahlen die Hälfte.

Freitag: Concert der ersten Wiener Couplet-Sänger-Gesellschaft **Leiter und Lebourd.** Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Eichenpark in Pöpelwitz. Heute Donnerstag den 21. Mai: **Großes Instrumental-Concert** ausgeführt von der Kufel'schen Kapelle. Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Regelmäßige Schiffsgelegenheit für Auswanderer per Dampf- und Segelschiff zu billigen gestellten Passage-Preisen. Breslau, den 20. Mai 1868. [5833] Der königl. preuss. concessionirte Agent **J. Mendelsson,** Blücherplatz 15, 1. Etage.

Warnung. Meine Frau **Louise, geb. Greulich,** lebt seit Michaeli d. J. von mir getrennt zu Breslau Friedrichstraße. Sie macht selbst und durch ihre Kinder ohne meine Genehmigung Schulden, vor denen ich hierdurch warne weil ich für sie nicht aufkomme. [5832] **Carl Lange senior,** Fleischermeister in Neumarkt.

Herr **Buchhalter Bagdorf,** bis Ende 1868 bei Herrn **Krüger** in Gleiwitz in Condition gewesen, wird ersucht, mit seinen jetzigen Auf-enthalt anzuzeigen. [5835] **J. Dlschowsky** in Gleiwitz.

Dank-Schreiben an den Arzt für Brustkrankte, Herrn **Dr. Reimann** zu Berlin, Schützenstraße Nr. 30.

Ihnen, hochverehrter Herr, gebührt meine aufrichtige Dankbarkeit für Ihre edlen Bemühungen, mit denen Sie einem leidenden jungen Mann mit unermüdlicher, theilnehmender und uneigennütziger Aufmerksamkeit beistanden und ihn von den traurigen Folgen einer jammervollen Krankheit erretteten. Ich werde Sie niemals vergessen können. Möge Gott auch Ihre ferneren Bemühungen zum Wohle der leidenden Menschheit mit gutem Erfolge krönen und Ihnen alles das Gute schenken, was zum Glücke des Lebens erforderlich ist. [5002] **Theodor Klapperbein.**

Maison de santé, Neu-Schöneberg bei Berlin. **Heil-Anstalt** für innerliche, chirurgische und Frauen-Leiden.

Die Organisation dieser Anstalt besteht aus einer Abtheilung für schwere Kranke und aus einer für solche Patienten, welche sich nur einer Mollen- — Brunnens- — medicinischen Bades- — Kaltwasser- — Inunctionscur, der Behandlung durch das pneumatische Cabinet, Electricität (constanten und Inductionsstrom) unterwerfen wollen. **Behandelnder Arzt** **Dr. Ed. Levinstein,** königl. Sanitätsrath. Consultationen der ersten Aerzte Berlins. Besuchen zur Aufnahme nimmt entgegen das Bureau der Maison de santé zu Neu-Schöneberg bei Berlin. [4635]

Hiermit werden alle Diejenigen aufgefordert, ihre Rechnungen dem Unterzeichneten direct, spätestens bis zum 20. Juni 1868 einzuweisen, welche Forderungen an das Dominium haben oder zu haben glauben. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden. **G. W. v. Schröder.** [1837] **Urbanowicz, Kreis Rofel.**

Frankfurter Lotterie, Ziehung den 17. und 18. Juni d. J. Original-Loose 1r. Klasse à 3 Thlr. 13 Sgr. Ge-theilte im Verhältnis gegen Post-Vorbehalt oder Einzahlung zu beziehen durch **J. G. Mämel,** Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M.

Geld auf kurze Zeit wird nachgem. **Hinter-dom, Uferstr. 20a, 3 Tr., Thüre 18.**

Bekanntmachung. [685]

Die den 3 Geschwiftern von Nimptsch gehörigen, nahe bei Breslau gelegenen Rittergüter **Aschdowicz, Siebischütz und Aschirne** und die Erbholdtsei Nr. 1 zu Aschirne sollen verpachtet werden. Es werden daher Pacht-lustige aufgefordert ihre Gebote dem unterzeichneten Gericht oder dem Vermunde **Ram-meherrn Grafen Pfeil** auf Weichwitz abzugeben, spätestens auf dem königlichen Kreis-Gericht

den 23. Juni d. J. Vorm. 10 Uhr vor dem Kreis-Gerichtsrath **Schaubert.** Der Inspector **Gottschling** wird die Befichtigung der Güter assistiren.

Die Pachtbedingungen sind bei dem Vor-mund und in der Registratur des Gerichts einzusehen.

Die Auswahl des Pächters behält sich die Vormundschaft vor.

Breslau, den 15. Mai 1868. **Königl. Kreis-Gericht. II. Abthl.**

Bekanntmachung. [480]

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Oscar Kaufner** von hier ist zufolge Beschluß vom 16. Mai 1868 der Tag der Zahlungseinstellung auf den 8. November 1867 zurückgestellt worden.

Breslau, den 16. Mai 1868. **Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.**

Bekanntmachung. [479]

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Referendaris a. D. **Dominicus Kessel** von hier ist beendet.

Breslau, den 15. Mai 1868. **Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.**

Bekanntmachung. [476]

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Buchhalters **Julius Leopold Jolles** von hier ist beendet.

Breslau, den 15. Mai 1868. **Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.**

Bekanntmachung. [477]

In unser Firmen-Register ist Nr. 2254 die Firma **S. Lehmann** und als deren Inhaber der Fabrikant **Germann Lehmann** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 14. Mai 1868. **Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.**

Bekanntmachung. [478]

In unser Firmen-Register ist heute bei der Nr. 1717 eingetragene Firma: **Wolff Epstein** vermerkt worden, daß der Inhaber derselben, Kaufmann **Wolff Epstein** hier, eine Zweigniederlassung in **Davidswert** bei Bobzauwicz, Kreis **Rosenberg OS.**, errichtet hat.

Breslau, den 14. Mai 1868. **Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.**

Bekanntmachung. [686]

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 12 **Maschinen-Wollen-Weberei N. Reichenheim et Sohn** zu **Wülfe-Giersdorf** das Aus-scheiden des königlichen Commerzien-Raths **Leonor Reichenheim** aus der Gesellschaft zufolge Verfügung vom 12. Mai 1868 heute eingetragen worden.

Waldenburg, den 13. Mai 1868. **Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.**

Bekanntmachung. [684]

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 799 die Firma: **F. Jakobowicz** zu **Antonienhütte** und als deren Inhaberin die Handelsfrau **Friederike Jakobowicz** daselbst zufolge Verfügung vom 15. Mai d. J. heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 16. Mai 1868. **Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.**

Nachlaß-Auction. Freitag den 22. Mai cr., Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich **Adolphstraße Nr. 6** 3 Treppen hoch, [4902]

aus dem **Maurermeister Dreßler'schen** Nachlaß Mobiliar, bestehend in **Mahagoni-Schranken, Tischen, 1 Rollba-reau, Spiegel mit Consol und Platte, 1 Bettstelle mit Sprungfedermatratze, Silber, Zeichenmaterialien, Haus- und Küchengeräthe** etc., sowie Mittags von 11 Uhr ab **Adolphstraße Nr. 9** im Hofe die vorhandenen **Bau- und Maurer-utensilien** meistbietend gegen gleich baare Zahlung ver-steigern.

Guido Saul, Auctions-Commis.

Bad Salzbrunn. **Gasthof, Logirhaus und Mineralbad** „zur Sonne“, dicht an der Promenade, wird den geehrten Gurgäften und reisendem Publi-kum die bevorstehende Sommeraison bestens empfohlen. [1852]

Die eisenhaltigen Bannenbäder sind vom 15. Mai an zur Benutzung. Bestellung auf Wohnungen übernimmt der Besitzer **Adolf Beyer.**

Syphilis, Flechten etc. werden von einem der tüchtigsten Aerzte Berlins brieflich behand-elt. Kranke wenden sich gef. an die Apo-theke, **Neue Hofstraße 21, Berlin.** Die bewährte Kureffizienz ist stets vorrätig à 1 Thlr., 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 10 Sgr. und wird nach Verordnung des Arztes an die Patienten versandt. [4321]

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.



Die für den Neubau eines Güterschuppens auf dem Bahnhof zu Breslau erforderlichen Erd-, Maurer-, Zimmer-, Steinmetz-, Tischler-, Schmiede-, Schlosser-, Glaser-, Anstreicher- und Klempnerarbeiten incl. Lieferung der erforderlichen Materialien, sollen im Wege der öffentlichen Submission an geeignete Handwerksmeister vergeben werden.

Kosten-Anschlag, Zeichnung und Bedingungen sind im Bureau der 3. Betriebs-Inspection auf dem Bahnhof zu Breslau während der Amtsstunden zur Einsicht ausgestellt.

Der Termin zur Eröffnung der Offerten ist auf den 3. Juni c., Vormittags 10 Uhr, im obigen Bureau anberaumt und werden Unternehmungslustige eingeladen, ihre Offerten bis dahin versiegelt, portofrei und mit der Aufschrift:

„Submission-Offerte für den Neubau des Güterschuppens auf Bahnhof Breslau“ versehen, an den Unterzeichneten einzureichen.

Breslau, den 18. Mai 1868.

Der Königlich Eisenbahn-Bau-Inspector (gez.) Auchholz,



Berlin-Görlitzer Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Mit dem 10. d. Mts. wird eine den Verkehrsverhältnissen günstigere Güter-Classification zu unserm Localtarif in Kraft treten, was wir, unter Aufhebung der bisherigen Classification mit dem Bemerkten hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, daß das alphabetische Verzeichniß der in der Fracht ermäßigten Transportartikel bei unseren sämtlichen Güter-Expeditionen käuflich zu haben ist.

[1887]

Die Direction.



Die Maurerarbeiten incl. Material-Lieferung zur Weichselbrücke bei Dübitz auf der Nechte-Ober-Elbe-Bahn sollen bis zum 1. Juni c. vergeben werden. Bedingungen sind in meinem technischen Bureau Jägerstraße 22 einzusehen und die versiegelten Offerten daselbst einzureichen.

Der General-Unternehmer.

Dr. Strousberg.

[1957]

Galerie im Ständehause.

Die plastischen Kunstwerke von dem Bildhauer Herrn Kern bleiben noch kurze Zeit ausgestellt. Desgleichen die fünf bereits angezeigten Bilder von Herrn Professor Weber.

Neu aufgestellt:

Drei männliche Portraits von Herrn Keil.

Ein Damen-Portrait von demselben.

Die Galerie ist alle Sonn- und Feiertage, sowie alle Mittwoch und Sonnabend geöffnet.

Eintritt ist frei.



Heute Donnerstag, den 21. Mai 1868 bei günstiger Witterung

Vergnügungsfahrten nach Dömitz

mit den Dampfschiffen

„Frankfurt“, Capit. Neumann,

„Cästrin“, „Schulz.“

Absfahrten von Nachmittag 1 Uhr an stündlich, vom Neuen Badhofe vor dem Nikolai-ore. — Fahrbillets pro Person 2½ Sgr. tour und 2½ Sgr. retour sind an Bord zu haben.



Von Gewerbe- und Schützen-Vereinen aufgeführt, wird der Unterzeichnete zum deutschen Schützenfeste in Wien, das am 18. Juni c. stattfindet, einen

Extrazug nach Wien

am 17. Juni c. mit Anschluß von Morgenroth, Kattowitz, Myslowitz und Oswinem veranfaßten, wenn spätestens am 5. Juni c. eine Beteiligung von 200 Personen gesichert, resp. bei mir angemeldet sein wird.

Die Fahrkosten in II. und III. Klasse werden nur die Hälfte des tarifmäßigen tour und retour Fahrpreises, mit einem höchst geringen Zuschlag auf Deckung der Unternehmungskosten betragen. Gültigkeit der Billets vier Wochen, mit Berechtigung, innerhalb dieser Zeit täglich mit den gewöhnlichen Zügen zurückzureisen.

Anmeldungen sind nur an mich zu richten.

Loebel Berger, in Königshütte.

Den 24. Mai letzte Vorstellung.

Vls-à-vis Weberbauer's Brauerei.

L. Broekmann's Affen-Theater

und Kunstfeste in miniature.

Heute Donnerstag, den 21. Mai: Zwei große Vorstellungen um 4 und 7 Uhr. Aufführung eine Stunde vor Beginn.

Freitag, den 22. Mai 1 Vorstellung, Abends 7 Uhr. L. Broekmann, Director.

Neuigkeiten und Fortsetzungen aus dem Verlage von Ferdinand Enke in Erlangen, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Böhmer, Dr. med. H., Die Sinneswahrnehmungen in ihren physiologischen und psychologischen Gesetzen. Die physiologischen und psychologischen Principien der Sinneslehre. Kritischer Streifzug gegen die Heidelberger Physiologen. Vierte Lieferung. 8. geh. Preis 1 Thlr. 6 Sgr.

Dasselbe Werk, nunmehr vollständig, unter dem Titel:

Böhmer, Dr. med. H., Die Sinneswahrnehmungen in ihren physiologischen und psychologischen Gesetzen. Eine physiologische Grundlage der Anthropologie. 8. geh. Preis 4 Thlr. 2 Sgr.

Briegleb, Professor Dr. H. K., Vermischte Abhandlungen. Erstes Bändchen. 8. geh. Preis 26 Sgr.

Buff, Dr. H. L., Kurzes Lehrbuch der anorganischen Chemie, entsprechend den neueren Ansichten. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 16 Sgr.

Guersant, P. M., Notizen über chirurgische Pädiatrik. Aus dem Französischen von Dr. H. Rehn. Dritte Lieferung. 8. geh. Preis 15 Sgr.

Küchler, Med.-Rath Dr. H., Die Querertraction des grauen Staars bei Erwachsenen. Mit 3 Holzschnitten. gr. 8. geh. Preis 9 Sgr.

Lazansky, Dr. med. A., Compendium der Pathologie und Therapie der localen inneren Krankheiten. 8. geh. Preis 3 Thlr. 12 Sgr.

Müller, Dr. Fr. W., Die Prostitution in socialer, legaler und sanitärer Beziehung, die Nothwendigkeit und der Modus ihrer Regelung. Eine social-medicinische Studie. 8. geh. Preis 5 Sgr.

Vorräthig bei:

A. Goschorsky's Buchhandlung (L. F. Maske), und bei Maruschke & Berendt.

Der Breslauer Schlachtviehmarkt

ist zwar täglich geöffnet, die Haupt-Markttage indes finden jeden

Montag und Donnerstag

und, wenn Festtage eintreten, Tags darauf statt, wovon wir hiesige und auswärtige Producenten wie Consumenten benachrichtigen.

Breslau, den 18. April 1868.

Breslauer Schlachtviehmarkt-Gesellschaft.

(Janke & Co.)

[3948]

Die Dividende

der

Feuerversicherungs-Bank für Deutschland in Gotha

beträgt nach dem Rechnungs-Abschlusse pro 1867

80 Procent

der eingezahlten Prämien.

Den im Bereich der Agentur Breslau wohnenden Banktheilnehmern wird ein Exemplar des Rechnungs-Abschlusses, sowie ihr Dividendenschein zur Unterzeichnung von uns zugesandt, und gegen Rückgabe des letzteren Zahlung auf dem Bureau der General-Agentur — Nikolaistraße Nr. 9 — geleistet werden.

Die ausführlichen Nachweisungen zur Rechnung liegen zur Einsicht der Interessenten bereit.

Die Aufnahme neuer Mitglieder wird sowohl durch die unterzeichnete General-Agentur, als durch die Herren Agenten vermittelt. Breslau, den 15. Mai 1868.

Carl Geister, Firma S. Michalowicz Nachfolger, Schmiedebrücke Nr. 17/18,

Julius Nagky, Schreinerstraße Nr. 3,

Wilhelm & Theod. Selling, an den Kasernen Nr. 1/2 im Bürgerwerder.

Die General-Agentur der Feuerversicherungs-Bank für Deutschland.

Hoffmann & Ernst,

Nikolaistraße Nr. 9

[4685]

Frankfurter Lotterie.

v. d. kgl. Regierung genehmigt.

Gewinne: fl. 200,000 — 100,000 —

50,000 — 25,000 — 20,000 — 15,000

12,000 — 10,000 — 6000 — 5000 —

4000 — 3000 — 2000 — 1000 etc.

Original-Lose werden versandt gegen

Posteinzahlung oder Briefmarken:

¼ Original-Lose à Thlr. — 26 Sgr.

½ „ „ „ 1. 22 „

¾ „ „ „ 3. 13 „

Plan, Ziehungslisten u. Gewinne erfolgen

pünktlich durch den Haupt-Collecteur

Anton Horix in Frankfurt a. M.

Um dem Wunsche meiner zahlreichen

Geschäftsfreunde zu entsprechen, habe

ich in Berlin ein Filial-Geschäft errich-

tet, woselbst ebenfalls obengenannte

Original-Lose zu haben sind und jede

mündliche und schriftliche Auskunft be-

reitwilligst ertheilt wird.

Den Aufträgen ist der Betrag beizu-

fügen und sind zu richten an den Haupt-

Collecteur:

Anton Horix in Berlin,

Taubenstrasse 42.

Verkauf einer Wassermühle.

Das früher Söhnel'sche, jetzt dem königlichen Eisenbahn-Fiscus gehörige Mühlengrundstück Hypotheken-Nr. 1 zu Schwarzwaldau soll mit dem vorhandenen Inventarium meistbietend verkauft werden.

Die zum Grundstück gehörige Wassermühle hat zwei französische Mahlgänge, einen Spitzgang und eine Brettschneide.

Das Gewäss ist vor circa 4 Jahren neu ausgeführt und im besten Zustande.

Zum Grundstück gehören circa 6 Morgen und 50 Quadratrußen Ader, Wiese und Gartenland.

An Gebäuden sind vorhanden:

Ein Wohnhaus mit Mühle, ein Stall-

gebäude und eine Scheuer.

Das Grundstück liegt am Communalwege von Schwarzwaldau nach Wittgendorf, an der schlesischen Gebirgsbahn.

Zum Verkaufe habe ich einen Bietungstermin auf Mittwoch, den 10. Juni d. J.,

von Vorm. 10 Uhr an

in meinem Bureau zu Waldenburg, woselbst auch die Bedingungen, der Hypothekenschein und der Situationsplan eingesehen werden können, anberaumt.

Waldenburg, den 13. Mai 1868.

Der Baumeister: Großmann.

Das Rittergut Günschwitz

nebst mehreren dazu gehörigen Auktual-Ländereien, gelegen an der Grenze des Dhlauer und Breslauer Kr., 2½ M. südlich von Breslau, ½ M. von der Breslau-Strehlemer Chaussee, in der Nähe von Zudersabitten, bekannt in dieser fruchtbaren Gegend als eins der besten Güter, soll ertheilungshalber in freiwilliger Substation am 15. Juni d. J.,

Vormittags 11 Uhr, an dem Königl. Kreis-Gericht in Dhlau verkauft werden.

Das Gut hat 994 Morgen Areal, wovon

ca. 950 Morgen Ader, welcher durchweg aus

braunem und grauem humosen Lehmboden besteht, der zum Anbau von Raps, Rüben,

Klee, Luzerne und zu jeder Getreideart vorzüglich geeignet ist.

Die gerichtliche Lage ist auf 104,559 Thlr.

16½ Sgr. festgesetzt.

Der Viehstand besteht gegenwärtig aus

26 Pferden, 70 Stück Rindvieh, ca. 1000

Stück Schafe incl. Lämmer.

Das Wohnhaus ist massiv und geräumig

im Garten gelegen, mit schönen Environs und

Parthienanlagen.

Die Wirtschaftsgebäude sind sehr gut,

größtentheils massiv, sämtliche Stallungen

gewölbt.

Dazu gehörig und verpachtet sind, eine

massive Schmiede, ein Wirthshaus und eine

in letzterem eingerichtete Kaserne.

Käufem steht die Besichtigung jeder Zeit frei.

Die Erben.

Mühlen-Verkauf.

Meine zu Peterwitz bei Frankenstein gelegene

ganz massiv gebaute Wassermühle mit 2 fr.

Mahl- und 1 Spitzgange, mit guter Wasser-

kraft, nebst der dazugehörigen holländischen

Windmühle mit 1 Mahl-, Spitz- u. Graupen-

gange, sowie ca. 50 Morg. des besten Ader-

und Wiesenlandes, der Räumlichkeit wegen auch

zu anderen Fabrikanlagen geeignet, bin ich

Willens, ohne Einmischung eines Dritten unter

soliden Bedingungen Veränderungshalber aus

freier Hand zu verkaufen. Das Nähere beim

Besitzer

[1981]

Aug. Schaaf.

Unser Geschäfts-Local

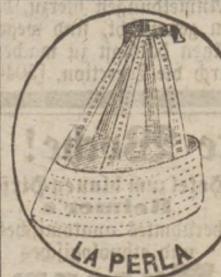
befindet sich jetzt

[5801]

Zunferstr. 36, 1. Etage,

vis-à-vis der Perinischen Conditorei.

Herrmann Schäfer & Co.



LA PERLA

Neu.

Grau Bontillas

Ansfä. Bonco-Boplin.

Weiß Shirting.

Am allerbilligsten
Nur gute dauerhaft
gearbeitete Crino-
linen, in den neuen
Façons, sind in allen
Größen am Lager.



ELITE

Neu.

Bismard.

Neu blau.

Bonco.

Alte Crinolinen-

Stahlreifen werden nur bei mir allein

nach amerikanischer Art neu besponnen und in Façon gefest, wodurch ich im Stande

bin, schon von

10 Sgr. an eine elegante Crinoline herzustellen.

Crinolinen-Fabrik

S. Jungmann,

Kenschestraße Nr. 64.

Aufträge von Auswärts werden

prompt ausgeführt.

En gros & en

detail.



EUGENE



ELVIRA

Die Versicherung von Oberschlesischen B Actien

übernehmen wir gegen die diesjährige Verloosung mit 1 ½ pCt.

[5674]

Marcus Nelken & Sohn.

Oberschlesische Eisenbahn-Stamm-Actien La. B.

versichern gegen die am 1. Juli a. c. stattfindende Barverloosung billigt:

[4778]

Gebr. Guttentag.

P. P.

[5017]

Das bisher hier von uns unter der Firma „Comptoir des Saale-Schiffahrts-Bereins Ernst & Co.“ betriebene Salzverkaufs- und Expeditions-Geschäft geben wir von heute an unter gedachter Firma auf und übertragen dasselbe commissiönsweise Herrn Carl Baumeier in Breslau. Anfragen und Geldsendungen u., auch aus früheren Geschäften, sind deshalb an diesen zu richten.

Der Saale-Schiffahrts-Berein Ernst & Co.

Salz-Magazin Breslau.

Siebsalz, 1 ½ Ctr. incl. (troden)..... Thlr. 3. 11. 6.

Viebsalz, 2 „ „ „ „ 1. 5. —.

Leitsteine pr. Ctr. „ „ „ „ 20. —.

Steinsalz in Stücken „ „ „ „ 2. 12. 6.

Carl Baumeier,

Comptoir des Saale-Schiffahrts-Bereins,

Casse und Lager: Langeasse im Lübbert'schen Speicher.

Verkauf eines Kohlengruben-Complexes.

welches in einer der bevölkerten und industriereichsten Gegend Böhmens, in ganz geringer

Entfernung der Eisenbahn liegt, zu deren unmittelbarer Verbindung die Anlage einer

Zweigbahn beabsichtigt wird. Es umfaßt einen Flächenraum von 489,216 □-Klaftern mit

Kohlensatz von mehr als 3 Millionen Kubit-Klaftern und liefert eine vorzüglich reine Braunkohle.

Der Ankauf würde unter den allgünstigsten Verhältnissen erfolgen, da der dortige

Kohlengrubenbau, wie leicht nachweislich, mit jedem Jahre ganz bedeutend mehr an Wichtig-

keit gewinnt. — Kaufbewerber, die über ein disponibiles Kapital von 70—80,000 Thaler

verfügen können, wollen sich wegen Einsicht des Situationsplanes und Kenntnißnahme aller

näheren Angaben wenden an

C. Noesselt in Breslau,

Gartenstraße Nr. 23 d.

[5670]

Modewaaren-Handlung für speciell alle Arten Kleiderstoffe, Châles und Tücher.

Für die Sommer-Toilette
empfehlen wir **Barèges, Moussellinettes, Jaconettes, Piqués, Percallines** in den neuesten Dessins und waschechten Farben zu den solidesten Preisen. [5014]

Proben nach Auswärts franco.

Gebr. Schlesinger,

Schweidnitzerstr. 28, „im Hieronymus“ (vis-à-vis dem Theater).

Das Kaiserl. Königl. Depot
öster. Cigarren und Tabake,
Dhlauerstraße neben der Wache,

Julius von Brase,

empfangen haben

**Havanna's, 1867er Ernte,
Regalia flor 90 Thlr. pr. mille,
Londres flor 66 " "
Regalia fino 33 1/3 " "
Galanes 20 " "**

Ferner empfehle ich mein Lager

öster. und ungar. Weine, als wie Melniker,
Sexarder, Vöslauer, Erlauer, Maslasz, Tokayer.

Auswärtige Aufträge werden gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages
prompt effectuirt, und bitte genau auf meine Firma zu achten.

Bock- und Lagerbier

in vorzüglicher Qualität zu zeitgemässen
Preisen empfiehlt:

Breslau, Mai 1868. [4982]

Aug. Weberbauer.

Zu Ausstattungen und Geschenken

empfehlen

Alsenide-

Essig, Messer und Gabeln, Thee- und Kaffee-Service, Messerbesteck, Leuchter, Zuckerdosen, Brot- und Kuchenkörbe etc., welche in Ansehen und Dauerhaftigkeit das echte Silber ersetzen.

H. A. Jüsst & Co.,

Königl. Hoflieferanten,

Breslau, Dhlauerstraße 76/77,
in den drei Ecken.

Versteht, gegen genaue Namen Einbruch sichere

Geld- und Documenten-Schränke

in jeder beliebigen Möbelform, dergl. Schreibstische solider und
neuester Construction, bewahrt bei verheerenden Bränden, empfiehlt zu
soliden Preisen

Carl Kästner in Leipzig

Einzig auf der Industrie-Ausstellung zu Genève mit erster Pr. 1. u. 2. Medaille gekrönt.

154te Frankfurter Stadtlotterie,

Zur 1. Klasse, deren Ziehung am 17. und 18. Juni stattfindet, empfiehlt unter Zusiche-
rung prompter Bedienung gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages: Ganze Loose
à 3 Thlr. 13 Sgr. Halbe und Viertel nach Verhältnis. [4809]

H. Lillienfeld, Friedbergergasse 7 in Frankfurt a. M.

VERDAUUNGS-PASTILLEN

AUS LACTAS SODAE UND MAGNESIA
VON BURIN DU BUISSON

Pharmaceut erster Klasse, Laureat der kais. Akademie der Medizin in Paris.

Dieses ausgezeichnete Heilmittel wird von den ersten Pariser Aerzten gegen Störungen
der Verdauungs-Funktionen des Magens und der Eingeweide verordnet. Es wirkt erfolg-
reich gegen Gastritis, Gastralgie, langwierige oder schmerzhaftes Verdaunung, aufsteigende Gase,
gegen Anschwellung des Magens und der Eingeweide; gegen Erbrechen nach eingenommener
Mahlzeit, Verdauungsmangel, Abmagerung, wie gegen Leber- und Nierenleiden.
Niederlage in den größeren Apotheken Norddeutschlands. [3299]

Höchst seltener Gutsverkauf.

Ein Rittergut in vorzüglicher Gegend, Regierungsbezirk Liegnitz, über 1100 Morgen
Raps-, Weizen-, Hülsenboden, Gebäude massiv, Ställe gewölbt, schönes Schloss, 1000 Schafe,
65 Rindvieh, mit ca. 33,000 Thlr. Pfandbrief-Schulden ist für 115 Tausend Thlr. bei 40 Tausend
Anzahlung wegen Alter des Besitzers höchst preiswürdig zu kaufen. Restzahlung können
auf 10 Jahre neben bleiben.

Ein Rittergutspatz über 2000 Morgen, Regierungsbezirk Breslau, mit 400 Morgen
schönen Weizen und Weizenboden, Brennerei, ist mit 2 1/2 Thlr. pro Morg. u. 10,000 Thlr.
aus erster Hand zu veräußern.

Ein Herrschaft von 31,000 Morgen Raps- und Weizenboden, höchster Cultur, alles
drainirt incl. 18,000 Morgen, 100jährigen Forst, dessen Taxwerth eine Million Thaler. An
der Eisenbahn, Canal und schiffbarem Fluß für 1,400,000 Thlr. bei 600,000 Thlr. Anzah-
lung zu haben. [5838]

Näheres bei Herrn Kaufmann Alfred Müller, Breslau, Schmiedebude Nr. 9.
Oberhemden von Keinen und Schirting, in den neuesten Façons, empfiehlt
unter Garantie des Gutführens billigt die Wäschefabrik von
Hermann Heufemann, Alte Taschenstraße Nr. 8.

Agentur-Gesuch.

Ein in jeder Branche erfahrener, gut em-
pfohlener Agent sucht zur Vertretung in Dan-
zig und event. Umgegend noch einige Häuser.
Adressen werden erbeten unter Nr. 5728 durch
die Exped. der „Danziger Zeitung.“ [5001]

Eine Villa

in nächster Umgebung Breslau's, ele-
gante Zimmer, großer Garten, per Wa-
gen in 15 Minuten von Mitte der Stadt
zu erreichen, ist sofort zu verkaufen.
Näheres unter A. B. Z. 32 Briefkasten
der Schlef. Ztg. [5841]

Ein Gut, in der sächsischen Oberlausitz, von
nahe an 350 preuß. Morgen Flächenin-
halt, mit Ausnahme von kaum 20 Morgen
in Wiesen und pfluggängigem Lande bestehend,
fast ganz frei von Privatlasten, im besten
Stand, sehr bequem zu bewirtschaften, mit
neuen massiven Wirtschafts-Gebäuden und
eleganter Wohnung versehen, angenehm ge-
legen und durch Kunststraßen mit zwei neben
Eisenbahnstationen verbunden, soll mit voller
Ernte und einem reichen todten und leben-
den Inventar verkauft werden. Anzahlung
20,000 Thlr.

Kauflustigen wird auf Anfrage unter der
Adresse: Herrn F. Heinze, abzugeben Marien-
straße Nr. 10 1. Et., Dresden, Näheres
mitgetheilt werden. [1980]

Vorteilhaftes Geschäft.

Unter den günstigsten Bedingungen ist Ver-
käufte halber ein Speiserei-Geschäft in
einer kleinen Provinzialstadt Schlesiens, welches
gegenwärtig noch im Gange ist, zu verkaufen
oder zu verpachten, und zu beliebiger Zeit zu
übernehmen. Die Lokalitäten sind alle im
besten Zustande, die Nacht äußerst billig und
die Lage des Geschäfts anerkannt die beste am
Orte; auch sind zum Kauf nur ca. 300 Thlr.
erforderlich. Etwasige Reflectanten werden er-
sucht, ihre Adresse unter der Aufschrift: H. D.
J. 54 poste restante Breslau gefälligst aufzu-
geben. [1947]

Meine Besitzung,

1/2 Meilen von Breslau, schön gelegen, 40.
Morgen Kräuterboden, herrschaftlichem Wohn-
hause, schönem großen Garten und Ziegelei,
bedeutende wegen anderweitiger Unterneh-
mungen zu verkaufen. [5335]

Dlatschin b. Breslau. J. Quittenbaum

Ein Gut mit bedeutender Gerechtigkeit, com-
plettem Inventar, neuen, massiven Ge-
bäuden, herrschaftl. Wohnh., a. d. Stadt und
Bahnhof gelegen, 2 1/2 Stunden per Bahn von
Berlin, von 750 Mg. incl. Wief., ist Familien-
verhältnisse halber mit 10-12 Tausend Thlr.
zu verkaufen. Offerten sub R. 1770 befördert
die Annoncen-Exped. von Rudolf Mosse,
Berlin, Friedrichstraße 60. [4781]

Mühlen-Verpachtung.

Die zu Thiergarten bei Dhlau gelegene
Mahlmühle mit 3 Mahlgängen ist vom
1. November d. J. ab auf 3 Jahre fest zu
verpachten. [4788]

Die näheren Bedingungen sind bei der
unterzeichneten Verwaltung einzusehen.
Die Verwaltung des Zinkwalzwerks zu
Dhlau.

Ich suche eine

Gutspacht

von 500 bis 1000 Mg. Gef. Off. erbitte mir
unter Chiffre P. P. durch das Stangenische
Annoncenbureau, Breslau, Carlstr. 28,
Agenten verboten! [5031]

Für städt. und ländl. Hypotheken
ist fortwährend Verwendung vorhanden.
Näheres in der May'schen Leihbibliothek,
Herrenstrasse 7a. [4940]

Eine größere Apotheke in Berlin, bedeu-
tendes Grundstück mit vortheilhaften
Mietverhältnissen ist unter sehr günstigen
Bedingungen sofort zu verkaufen. Zur Ueber-
nahme sind 10,000 Thlr. baar und ca. 20,000
Thlr. genügende Sicherheit erforderlich. Hy-
potheken fest. Abz. sub H. 1822, befördert
die Annoncen-Exped. von Rudolf Mosse,
Berlin, Friedrichstr. 60. [5004]

Eine Villa

mit Garten, in der Nähe von Breslau —
besonders geeignet für Familien, welche die
Vorzüge des Landlebens mit der Annehm-
lichkeit der Nähe einer großen Stadt zu ver-
einigen wünschen — ist unter günstigen Be-
dingungen zu verkaufen. [4796]

Nähere Auskunft beim Buchhändler Mor-
genstern in Breslau, Dhlauerstr. 15.

30,000 Thlr.

ungetheilt sind innerhalb 1/2 der landfäch-
lichen Tage unfundbar à 5 % Zinsen pari zu
vergeben. T. F. 30 poste restante Breslau fr.

Pupillengelder auf hiesige Grundstücke à 5 %
Zinsen werden zu beliebigen Summen offer-
tirt. T. F. 30 poste restante Breslau fr.

Für 60,000 Thlr.

städt. Hypotheken habe ich zu zeitgemässen
Coursen sofortige Verwendung. [5818]

Moriz Liebrecht, Büttnerstraße 6.

In einem großen Fabrikort Ober-Schlesiens
ist eine an einer lebhaften Chaussee bele-
gene Besitzung, bestehend aus einem Vorder-
und Hinter-Gebäude, sich zu einer gewerb-
lichen Anlage gut eignend, billig zu verkaufen.
Die Besitzung kann auch getheilt werden.
Beide Häuser bringen 294 Thaler Miete.
Frankfurter Offerten unter Chiffre G. J. 26
nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung
entgegen. [1975]

Magasin Anglais,

Schweidnitzerstraße.

Beste Quelle

zur Beschaffung

eleganter

Herren-Garderoben

Schweidnitzerstraße. [5028]

Magasin Anglais.

Der Feiertage wegen bleibt mein Comptoir den 27. und 28. d. Mts. geschlossen.

S. M. Davidsohn, [5807]

Mahagoniholz- und Fournier-Handlung,
Albrechtsstraße 38 und Altbäckerstr. 14.

Briefkarten, lithographirt, nur 12 Sgr. [5020]
Se 100 Bogen fein satiniertes Briefpapier, mit Namen, 6 Sgr.,
breite oder schmale Couverts, in weiß, 5 Sgr.,
24 Bogen gutes Conceptpapier, von 1 1/2 Sgr. an,
fein geglättetes Canzleipapier, von 2 Sgr. an,
empfehle die bekannte billige
Papierhdlg. J. Bruck, Schweidnitzerstr. 5.

Natürliches Mineral-Wasser

erhalte ich während der Brunnen-Saison direct von den Quellen unun-
terbrochen von frischer Füllung zugefandt und empfehle zur ge-
neigten Abnahme davon:

Adelheidsquelle, Bülner Sauerbrunnen, Cudowaer, Eger, Emser,
Fachinger, Geilnauer, Gleichenberger, Goczalkowitzer, Homburger,
Königsdorfer-Fastrzember, Kreuznacher, Karlsbader, Kissingen, Lipp-
springer, Marienbader, Ober-Salzbrunn, Pyrmonter, Reinerzger,
Roisdorfer, Schwalbacher, Selterser, Spaa, Vichy, Wildunger,
Weilbacher und Wittelsbacher Brunnen.

Friedrichshaller, Püllnaer, Salschüger und Kissingen Bitter-
wässer.

Ferner Pastillen aus Bilin, Ems und Vichy, so wie alle Badesoolen,
Salze und sämtliche Bade-Zugereiden, medicin. Seifen, Sprudel-
und Quellsalzen nebst Cudowaer Laab-Essen zur Wolfenbereitung.

Carl Fr. Keitsch, Kupfer-Schmiedestraße Nr. 25,
Stodgassen-Ecke. [4605]

Eduard Sachs'sche Wagenessenzen.

Von dem Königl. Ministerium für Medicinal-Ange-
legenheiten zum Verkauf gestattet wegen ihrer außer-
ordentlichen Güte, weltberühmt, ist echt zu haben
à Flacon 15 Sgr., 1/2 Flacon 7 1/2 Sgr.,
in Breslau bei dem alleinigen Fabrikanten

Eduard Sachs,

Neuße-Strasse 67 und in meinen Niederlagen in

Breslau in der Handlung Eduard Groß, Traugott Pohl, A. Siegas, Hugo
Hübner, F. W. Lukas, Carl Saebisch, In Waldenburg bei Robert Bod. Liegnitz,
C. Went. Ratibor, Borsdollo & Speil. Nimptsch, Hoffrichter. Goldberg bei F.
W. Müller. Bernstadt bei W. D. Kaffner. Namie bei S. Koberne. Girschen bei
W. Schwarz. Zoben bei J. Wöse. Königshütte bei S. Goldner. Peterswaldau bei
Ränge. Wüste-Waltersdorf bei Hoffmann. Frankenstein bei S. Masdors. Gannau
bei Theodor Glogner. [5022]

Sehr viele höchst schätzenswerthe Anerkennungen bei wiederholten
hochgeneigten Bestellungen auf das concentrirte meliorirte

Restitutions-Fluid für Pferde

sind in voriger Woche bei uns eingegangen. Wir fühlen uns gedrun-
gen, hiermit in dankbarer Erinnerung auf die Vorzüge des „Fluid“ aufmerksam zu machen,
für diejenigen, welche dasselbe noch nicht kennen, um eingetretene Beschwerden schnell und
billig auf höchst rationelle Weise zu beseitigen und Kraft, Muth, Ausdauer und Renntkraft
dem Pferde und Zugvieh zu verleihen, sowie bis in's höchste Alter zu erhalten. Orig.-Kiste
12 Fl. 6 Thlr., 1/2 Kiste 3 Thlr., einzelne Flaschen 20 Sgr.

Gen.-Depot Handlung **Eduard Gross,**

am Neumarkt 42,

Das Kroll'sche Bad

eröffnet heute sein

neuen Wellen- und Flußbäder

und bittet um recht zahlreichen Besuch. [5805]

Beste Rügener Kronenschlemkreide,

den Stein 4 1/2 Sgr., Pinsel, Schablonen, Rausen, fertige Malkasten mit Temperafarben,
geriebene Oel- und Lackfarbe, feine Spirituslauge, gemalte Früchte, Blumen und Landschaften
als Vorlagen, verkauft am billigsten das Maler-Utenzilien-Geschäft Alte Taschen-
straße 29 von J. Trautmann. [5804]

Fertige Oberhemden

für jede Größe in Shirting und Leinen, seidene und wollene Hemden empfiehlt
billigt die Leinwand-Handlung von

Heinrich Adam, Schweidnitzerstr. 50. [5021]

Anstellungs- oder Geschäfts-Betheiligungs-Gesuch.

Ein Dekonom in den 40er Jahren, Wittwer, ohne Anhang, sucht eine Stellung
als Inspector, zur selbstständigen Bewirtschaftung eines Gutes oder anderen Eta-
blishments. — Caution könnte nöthigenfalls und bei genügender Sicherheit geleistet
werden. — Auch wäre derselbe nicht abgeneigt, sich bei einem schon bestehenden und
nachweislich rentablen Geschäft mit einigen Tausend Thalern bei Conventienz zu
betheiligen, namentlich wenn dasselbe in die landwirtschaftliche Branche schlug.
— Hierauf reflectirende Offerten beliebe man franco an die Expedition der Bresl.
Zeitung unter der Chiffre P. P. Nr. 6 gefälligst zu senden. [1902]

Wagen, neu elegant und dauerhaft, sowie auch gebrauchte
empfehle zu soliden Preisen C. G. Froelich, Schuh-
brücke 53, Messergassen-Ecke. [4127]

5 pCt. Russische Eisenbahn-Anleihe

mit sofortiger unbedingter Garantie

der

Kaiserlich Russischen Regierung.

Emission von Pfd. Sterl. 1,444,320 oder 17,042,976 Gulden Holländ. Court. oder 9,821,376 Thaler Preuss. Courant,
NOMINAL-CAPITAL.

In fünfprocentigen Obligationen

der

JELEZ-OREL EISENBAHN-GESELLSCHAFT,

à Fl. 1000 Holländ. Courant oder à Pfund Sterling 100 = Thaler 680 Preuss. = Fl. 1180 Holländ.
oder à Thaler 200 Preuss. Courant.

Diese innerhalb 81 Jahren al pari rückzahlbaren Obligationen geniessen 5 Procent Zinsen und $\frac{1}{10}$ Procent Amortisation per Annum; die Kaiserlich Russische Regierung hat die sofortige, unbedingte und absolute Garantie für die Zinsen gleich vom Tage der Emission und für die jährliche Amortisation vom 1. November 1870 anfangend, übernommen.

Der Ertrag der Obligationen ist für den Bau der Eisenbahn von Jelez nach Orel bestimmt.

Die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Jelez nach Orel ist von Sr. Majestät dem Kaiser von Russland am 22. April 1868 bestätigt. — Durch diese Concession ist das Anlage-Capital auf 12,036,000 Rubel Metalliques festgestellt. Davon werden 3,009,000 Rubel Metalliques in Actien und 9,027,000 Rubel Metalliques oder \$ 1,444,320 Sterling in Obligationen ausgegeben.

Für die Obligationen ist durch die Kaiserl. Regierung die ganz absolute, vom Emissionstage beginnende und bis zur vollständigen Tilgung unbedingt fortdauernde Garantie von Fünf Procent Zinsen per annum sowie von einem Zehntel Procent per annum behufs Amortisation bewilligt.

Die Tilgung geschieht binnen 81 Jahren durch alljährliche Verloosungen, deren erste am 1. August 1870 (n. S.) stattfinden wird.

Die garantierte Zahlung der Zinsen und verloosten Obligationen geschieht ohne irgendwelchen Abzug am 1. Mai und 1. November jeden Jahres:

In Berlin in Thalern Preuss. Court. bei den Herren F. W. Krause & Comp., Bankgeschäft.

In Amsterdam in Gulden Holl. Court. bei Herren Lippmann, Rosenthal & Comp.

und Wertheim & Gompertz.

In London in £ Sterling bei demjenigen Bankhause, welches die Kaiserl. Russische Regierung dafür bezeichnen wird.

Die Obligationen tragen den Garantiestempel der Kaiserl. Russischen Regierung, sowie die Unterschrift eines Kaiserlich Russischen Commissairs des Finanzministeriums.

Zufolge ausdrücklicher Bestimmung werden die aus der Emission der Obligationen herrührenden Gelder Seitens der Kaiserl. Russischen Regierung und für ihre Rechnung an den Stellen deponirt, welche die Kaiserl. Regierung im Einverständnisse mit der Gesellschaft näher bezeichnet, um ausschliesslich für den Bau der Eisenbahn von Jelez nach Orel benutzt zu werden.

In Folge der durch die Kaiserl. Russische Regierung erteilten Autorisation wird die Subscription auf diese fünfprocentig garantirten Obligationen am

Freitag, den 22sten, Sonnabend, den 23sten, Montag, den 25. Mai c.

stattfinden:

in Berlin bei den Herren F. W. Krause & Comp., Bankgeschäft,

in Amsterdam bei den Herren Lippmann, Rosenthal & Comp.

und Herren Wertheim & Gompertz,

in Hamburg bei den Herren Haller, Söhle & Comp.,

in Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,

in Breslau bei dem Schlesischen Bank-Verein

und den Herren Oppenheim & Schweitzer,

in Frankfurt a. M. bei Herrn August Siebert.

Die Zusammenstellung der eingegangenen Zeichnungen geschieht täglich und werden sie jeden Tag unverkürzt berücksichtigt, so lange am betreffenden Tage die aufgelegte Summe nicht erschöpft war. An dem Zeichnungstage jedoch, an welchem die einlaufenden Subscriptionen die Summe der noch übrig gebliebenen Obligationen überschreiten, wird die Subscription geschlossen und findet alsdann eine verhältnissmässige Repartition der an diesem Tage eingeschriebenen Beträge statt.

Die Zuteilung geschieht spätestens am fünften Tage nach dem Schlusse der öffentlichen Subscription.

Die Zeichner haben die Wahl zwischen

Obligationen von Fl. 1000 Holl. Court.

mit halbjährigen Coupons à Fl. 25. —, zahlbar in Amsterdam,

sowie in London und Berlin zu den in den Anlehnbedingungen bezeichneten festen Coursen,

oder Obligationen von Thlr. 200 Preuss. Crt.

mit halbjährigen Coupons à Thlr. 5. —, zahlbar in Berlin,

sowie in London und Amsterdam zu den in den Anlehnbedingungen bezeichneten festen Coursen,

oder Obligationen von Pfd. Sterling 100

mit halbjährigen Coupons à £ 2. 10, zahlbar in London,

sowie in Berlin und Amsterdam zu den in den Anlehnbedingungen bezeichneten festen Coursen.

Bei der Subscription müssen die Zeichner die Erklärung abgeben, inwieweit sie Obligationen von Fl. 1000 Holl. Court., von Thlr. 200 oder von £ 100 zu empfangen wünschen, weil die Eintheilung des Anlehns nach diesen Anfragen geregelt wird. An den deutschen Zeichnungsstellen werden nur Subscriptionen auf Obligationen à 200 Thlr. Preuss. Crt. angenommen.

Der Emissionspreis ist auf 76 Procent festgesetzt, mit Inbegriff der seit 1. Mai 1868 an den Obligationen aufgelaufenen Zinsen, was einen Nettopreis von $74\frac{3}{4}$ Procent ergibt.

Die Einzahlungen sind wie folgt zu leisten:

6 pCt. zwei Tage nach der Zuteilung, gegen Quittung.

20 „ am 2. Juni 1868.

25 „ am 1. September 1868.

25 „ am 2. November 1868, unter Abzug des alsdann fälligen Coupon.

76 pCt.

Binnen drei Tagen nach der ersten Einzahlung werden, an der Stelle der Quittungen, Interimsscheine von den unterzeichneten Bankhäusern ausgegeben.

Zu jeder Zeit ist Vollzahlung zulässig und wird dem Vollzahler ein Disconto von 5 pCt. p. a. vergütet.

Die definitiven Obligationen mit Zins-Coupons und Talon werden in der Expedition für die Anfertigung der Staatspapiere in St. Petersburg in möglichst kurzer Frist zur Ausgabe bereit gemacht und dann, nach erfolgter Bekanntmachung, gegen Rückgabe der Interimsscheine ausgehändigt.

Berlin, den 18. Mai 1868.

Amsterdam,

F. W. Krause & Co., Bankgeschäft.

Lippmann, Rosenthal & Co.

Wertheim & Gompertz.

Bedingungen

einer von der Kaiserlich Russischen Regierung behufs Erbauung der Jelez-Orel-Eisenbahn genehmigten Anleihe.

Ausgegeben in Obligationen, deren halbjährliche Zinscoupons

in Berlin bei den Herren F. W. Krause & Co., Bankgeschäft,

in Amsterdam bei den Herren Lippmann, Rosenthal & Co.,

und „ „ „ Wertheim & Gompertz und

in London bei den von der Kaiserlich Russischen Regierung zu bezeichnenden Banquiers bezahlt werden.

§ 1. Die Kaiserlich Russische Regierung genehmigt für den Bau der Eisenbahn von Jelez nach Orel die Emission von Obligationen im Betrage von

\$ 1,444,320 Sterling,

oder fl. 17,042,976 Holl. Court.,

„ Thlr. 9,821,376 Preuss. Court.

unter nachstehenden Bedingungen.

§ 2. Die Anleihe wird im Auslande in Obligationen ausgegeben, deren Verzinsung und Rückzahlung je nach Wunsch des Inhabers in Livres Sterling, Gulden Holl. Court., oder in Thalern Preuss. Court., zum festen Course von Thaler 6.24 Sgr. = fl. 11.80 Holl. Court. für \$ 1 Sterling stattfindet.

§ 3. Die Obligationen werden den Stempel der Russischen Regierung und die Unterschrift eines Regierungscommissairs tragen.

§ 4. Die Obligationen lauten auf den Inhaber und werden in Nominalbeträgen von fl. 1000 Holl. Court. oder von Thaler 200 Preuss. Court. und von \$ 100 Sterling = fl. 1180 Holl. Court. = Thaler 680 Preuss. Court. ausgefertigt.

§ 5. Den Obligationen werden Zins-Couponsbogen, enthaltend die Zins-Coupons für 20 Jahre, und ein mit einer Controll-Unterschrift versehener Talon beigegeben.

§ 6. Die Obligationen geniessen eine jährliche Rente von 5 pCt., sonach jede Obligation von fl. 1000 eine Verzinsung von fl. 50 = \$ 4.4/8 = Thaler 28.24.4. Preuss. Court., jede Obligation von Thlr. 200 eine Verzinsung von Thlr. 10, und jede Obligation von \$ 100 eine Verzin-

sung von 5 = fl. 59 = Thlr. 34 Preuss. Court. jährlich. Die diesen Beträgen entsprechenden halbjährlichen Zins-Coupons sind am 1. Mai und 1. November (neuen Stils) jeden Jahres in **Berlin** bei den Herren **F. W. Kränse & Co.** Bankgeschäft, „**Amsterdam**“ „ „ „ **Lippmann, Rosenthal & Co.** und „ „ „ **Werthelm & Gompertz,** „ **London** bei den von der Kaiserlich Russischen Regierung zu bezeichnenden Banquiers zahlbar.

§ 7. Die Anleihe wird durch alljährliche Auslosungen getilgt; für die Tilgung wird jährlich $\frac{1}{10}$ pCt. verwendet, wodurch die Amortisation innerhalb 81 Jahren gesichert ist. Die Auslosung geschieht in einer jährlich am ersten August, zuerst am 1. August 1870, stattfindenden Versammlung der Direction der Gesellschaft unter Hinzuziehung des Inspectors der Eisenbahn. Die Obligationen-Inhaber haben das Recht, der Ziehung, über welche ein Protokoll aufgesetzt wird, beizuwohnen. Die gezogenen Nummern müssen sofort in den Blättern (§ 13) bekannt gemacht werden und sind die Obligationen am ersten folgenden 1. November zahlbar. Die Rückzahlung der Obligationen geschieht al pari, und zwar je nach der Valuta des Ortes, an dem sie zur Zahlung präsentirt werden, in Livres Sterling, Gulden Holl. Court., oder in Thaler Preuss. Court. Die eingelösten Obligationen werden unter Beobachtung derjenigen Formalitäten, welche für die Auslosung vorgeschrieben sind, annullirt.

§ 8. Die Verzinsung der ausgelosten Obligationen hört von dem Tage auf, an welchem sie zur Rückzahlung fällig sind. Falls an den ausgelosten Obligationen noch nicht fällige Coupons fehlen, so wird deren Betrag vom Capital gekürzt und für die Bezahlung besagter Coupons reservirt.

§ 9. Ausser der absoluten Garantie der Regierung wird die Verzinsung und die Amortisation der Obligationen gesichert durch die Einnahmen der Bahn von Jelez nach Orel, und durch deren Betriebsmaterial. Die Verzinsung und Tilgung der Obligationen geht der Verzinsung und Tilgung der Actien unbedingt vor.

§ 10. Sollen Obligationen, welche durch irgend einen Zufall vernichtet oder abhanden gekommen sind, amortisirt werden, so wird auf Kosten des seitherigen Besitzers dreimal von sechs zu sechs Monaten in den in § 13 bezeichneten Blättern eine Bekanntmachung erlassen, welche den Inhaber der mit ihren Nummern zu bezeichnenden Obligationen auffordert, sich zu melden und seine Rechte geltend zu machen. Hat sich sechs Monate nach Ablauf der letzten Bekanntmachung Niemand gemeldet, und ist auch sonst keine Nachricht über die abhanden gekommenen oder vernichteten Obligationen eingegangen, so werden dieselben annullirt, und statt ihrer, andere unter den nämlichen Nummern, jedoch mit der Bezeichnung als Duplicate ausgegeben. Verlorene Zinscoupons können nicht amortisirt werden, aber sie sollen 5 Jahre nachdem der Verlust angemeldet worden ist, bezahlt werden; jedoch muss die betreffende Anmeldung spätestens ein halbes Jahr nach Verfall der verlorenen Coupons geschehen.

§ 11. Die Kaiserlich Russische Regierung hat laut §§ 7 und 9 der am 22. April/4 Mai 1868 Kaiserlich bestätigten Concession auf die Obligationen der Eisenbahn von Jelez nach Orel betragend **1,444,320**, eine absolute, sofort bei der Emission beginnende und unbedingte Zinsgarantie von 5 Prozent jährlich und ausserdem eine Garantie von $\frac{1}{10}$ Prozent für Amortisation, welche am ersten November 1870 in Wirkung tritt, gewährt. Diese Garantie der Kaiserlich Russischen Regierung sichert vor Allem die Zinsen und Amortisation der Obligationen, welche eine Schuld der Gesellschaft bilden. Zur Constatorierung der ihnen zugestanden Staatsgarantie werden die Jelez-Orel-Eisenbahn-Obligationen den Stempel der Kaiserlich Russischen Regierung tragen und mit der Unterschrift eines Regierungs-Commissars versehen sein.

§ 12. Die Obligationen werden bei Kronlieferungen und Contracten der Regierung als Unterpfand angenommen werden.

§ 13. Alle Veröffentlichungen, betreffs Rückzahlung und Amortisation der Obligationen (§§ 7 und 10) werden in mindestens je einer holländischen, englischen und deutschen Zeitung eingerückt werden.

Die **Jelez-Orel-Eisenbahn** hat eine Länge von 177 Werst. Sie verbindet die Jelez-Griasi-Bahn, deren Eröffnung binnen Kurzem bevorsteht, mit der bedeutenden Gouvernements-Hauptstadt Orel, und ist das wichtigste Glied der grossen Riga-Saratow-Linie, welche dadurch ihren Abschluss und ihre Vollendung erlangt.

Sie verbindet die baltischen Häfen mit den an Producten überreichen südlichen und östlichen Provinzen des Kaiserstaates und ist durch ihre ausserordentlich günstige Lage im Herzen des Reiches dazu berufen, einen immensen Transport von Getreide, sonstigen Landesproducten und zahlreichen Frachtgütern aller Art in sich aufzunehmen.

Als Central- und Knotenpunkt der nach Riga, Kursk, Kiew, Odessa, Charkow und dem Azow'schen Meere, Saratow, Kozlow, Moskau und Petersburg führenden Linien wird die **Jelez-Orel-Bahn** eine Bedeutung gewinnen, die ihr bereits im ersten Jahre ihrer Eröffnung grosse Einkünfte in Aussicht stellt. Es sind alle Vorkehrungen für rasche Fortführung des Baues getroffen und wird die ganze Strecke voraussichtlich schon im Sommer 1869 fertig und dem Verkehr übergeben.

In keinem Lande Europa's ist das Bedürfniss an Eisenbahnen grösser für die gedeihliche Entwicklung des Landes, als in Russland, und nirgends bieten die zu erbauenden Linien bessere Aussicht auf erspriessliche Resultate, als im Russischen Kaiserstaate, wo die Erzeugnisse eines reichen, ergiebigen Bodens durch Eisenbahnen den grossen Märkten Europa's zugänglich gemacht werden müssen. Dies gilt im weitesten Masse den Districten, welche die **Jelez-Orel-Bahn** durchschneidet und denen bis jetzt die für ihren Reichtum an Bodenerzeugnissen ausreichenden Transportmittel gänzlich gefehlt haben.

In vollster und einsichtiger Würdigung dieser hohen Bedeutung verleiht die Kaiserliche Regierung ihre Garantie; sie fördert dadurch den Bau der wichtigen Bahnstrecken, ohne sich in Wirklichkeit Lasten aufzubürden, da die Bahn selber weit mehr als für die Zinszahlung erforderlich aufbringen wird, wie dies bei allen mit ihr in Verbindung stehenden Linien der Fall ist, deren Actien jährlich ansehnliche Superdividenden abwerfen.

Es ist eine auffällige und sehr bemerkenswerthe Erscheinung, wie rasch die Einnahme-Vermehrung der Eisenbahnen in Russland sich steigert.

Vom 1. Januar bis 1. März dieses Jahres hat nach den Generaltabellen des Baron Delwig die Brutto-Einnahme aller russischen Privat-Eisenbahnen die nachstehende Vermehrung gegen die nämlichen zwei Monate des Vorjahres aufzuweisen:

St. Petersburg-Warschauer-Bahn mit der Zweigbahn nach der preussischen Grenze	plus	24,3	Proc.
Riga-Dünaburg	„	33,39	„
Moskau-Nischgorod	„	37,58	„
Moskau-Rjasan	„	93,—	„
Moskau-Jaroslaw, namentlich von Moskau nach Sergied Possad	„	35,3	„
Tsarkoe-Selo	„	7,9	„
Peterhof-Bahn	„	1,1	„
Rjasan-Kozlow	„	158,8	„
Dünaburg-Witebsk	„	114,7	„
Warschau-Wien	„	14,5	„
Warschau-Bromberg	„	2,7	„
Fabrikbahn-Lodz	„	9,9	„

Die beträchtlichsten Mehr-Einnahmen haben demnach die Bahnen Rjasan-Kozlow, Moskau-Rjasan und Dünaburg-Witebsk; diese Linien stehen in directem Verbande mit der Jelez-Orel-Bahn und die Elemente, welche jenen zu der grossen Prosperität verholfen haben, bestehen mindestens in gleich hohem Grade für die neue Linie.



Zuerkannt 1862.



Zuerkannt 1867.



Wappen f. Hoflie. J. Maj. der Königin.



Zuerkannt 1867.



Zuerkannt 1862.

K Fabrik von Metall- und Glas-Buchstaben

zu Firmaschildern,
Medaillen, Wappen- und Zinkgießerei
von
Berlin, Koch & Bein, Berlin,
alleinigen Inhabern (auf diese Artikel) der Preis-Medaillen der Welt-Ausstellungen von London 1862 und von Paris 1867.
Bei anerkannt bester Arbeit die billigsten Preise. [4782]

Bochumer Gußstahl-Glocken.



Große Goldene Ehren-Medaille Paris 1855.
Medaille London 1862.
Goldene Medaille Paris 1867.

Der Ton dieser Glocken ist ebenso voll, rein und weittragend wie der von Bronzeglocken, und ihre Haltbarkeit bedeutend größer, was durch die anerkanntesten Zeugnisse bewiesen ist. Einzelne Glocken und vollständige Geläute werden unter Garantie für die Reinheit und den Wohlklang des Tones geliefert. Stahlglocken kosten nur etwa zwei Fünftel so viel als bronzene von gleichem Ton.

Preise ab Bochum für Glocken:
von 55— 200 Pfd., 8 Sgr. pro Pfd. Zollgewicht,
" 200— 300 " 7 1/2 " " "
" 300—50,000 " 6 1/2 " " "

Glocken und Beschläge zu den Glocken in "solider Arbeit" werden billigst berechnet. Für altes Glockenmaterial an Zahlungsfähigkeit, hat die Fabrik Verwendung. Ausführlich Prospekte werden auf Verlangen eingesandt. [3583]

Bochum (Westphalen), im August 1867.
Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation.

Sool- und Seebad Colberg.

Die seltene Vereinigung der Sool- und Seebäder und die hierdurch erzielten wirksamen Erfolge haben unserm Bade, welches als Eisenbilstation leicht zu erreichen ist, in jedem Jahre einen gesteigerten Besuch zugeführt. Herrliche Waldungen, unmittelbar an der See-lüste, und geschmackvolle Promenaden bieten den Gästen mannigfache Abwechslung, auch wird in dieser Saison ein elegant gebautes Theater eröffnet.

Zum Nachweise von Wohnungen, welche allen Anforderungen entsprechen, sowie zur Theilung jeder näheren Auskunft erbietet sich die unterzeichnete Direction.

Die Soolbäder beginnen Ende Mai, die Seebäder am 15. Juni d. J. [4513]
Die Direction des Seebades.

Hotel de Russie — Dresden.

Unter Bezugnahme auf die Annonce vom 17. Febr. d. J. beehrt sich der ergebenst Unterzeichnete hiermit anzuzeigen, daß er nunmehr mit der Einrichtung seines Hotels fertig ist. Dasselbe ist vollständig neu möblirt und ganz den Anforderungen der Zeit gemäß eingerichtet.

Unter Zusage guter Bedienung und billiger Preise empfiehlt dasselbe dem geehrten teilsenden Publikum bestens. [4924]
Dresden, den 20. April 1868. **J. C. Merg.**

Glücks-Offerte.

Das Spielen in Frankfurter Lotterie ist in Preußen gesetzlich gestattet.
Nur 2 Thlr.
kostet $\frac{1}{2}$ Original-Los (nicht Pro-messe) zu der am
11. Juni d. J.
beginnenden
Geldverloosung.

Haupttreffer: Fr.-Crt. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 2mal 10,000, 2mal 8,000, 2mal 6,000, 2mal 5,000, 2mal 4,000, 2mal 3,600, 2mal 2,500, 4mal 2,000, 6mal 1,500, 105mal 1,000, 5mal 500, 125mal 400, 5mal 300, 155mal 200, 229mal 100, 1145mal 47 Thlr. u. s. w.

Ein ganzes Orig.-Loos kostet 4 Thlr.
Ein halbes " " 2 " "
Ein viertel " " 1 " "

Faßt in jeder Verloosung erhält unser Debit die größten Haupttreffer, so daß solcher mit Recht der
Allerglücklichste
genannt wird.

Auswärtige Aufträge mit Rimeffen versehen oder gegen Postvorschuß führen wir prompt und verschwiegen aus, und senden jedem Interessenten sofort nach Entscheidung amtliche Ziehungsslisten und Gewinnelder zu. [4837]

Adolph Lilienfeld & Co.,
Bank- und Wechsel-Geschäft
Hamburg.

Centrifugal-Pumpen,
Dampf- u. Handspeise-Pumpen. [4780]
Gebr. Pütsch, Berlin,
Louisenufer 19.

Für zahnende Kinder

empfehlen wir allen Eltern, Müttern
die von uns erfundenen
elektromotorischen Zahnhalsbänder

für zahnende Kinder, das anerkannt einzige bewährte Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, sowie die so häufig beim Zahnen auftretende Unruhe, Fieber, Schlaflosigkeit, Zahnkrämpfe u. s. f. rasch und sicher zu beseitigen.

Die obigen Zahnhalsbänder sind außer bei uns in Berlin, Charlottenstraße Nr. 14, auch echt zu haben bei Herrn
A. Fuchs, Kgl. Hof-Lieferant, in Breslau, Schweidnitzerstr. 49,
Wilh. Zenker, Albrechtsstraße Nr. 40,
und bei den Herren

Adolph Levy jr. in Breslau, Ring 54.
J. Silberstein in Breslau, Ring 56.
C. Wöfer in Reife.
J. C. Schindler in Reichenbach,
Leop. Pollak in Gleiwitz,
H. Mühsam in Deuthen OS.
W. M. Trautmann in Greiffenberg,
H. Scholz in Hirschberg,
C. Matten in Liegnitz,
S. Gutfreund in Leobischütz,
L. Krug, Apotheker in Rosenburg,
S. Schnell in Oppeln,

Julius Krafft in Freistadt i. Schl.,
A. Greiffenberg in Schweidnitz,
A. Eichenbach in Freyburg in Schl.,
J. Rief in Strehlen,
C. J. Nikolaus in Neumarkt,
Hob. Vogt in Waldenburg,
J. C. Schindler in Liebau,
H. Dettmer in Ratibor,
L. Ransler in Goldberg,
W. Springer in Striegau,
Ernst Urban in Görlitz,
C. Gröbel in Habelschwerdt in Schl.

Gebrüder Gehrig,
Apotheker 1. Klasse und Hoflieferanten, [3964]
Berlin Nr. 14, Charlotten-Straße Nr. 14.

Die seit 28 Jahren bestehende, hierorts älteste [4863]
Waagen-Fabrik H. Herrmann,
Breslau, Neuweltgasse Nr. 36,
empfiehlt sich mit Decimal- und Centesimal-Waagen jeder Größe, neuester Construction Vieh-Waagen vorrätig. Reparaturen jeder Art Waagen werden prompt ausgeführt.

Die älteste Nähmaschinen-Fabrik Deutschlands
von
Carl Beermann in Berlin,
unter den Linden 8 und vor dem Schlesischen Thore,
hat ihre Einrichtungen zur Herstellung der Nähmaschinen nach Wheeler & Whilson aufs Auserste vollkommen, um in den Stand gesetzt zu sein, durch niedrige Preise die allgemeine Einführung dieser Maschinen, welche jetzt ein unentbehrliches Hilfsmittel der Hauswirtschaft geworden sind, nach Möglichkeit zu erleichtern; sie kann daher Maschinen der besten Construction, denen keinerlei Mängel anhaften, sowohl zum Familiengebrauch wie zur Fabrikation geeignet, mit Schnur- und Säum-vorrichtung versehen, zu 38 Thlr. empfehlen. [4390]
Verpackung 2 Thlr. extra. — Versendung nach allen Richtungen.

Amerikanische Handnähmaschine

Mignon,
1. Paultry, London,
beste einfachste, neueste amerikanische Construction, näht Stepp- und Kettenstich, wie alles, was in einer Familie nur vorkommt, feinste Gaze bis zum dicken Stoff u. c.; ausgezeichnet für Tambour- und Leinwandarbeiten. Auserst saubere, solide Arbeit, daß Reparaturen nie vorkommen. Preis 16 Thlr. Garantie!
General-Depot für Schlesien: [4783]
P. Guttentag, Breslau, Ohlauerstr. 8.



